

Schule der Selbstvollendung

IV

Karl Weinfurter

**LEHRBUCH
DES
MAGISCHEN
DENKENS**



Schule der Selbstvollendung

Herausgegeben von Erich Sopp

Seit Jahrtausenden kennt die Menschheit Überlieferungen geheimer Vorschriften zur Erweckung seelischer Kräfte und Vergeistigung des irdischen Körpers. YOGA nennt der Osten diese Lehren, MYSTIK heißen sie im Westen. Die einschlägige Literatur enthält eine verwirrende Vielzahl metaphysischer Systeme, verschiedener Yoga-Übungen und mystischer Praktiken, deren Kenntnis zwar sehr reizvoll ist, die aber meist die persönliche Verwirklichung geistiger Lehren behindert.

Die große universale Übung ist das LEBEN selbst. Sie beginnt beim Einfachsten: bei der *Einstellung* des Menschen zu sich selbst, zu den Pflichten des Alltags und zum Nächsten. Das Leben wird sich selber zum Gesetz.

Der Weg zur Selbstvollendung ist eine Zusammenfassung, eine Synthese aller bisherigen Lehren und Kulte in der *Praxis einer Lebenshaltung*, die ausnahmslos von jedem Menschen geübt werden kann.

Vollendung des Menschentums, das ist die „Mission der freien Persönlichkeit“, der eigentliche „Königliche Weg“, der keiner besonderen Übungen bedarf, außer einer: dem DIENST AM LEBEN.

OSIRIS-VERLAG

1333

SCHULE DER SELBSTVOLLENDUNG

HERAUSGEGEBEN VON ERICH SOPP

Band IV



KARL WEINFURTER

LEHRBUCH DES MAGISCHEN DENKENS

Lebenserfolg, Glück und Gesundheit
durch die Beherrschung verborgener Kräfte



OSIRIS-VERLAG

1965

Titel der tschechischen Originalausgabe:
Učebnice magického myšlení. (Edition Psyche, Prag 1935)
Autorisierte Übersetzung von Maria Purgert
Bearbeitet und herausgegeben von Erich Sopp



1988, 4196
(b 4317)

INHALT

Vorwort	7
I. Die magische Kraft der Gedanken	9
II. Die Religion der Ernährung (Die Bedeutung von Od und Prana)	16
III. Das Gesetz des Gebetes	27
IV. Die Kunst der Ruhe (Die Technik der Relaxation)	40
V. Das Mysterium des Schlafes	51
VI. Der Vorteil des Vergessens	60
VII. Die Botschaft des Frühlings	75
VIII. Kleine Magier im Geschäft	85
IX. Die Wirbel des Willens (Die Lehre von den Pithas)	92
X. Wie es gemacht wird	102
Erich Sopp: Marginalien	105

VORWORT

Der Zweck dieses Büchleins ist im Titel angedeutet. Jeder weiß, daß wir in einer kritischen Zeit, wie sie noch niemals war, leben. Wenigstens nicht, soweit die Erinnerung unserer jetzigen Generation zurückreicht. Nehmen wir nur irgend eine Tageszeitung in die Hand, so lesen wir täglich Nachrichten von Unglücksfällen und Katastrophen verschiedenster Art. Diese Katastrophen überschütten jetzt die Menschheit wie ein Hagelwetter. Ihre Ursachen sind unterschiedlich. Die Hauptursache liegt im Menschen selbst, dessen denkende Fähigkeit sich in den letzten 20 Jahren sehr verringert hat, bei Einzelnen sogar zusammenbrach. Die Menschen sind unvorsichtig geworden, unachtsam, zerstreut; sie verrichten ihre Arbeit auch zerstreut und gewissenlos wie Automaten. Diese Haltung verursacht viel Unglück durch die sog. Vergeßlichkeit. Zerstreutheit kann man in allen Sparten der menschlichen Arbeit beobachten; Vergeßlichkeit, Gewissenlosigkeit, kurz: die sog. Schlamperei, von der in früheren Zeiten kaum etwas zu bemerken war, wenigstens nicht in den Gebieten verantwortlicher menschlicher Arbeit.

Darum begegnet man einer richtigen Konzentration der Gedanken, einer ununterbrochenen seelischen Frische, wie sie noch die Menschen der alten Generation gewöhnt sind, immer seltener. Damit ist jedoch nicht gesagt, daß die Menschen zu dieser Fähigkeit nicht wieder zurück finden könnten.

Dieses Büchlein soll ein Lehrbuch des richtigen Denkens sein. Was ist richtiges Denken? Es ist das Konzentrieren der Gedanken auf das, was wir gerade tun, ob nun bei der Hausarbeit, ob im Geschäft, im Büro, bei der Maschine in der Fabrik oder in der Werkstatt, ob bei einer nebensächlichen Arbeit oder einer höchst wichtigen, ob bei einem Handwerk oder einer geistigen Tätigkeit.

Die heutige Zeit hegt von der Arbeit einige sehr wunderliche Ansichten. Diese müssen in Zukunft verbessert werden. Etliche Kreise denken, wenn sie von der Arbeit sprechen, immer nur an die körperliche und vergessen, daß geistige Arbeit

auch eine Leistung ist, oftmals mühevoller und ungesunder als irgend ein Handwerk. Man hat z. B. noch nie gehört, daß ein Arbeiter, der auf dem Feld oder im Wald arbeitete, einen Nervenzusammenbruch erlitt, so wie dies bei Tausenden von Geistesarbeitern der Fall ist. Dies ist jedoch ein anderes Kapitel.

Richtiges Denken bringt nicht nur Erfolg auf allen Gebieten, richtiges Denken vermindert nicht nur Unfälle oder Verletzungen oder gar Katastrophen, sondern es ist zugleich auch eine *magische Kraft*.

Königl. Weinberge, im Mai 1935

Karl Weinfurter

I

DIE MAGISCHE KRAFT DER GEDANKEN

Die höchste Kraft in der Welt ist der *Gedanke*. Die Macht der Gedanken ringt alles nieder und ist zugleich eine Schöpfungskraft.

Wer davon noch nichts gehört hat, der möge sich merken, daß die Gedanken eine wirkliche Kraft sind wie z. B. die Elektrizität, die Anziehungskraft, das Licht, usw. Die Gedanken sind keine Nichtigkeiten, sondern reale Kräfte, die ihre Gesetze haben, ihre Bewegung, ihre Hindernisse, ihre Grade und demnach auch ihre Wirkungen.

Jeder Mensch besitzt in seinem Gehirn eine Radioanlage, die als Sender und Empfänger wirkt. Aber das menschliche Gehirn ist nur der äußere Apparat dieser zwei Stationen, der wirkliche Urheber (eigentlich die bewegende Kraft dieses Apparates) ist unsichtbar und verborgen, so wie die elektrischen Wellen des Radios verborgen und unsichtbar sind. Die Gedankenkräfte verbreiten sich sphärenartig oder kreisförmig nach allen Seiten und bewegen sich im Raum mit großer Geschwindigkeit ohne Hindernis. Im Vergleich mit der Gedankenkraft sind Elektrizität oder Licht Schnecken.

So wie die Sender der Radiostationen ihre elektrische Kraft aus großen elektrodynamischen Maschinen schöpfen, so schöpft auch der Mensch seine Gedankenkraft aus der unermesslichen und unsichtbaren Maschine GEIST, der das ganze sichtbare und unsichtbare Weltall durchdringt.

Der Mensch besteht aus Körper, Seele und Geist. Der menschliche Geist ist aus einer unsterblichen Substanz und hat alle göttlichen Eigenschaften. Die Eigenschaften können sich jedoch im normalen Menschen nicht äußern, weil weder seine Seele noch sein Körper so rein und vollkommen sind, um *direkt* die feinen geistigen Schwingungen wahrzunehmen. Dennoch ist diese geistige Kraft im Menschen enthalten und gibt ihm den Willen und den Verstand, die Fähigkeiten des Denkens und der Vorstellung.

Diese zwei Kräfte, die Gedankenkraft und die Vorstellung (Imagination), sind feiner als alle anderen physischen Kräfte, darum stehen sie über ihnen und beherrschen jene. Jede höhere und feinere Kraft beherrscht die gröbere und niedrigere. Das ist ein Gesetz, das für die sichtbare und für die unsichtbare Welt gilt. Darum ist der menschliche Gedanke (aber nur richtig *ausgesandt* und *gelenkt*) Beherrscher aller stofflichen Dinge, Sieger über alle physischen Kräfte und somit der Regent der Welt.

Richtiges Denken bedeutet, aus Gedanken und Vorstellungen nach eigenem Willen magische Magnete zu bilden.

Was bedeutet das?

Wie der Magnet das Eisen anzieht, so zieht jeder Gedanke *das* herbei, was er enthält. Jede menschliche Vorstellung ist mit einem geistigen Bild verbunden. Derartige Bilder bedeuten verschiedene Zustände unserer Seele. Sie sind für unser Leben sehr wichtig, denn meistens handelt es sich *um uns*, um unser Glück und Wohlergehen, oder um die Sehnsucht, dieser oder jener Qual zu entrinnen. Das ist der gewöhnliche Inhalt des menschlichen Gedankens.

Jeder technische Erfinder, bevor er einen neuen Apparat konstruiert, muß *immer* und ohne Ausnahme das Bild dieses Apparates klar vor seinem geistigen Auge sehen. Ohne solch ein geistiges Schauen gäbe es keine Erfindung. Erst dann kann der Erfinder seinen Apparat oder sonst etwas auf diesem stofflichen Plan bauen. Dasselbe gilt von jedem Künstler und seinem Werk, ob Maler, Bildhauer, Baumeister oder Dichter.

Obwohl diese Dinge bekannt sind, hat selten jemand eine weitgehende Folgerung daraus gezogen.

Die erste Folgerung, die daraus entsteht, heißt: Der menschliche Gedanke und die Vorstellung (Imagination) sind schöpferische Kräfte! Der Mensch ist also ein Schöpfer im Kleinen, wie Gott ein Schöpfer im Großen ist. Die Gedanken sind es, die aus uns kleine Schöpfer machen. Aber unter Umständen machen sie aus uns auch große Schöpfer. Jeder

Mensch ist, ob er nun davon weiß oder nicht, der Schöpfer seines Schicksals, seines Glücks und seines Erfolges – oder seines Unglücks und Mißerfolges. Das ist die zweite ebenso wichtige Folgerung.

Was du denkst, das ziehst du an. Merke dir, daß jeder Gedanke ein Magnet ist!

Hast du Furcht, so ereilt dich das, wovor du dich fürchtest!

Hast du Sehnsucht nach guten Dingen und glaubst du fest daran, daß du sie erreichen wirst, so ist sicher, *daß es so geschieht*. Das sagte auch *Christus*, der alle okkulten Gesetze kannte, auch die der anderen Welten. Er sprach dies so fest und sicher aus, daß daran nicht zu zweifeln ist. Im *Markus-Evangelium (XI/24)* sagt Christus:

„Darum sage ich euch, alles, um was ihr betet und bittet und glaubt, daß ihr es schon erreicht habt, es wird euch geschehen.“ (Übersetzt von *Prof. Zilka*)

Aus diesen Worten des höchsten Kenners der okkulten Gesetze sehen wir, daß der Gedanke noch von einer Kraft begleitet sein muß, die zur Verwirklichung des Gedankens unerläßlich ist. Diese Kraft heißt: *der Glaube*.

Darin begehen jedoch die unwissenden Menschen den größten Fehler. Sie meinen sehr oft, daß sie von diesem oder jenem Unglück getroffen würden. Ihre Angst ist durch die anziehende Kraft des Glaubens unterstützt und darum geschieht ihnen gerade das, wovor sie sich fürchten.

Und das Gegenteil: haben die Menschen *nicht* denselben Glauben an Erfolg und Glück und an das Gute überhaupt, das sie sich wünschen, dann haben sie keinen vollkommenen Erfolg. Sie ziehen sich wohl ein gutes Gelingen ihrer Absichten und Wünsche zu, aber nicht in demselben Maße, als wenn ihre Wunschkraft von einem starken Glauben begleitet wäre.

Der Mensch muß glauben, daß er das schon *hat*, wonach er sich sehnt, dann bekommt er es bestimmt.

Ich zeigte eben, daß der menschliche Gedanke eine schöpferische Kraft ist und daß ohne diese nichts existieren würde, was der Mensch schuf. Der menschliche Gedanke arbeitet da

mit dem göttlichen Gedanken gleichlaufend, denn bevor Gott die Welt schuf, stellte er sie sich in Gedanken vor. Dann warf er diesen Gedanken in das All und die Welt entstand.

Der menschliche Körper ist vom Geist erschaffen, der in dieser Gestalt zum Ausdruck kommt. Er ist aus Gedanken und aus den Vorstellungen des göttlichen Geistes geschaffen. Wenn ein neuer Mensch geboren werden soll, so beginnt der Geist (dessen Schrein oder Mantel die menschliche Seele ist) auf den Keim im Mutterleib einzuwirken, und nach seiner Vorstellung bildet sich ein solcher menschlicher Körper, wie der Geist sich ihn wünschte, und zwar bis in die kleinsten innerlichen und äußerlichen Details.

So wie der Bildhauer, der eine Figur modellieren will, dieselbe vorher in seinen Gedanken haben muß und sie dann erst durch stoffliche Mittel schafft und sichtbar und greifbar macht, was er zuerst nur allein mit seinem geistigen Auge sah, so hat auch der menschliche Geist seinen zukünftigen Körper zuerst in der Vorstellung und durch seine Einwirkung bildet er ihn dann auf dem stofflichen Plan. Der Geist beherrscht alle Naturkräfte und durch ihre Vermittlung entsteht dann der menschliche Organismus in der Form, wie ihn der Geist in der Vorstellung besaß.

Weil der menschliche Körper auf diese Art vom Gedanken des göttlichen Geistes geschaffen ist, so ist er darum auch in seiner *höchsten Sendung* ein solch vollkommener Apparat. Er ist es aber nur im Falle seiner höchsten Sendung. Es gibt wenige Menschen, die diesen Ausdruck verstehen. Nur in einem solchen Körper, in dem der Geist seine vollkommene Freiheit besitzt, kann er seine höchste Kraft und Macht geltend machen.

Solch einen durchweg vollkommenen Körper, der seine höchste Sendung erreichte, besitzt nur ein großer Meister oder Adept. Ein solcher Körper ist jedoch von einer ganz anderen inneren Substanz als ein gewöhnlicher menschlicher Körper, denn er ist unsterblich und dabei von geistiger Kraft so durchdrungen, daß er vor dem menschlichen Auge entschwinden und wieder sichtbar werden kann. Solch einen Körper hatten

die biblischen Propheten *Elias* und *Henoch*, die beide nicht den irdischen Tod starben, sondern „entschwanden“.

Mancher uneingeweihte Leser wird der Meinung sein, daß ich hier irgendwelche Märchen oder Phantasien erzähle. Dem empfehle ich, zuerst einmal ein Buch eines parapsychologischen Forschers zu lesen, der praktische Versuche mit wissenschaftlich anerkannten Materialisations-Medien anstellte. Bei solchen Experimenten erscheinen verkörperte menschliche Gestalten unverhofft aus dem Nichts und verschwinden wieder. Aber solange sie sichtbar und greifbar sind, besitzen sie alle Eigenschaften eines lebenden Organismus: ihr Blut pulst, ihre Lungen atmen und ihr ganzer Körper hat das Aussehen eines lebenden Menschen. Und doch verschwindet er im Augenblick und zerfließt in Nichts.

Wenn man ein solch scheinbares Wunder bei einem Medium beobachtet, das nur in die niederen unsichtbaren Welten eindringen kann, resp. in die sog. Astralwelt, woraus auch jene materialisierten Gestalten stammen, um so mehr ist es möglich, daß in der geistigen Welt (der sog. Mentalwelt), die über allem steht, Dinge sind, von denen auch die menschliche Phantasie sich keine Vorstellung machen kann.

Nun schauen wir, warum der Mensch, obwohl sein Körper vom Geist erschaffen ist, auf die Anregungen seines großen Schöpfers nicht reagiert.

Solange wir auf Erden sind, ist uns ein irdischer Apparat nötig, damit wir uns den Anforderungen dieses Lebens anpassen können. Es ist dies so, als wenn ihr euch in eine Kohlengrube hinablassen wollt. Ihr müßt eine Bergmannskluft anziehen und könnt euch nicht in einem Seidenkleid oder Smoking hinunter lassen.

Durch die Vermittlung des Mutterleibes wurde uns also ein neuer Körper geschenkt, den unser Geist benützt. Aber dabei ist unser Körper vom Beginn unseres Erdendaseins an von hypnotischen Suggestionen umgeben. Diese Suggestionen gehen von den Eltern, Verwandten, Freunden, Lehrern usw. aus. Es ist dies ein unsichtbares künstliches Netz, worin der Mensch mit seinem Körper verschlungen ist, das aber auf

seine Seele so einwirkt, daß sie in Unwissenheit, in Vorurteile und falsche Ansichten geführt wird. Dieses hypnotische Netz ist so undurchdringlich und stark, daß der göttliche Geist, der im Innern der Seele (in Gestalt des göttlichen Funkens) verborgen ist, seine Fähigkeiten und sein Wissen nicht geltend machen kann. Nur mit größter Anstrengung gelingt es ihm zeitweilig, von seiner Höhe herab seine Gedanken ins menschliche Bewußtsein zu senden, um den Menschen aus der Finsternis herauszuführen, in die er durch die Umstände gelangt war.

Die Suggestionskraft der unrichtigen Erziehung und Schulbildung begleiten uns durch das ganze Leben und wir sind unfähig, uns der falschen Ansichten und Vorurteile zu entledigen, die uns von Kindheit an eingepflicht wurden. Das ist der Fluch der Zivilisation!

Wir sind vollgestopft mit einem Wissen, von dem wir nichts oder nur sehr wenig wirklich besitzen. Aber von den Gesetzen der Seele und des Geistes erzählt uns niemand etwas. Und doch sind diese Gesetze viel wichtiger als alles übrige, weil nur sie uns von der Existenz unseres früheren Lebens und vom *wahren Zweck* unseres Lebens auf Erden Aufschluß geben können.

Es müßte das ganze Lehrsystem aller Schulen geändert werden und auch das System der Kindererziehung. Aber das sind Zukunftsklänge. Heute müssen wir mit den gegebenen Verhältnissen rechnen und versuchen, dem größtmöglichen Teil der Menschheit die Augen zu öffnen.

Es geht also darum, sich dieses hypnotischen Netzes zu entledigen, das jeden Menschen umgibt und das aus falschen Ansichten und Vorurteilen besteht, die zusammen die Unwissenheit ausmachen. Diese Unwissenheit bezieht sich auf die Gesetze und Kräfte der geistigen und seelischen Welt. Es ist besser, ein einfacher Mensch zu bleiben, der keine Ahnung von der gepriesenen „fortschrittlichen Wissenschaft“ hat, dabei aber in die Geheimnisse des „inneren Menschen“ und in die Mysterien der unsichtbaren Welt eingeweiht zu sein, als

der größte Gelehrte der Welt und dabei ein Spielball dieser unbekannteren Kräfte zu werden.

Wenn ich etwas beherrschen will, so muß ich es zuerst kennen. Dieses Büchlein enthüllt wenigstens einen Teil jenes Wissen, das allein zum wirklichen Glück und Wohlergehen auf Erden führt, aber auch zur ewigen Seligkeit.

DIE RELIGION DER ERNÄHRUNG

(Die Bedeutung von Od und Prana)

Der englische Journalist *Paul Brunton*, der Indien durchreiste, um Yogis und Meister der Geheimlehre zu suchen, schreibt in seinem Buche „Yogis. Verborgene Weisheit Indiens“ (Neuaufgabe Hamburg 1953), wie er in Benares auf solch einen Meister, Astrologen und Yogi *Sudhei Babu* stieß. Er schildert ihn als einen ungewöhnlich mageren Menschen. Dazu war *Sudhei Babu* so blaß, daß der Engländer darüber erschrak, als er ihn zum erstenmal sah.

Der Journalist besuchte diesen Mann öfter und lange Abende sprach er mit ihm über religiöse, philosophische und okkulte Fragen. Einmal kam es auch zu folgendem Gespräch:

„Ich möchte hoffen, daß Sie sich mit all den Büchern nicht überarbeiten. Ich war über Ihre Blässe erschrocken, als ich Sie zum ersten Male sah.“

„Das ist nicht erstaunlich“, antwortete er. „Ich habe seit sechs Tagen nichts gegessen. Das hat aber nichts mit Geld zu tun. Die Frau, die mich täglich versorgt, ist krank. Seit sechs Tagen ist sie nicht mehr gekommen.“

„Warum holen Sie sich nicht eine andere?“

Er schüttelte den Kopf.

„Nein. Eine Frau aus einer niedrigeren Kaste kann nicht für mich kochen. Lieber esse ich vier Wochen lang nichts. Ich muß warten, bis meine Dienerin wieder gesund ist, ich hoffe, daß sie in ein oder zwei Tagen wiederkommt.“

Brunton heftete seine Augen auf ihn und bemerkte, daß er um den Hals die heilige Schnur der „Söhne Brahmas“ trug. Eine dreifache Schnur, aus Baumwolle geflochten, hängt um den Hals eines jeden brahminischen Neugeborenen und darf bis zu seinem Tode nicht entfernt werden.*

*) Wie bekannt, gab es in Indien bis zur Aufhebung durch *Mahatma Gandhi* das Kasten-System. Die höchste Kaste war die brahminische. Der Mensch einer niedrigeren Kaste, z. B. der

„Warum machen Sie sich mit diesen Kastenvorurteilen das Leben schwer?“ fragte der Engländer. „Ist Ihre Gesundheit nicht wichtiger?“

„Es ist kein Vorurteil. Von jedem Menschen geht ein magnetischer Strom aus, den es tatsächlich gibt, auch wenn eure westlichen Instrumente ihn bis heute noch nicht verzeichnen können. Unwillkürlich überträgt die Köchin diesen Einfluß auf die Speisen; eine Köchin niederer Art durchsetzt die Speisen mit schlechtem Magnetismus, der in den Körper des Menschen, der sie ißt, eingeht.“

„Eine eigentümliche Theorie!“

„Aber eine wahrheitsgemäße.“ –

Es muß betont werden, daß dieser *Sudhei Babu* ein großer Yogi ist und daß er *Paul Brunton* nach dem Horoskop sehr unwahrscheinliche Begebenheiten voraussagte, die aber alle in Erfüllung gingen.

Aber was ist das für eine eigenartige Theorie, daß der Koch oder die Köchin ihren Magnetismus oder irgend eine andere Kraft von sich auf die Nahrung übertragen können, die sie zubereiten?

In Wirklichkeit ist darin nichts Verwunderliches, wenn wir wissen, daß die Gedanken reale Dinge sind, die, wie auch z. B. die verschiedenen Düfte oder Gerüche, an Gegenständen anhaften, die in ihre Nähe kommen. Ferner bemerke ich, daß

Pariah, durfte einen Menschen der höheren Kaste nicht einmal berühren, sonst hätte er ihn verunreinigt. Die Europäer sahen auf diese Einrichtung wie auf einen Aberglauben, in Wirklichkeit aber sind darin geistige Gesetze enthalten. Denn es ist nicht wahr, daß alle Menschen gleich sind, wie es hier im Westen gepredigt wird. Denn der eine hat z. B. schon tausend menschliche Leben in verschiedenen Umständen und Verhältnissen hinter sich und der andere vielleicht nur fünfzig. Das bedeutet, daß der erste geistig älter und fortgeschrittener als der andere ist. Darum ist er aus einer höheren Substanz und kann mit dem zweiten nicht verglichen oder in die gleiche Reihe gestellt werden. Weil der Geist jede menschliche Verkörperung leitet, wählt er sich eben jene Eltern, jene Verhältnisse und jene Kaste, der er angehört. Dies geschieht jedoch nur dort, wo solche Kasten eingeführt sind. Im Westen sind sie nicht eingeführt und darum kann in einer Familie ein sehr fortgeschrittener Geist geboren werden und nach ihm in derselben Familie ein Kind mit einem sehr unentwickelten Geist.

das, was wir Däfte nennen, schon zur Hälfte in die Astralwelt gehört, in jene unsichtbare Welt, die der materiellen am nächsten ist, die uns überall umgibt und in der wir unbeußt leben. Der Mensch lebt nicht nur körperlich in der physischen Welt, sondern auch mit seinem unsichtbaren Astralkörper in der Astralwelt, mit seinem unsichtbaren seelischen Körper in der psychischen Welt (Mentalsphäre) und mit seinem Geiste, der göttlicher Herkunft ist, in der göttlichen Welt (spirituelle Sphäre). Aber jene drei Leben, also astralen, psychischen und göttlichen Leben, dringen nicht zu unserem irdischen Bewußtsein durch, so daß wir von ihnen gewöhnlich nicht die geringste Ahnung haben. Nur im Schlaf, wenn unsere äußeren Sinne verstummt sind, kommen Eindrücke aus jenen drei unsichtbaren Welten zu uns und manchmal haben wir Träume, die beweisen, daß wir tatsächlich bestimmte Einflüsse aus der unsichtbaren Welt empfangen haben. Es sind dies hellseherische oder auch prophetische Träume. Wer sich mit der praktischen Mystik beschäftigt, der hat sehr oft auch Träume aus der göttlichen Welt, die ihm seinen Weg anzeigen und oft bringen sie ihm auch verschiedene Ratschläge und Weisungen.

Unsere Gedanken hängen sich also an die Gegenstände, die wir öfters in Gebrauch nehmen. Sie kleben direkt an ihnen und auch an unserer ganzen Umgebung, in der wir weilen. Es ist dies in erster Linie unsere Wohnung, die mit unseren Gedanken gesättigt ist. Unsere Gedanken hängen sich aber auch an andere Orte, Gegenstände und auch an Personen. Und zwar nicht nur an Personen, mit denen wir verkehren, sondern auch an völlig fremde. Aus dieser Tatsache entstehen bestimmte Forderungen, wie, wo und was wir denken sollen.

Ich sagte schon vorhin, daß die Beherrschung der Gedanken der Schlüssel zu jedem Erfolg und daß die Unbeherrschtheit der Gedanken die Ursache von Verlusten, Mißerfolgen, Krankheit und ähnlicher nachteiliger Dinge ist.

Nachdem jeder Mensch in seinem Gehirn eine Radioanlage mit Sender und Empfänger besitzt, folgt daraus, daß wir niemals an öffentlichen Stätten an unsere Pläne denken sol-

len, die sich z. B. auf eine Erfindung beziehen oder auf eine Geschäftsaktion. Es ist nämlich sehr gut möglich, daß irgend jemand einen unserer Gedanken durch seine Empfangsstation unwillkürlich auffängt. Man sagt: „Mir ist etwas eingefallen!“ Das ist ganz richtig gesagt, denn fremde Gedanken sind uns wirklich eingefallen oder haben uns „überfallen“. So wundert sich der Kaufmann, der z. B. eine neue Art von Werbung ausgearbeitet hatte, wenn ihm ein Konkurrent mit dieser neuen Werbung zuvorkommt.

Daß wir von unseren Plänen und Vorhaben in der Arbeit und in anderen Dingen überhaupt mit niemandem sprechen dürfen, ist ein selbstverständlicher Grundsatz aller Eingeweihten. – „Schweigen ist die Pflicht des Adepten“, heißt es in allen echten okkulten Schriften. Im Schweigen liegt eine Kraft und je länger wir uns auf einen Plan konzentrieren und nichts davon verraten, um so größer wird dann diese Kraft und um so besser gelingt die Durchführung des Planes. Oft fühlen wir das Bedürfnis, wenigstens mit unserer Gattin über diese Dinge zu sprechen oder mit einem Freund oder mit sonst irgendeinem nahestehenden Menschen. Es ist zwar möglich, daß die andere aufrichtige Person uns darin unterstützt, wenn sie aber den Erfolg nur ein klein wenig bezweifeln würde – ist die Vereitelung des Planes sogar sicher!

Der Zweifel ist das Gegenteil vom Glauben und der Unglaube zerstört immer, wogegen der Glaube *aufbaut!* Wir müssen nach den oben angegebenen Grundsätzen *glauben*, daß wir die ersehnte Sache bereits erreicht *haben!*

Die menschlichen Gedanken sind von verschiedener Art. Einige sind, bildlich gesprochen, hoch und andere niedrig. Ideale Gedanken sind immer hoch und ebenso die Gedanken, die sich auf Kraft, Gesundheit, Erfolg, Schönheit, Glück, Gelingen, Freude, auf alles Gute und auf den Segen beziehen. Diese Gedanken haben eine hochtragende Kraft und darum überkommen uns auch auf Bergen und an heiligen Orten Gedanken, die wir im Tale und an unreinen Stätten nicht haben.

Die Gedanken an Tod, Krankheit, Unglück, Haß, Mißerfolg; Gedanken, die grobe Leidenschaften enthalten oder

gar Verbrechen, sind niedrig und haben die Neigung, in die Tiefe zu fließen (Unterwelt).

Der menschliche Gedanke hängt mit der Ausstrahlung einer gewissen Kraft zusammen, die man im 18. Jahrhundert Lebensmagnetismus nannte. Die Inder nennen sie „Prana“ oder „Zivou“ (Leben), weil es eine Lebenskraft ist, die sich in der Luft, im Wasser, kurz, in der ganzen Natur vorfindet.

Dieses Prana hat viele Grade der Stärke und der Reinheit. Das allerreinste Prana kommt ununterbrochen von der Sonne zu uns, gemeinsam mit dem Licht und der Wärme. Die Sonne ist eine unerschöpfliche Quelle des Prana und darum auch die Quelle alles Lebens auf Erden.

Der Mensch empfängt das Prana fortwährend und gibt es wieder aus. Das Prana nützt sich nämlich ab und muß durch ein neues ersetzt werden. Dieses neue Prana gelangt durch das Atmen in den menschlichen Körper, durch Abwaschung (damit hängt die Heilung mit Wasser nach *Kneipp* u. a. zusammen), Baden, hauptsächlich im kühlen Wasser und in der freien Natur, Luftbäder und das Verweilen mit womöglich ganz entblößtem Körper an der Sonne.

Unsere *Nahrung* ist ebenfalls ein Lieferant des frischen Pranas, das aber je nach der Art der Nahrung verschieden sein kann.

Nicht alle Nahrung, die ihm schmeckt, ist dem Menschen zuträglich! Es gibt aber Menschen, die instinktiv wissen, was ihnen nützt und was ihnen schadet.

Es geht natürlich nicht an, daß wir in diesem Buche ärztliche Ratschläge erteilen und darum mache ich auf diese Dinge nur aufmerksam.

Die Menschheit sündigt bezüglich der Nahrung sehr schwer und schadet so ihrem stofflichen Organismus und sogar dem Astralkörper. Der Astralkörper ist mit dem Nervensystem und mit noch anderen zarten Organen sehr eng verbunden. Seine geringste Schädigung hat sehr schleppende Nervenkrankheiten zur Folge und auch andere chronische Erkrankungen, von denen bisher einige den Ärzten ein Rätsel sind.

Der Astralkörper ist eben jenes Prinzip des Menschen, mit dem er in den Körper hinein von außen und durch den Magen empfängt, also Nahrung und Lebensprana. Darum ist es schädlich, eine Nahrung zu sich zu nehmen, die von einem Koch oder einer Köchin von niedrigem oder unreinem Charakter zubereitet ist, weil das Prana des Koches oder sein Lebensmagnetismus sich unbewußt auf alles überträgt, das er berührt und an alles, was in seine Nähe kommt. Wenn wir im Haushalt eine Köchin mit reinem Charakter haben und besonders, wenn ihre Veranlagung religiös ist oder wenn sie überhaupt eine Neigung für Religion und geistige Dinge hat, dann können wir sicher sein, daß die von einer solchen Person zubereitete Nahrung niemandem schadet, sondern eher vorteilhaft ist. Solch eine Person hält sich meistens in der Küche inmitten vom Hausgerät und Geschirr auf. Ihre Gedankenkräfte übertragen sich auf alle diese Gegenstände, die beim Kochen benützt werden und damit auch auf die zubereiteten Speisen.

Die Zubereitung der eigentlichen Speisen ist mit dem Berühren der rohen Bestandteile der Nahrung verbunden, ob es nun Fleisch ist oder Wurzeln, Gemüse oder Mehl, und somit überträgt sich der Magnetismus ganz sicher auf die fertigen Speisen.

Wenn sich jeder die langen Manipulationen vorstellt, die mit dem Kochen verbunden sind, dann wird er leicht einsehen, daß diese Behauptung wahr sein muß.

Und wieder das Gegenteil. Ist die Person, die unsere Speisen zubereitet, von niedrigem Charakter, so ist auch ihr Prana von niedriger Art und ihre Gedanken ebenfalls. Und alles das überträgt sich auf die Speisen, die wir essen.

So ist es im Haushalt. Viel schlimmer jedoch ist es in den öffentlichen Speisehallen, Restaurationen, im Café und überall dort, wo Essen und Trinken in großen Mengen zubereitet werden und wo wir nicht kontrollieren können, welche Personen diese Speisen zubereiten!

Wenn es möglich wäre, in diesen Dingen Verbesserungen einzuführen, so würden sich bestimmt die allgemeinen hygie-

nischen Verhältnisse heben. Es sind ja nicht nur Mikroben aller Arten, die unseren Organismus vergiften, und die wir auf der Straße oder an den verschiedenen öffentlichen Stätten einatmen, sondern es sind auch der Wissenschaft unbekannt Kräfte, die hier wirken. Zum Glück besitzen wir Mittel, mit denen man den unheilvollen Einfluß entweder ganz vernichten, oder wenigstens soweit mildern kann, daß uns die so entwerteten Speisen nicht ernstlich schaden können.

Zuerst ist hier ein Mittel, mit dem wir ganz genau für jeden Einzelnen feststellen können, welche Art von Nahrung ihm überhaupt zuträglich ist und welche nicht. Viele Menschen fühlen dies instinktiv heraus. Es sind dies Menschen, die mit übernormal feinem Nervengefühl begabt sind, das eigentlich ein Gefühl des Astralkörpers ist. Doch die Mehrheit kennt diesen inneren Instinkt nicht. Hier hilft der sogenannte siderische Pendel, der irgend ein kleines Gewicht sein kann, am besten aus Messing, das am untern Ende eines ca. 25 cm langen Seidenfadens befestigt ist. Am andern Ende des Fadens ist eine Schlinge, die wir auf das erste Glied des Zeigefingers der rechten Hand hängen oder auf das erste Glied des Mittelfingers.

Nach einer Weile, wenn der Pendel unbeweglich hängt, beginnt er sich von selbst zu bewegen, er pendelt. Diese Pendelbewegung kann von dreifacher Art sein. Entweder beschreibt der Pendel über der Nahrung einen Kreis (oder eine Ellipse) oder er bewegt sich in einer geraden Linie in der Richtung vom Körper zur Speise. Drittens kann er sich quer bewegen, also in einer geraden Linie *zwischen* dem Körper und der Speise. Die ersten zwei Bewegungsarten (also Kreis, Ellipse und die verbindende Linie zwischen Körper und Speise) bedeuten, daß uns die Nahrung zuträglich ist. Die Querslinie zeigt an, daß die Nahrung unrichtig, ja sogar schädlich ist.

Einen besseren Erfolg erzielen wir, wenn wir alle Füße des Tisches, worauf die Speise liegt, mit einem Stück Gummi unterlegen. Auch ist es besser, wenn wir den Pendel an einem Finger der linken Hand befestigen. Bei allen Versuchen müs-

sen wir mit der Stirn entweder nach Süden oder nach Osten gerichtet sein, niemals nach Norden.

Über den siderischen Pendel gibt es in deutscher Sprache viele Schriften. Es ist dies ein sehr wichtiges psychisches Hilfsmittel, denn seine Bewegung wird durch unsere Seele veranlaßt, deren Substanz absolut allwissend ist, weil sie göttlicher Herkunft ist.

Ich bemerke noch, daß man mit dem siderischen Pendel überhaupt feststellen kann, welche Arten von Speisen für uns von Nutzen und welche im allgemeinen schädlich sind.

Das zweite Mittel, um schädliche Einflüsse zu entfernen und zugleich das höchste Mittel, ist das *Segnen* jeder Speise vor dem Genuß. Aus den Evangelien wissen wir, daß *Jesus Christus* beim letzten Abendmahl das Brot segnete und auch den Wein. Bei der Speisung der 5000 segnete Er die Brote und die Fische. Wir lesen im Evangelium des *Johannes (VI, 11)*: „Also nahm Jesus die Brote und, Dank sagend, verteilte er sie den Jüngern und die Jünger den Sitzenden. Ähnlich mit den Fischen, soviel sie wollten.“

Jenes Danksagen ist nichts anderes als der Segen. Solch ein Segen kann mit einem bloßen Gedanken getan werden, mit einem kurzen Gebet und gegebenenfalls auch durch ein Opfern der ersten drei Bissen oder wenigstens des ersten Bissens in Gedanken für Gott.

Diese Sitte, den ersten Bissen Nahrung und den ersten Schluck des Getränks Gott zu opfern, stammt aus Indien. Es ist dies eine Vorschrift des alten indischen Gesetzgebers und Meisters *Manu*. Durch das Segnen, Beten und Opfern der Nahrung senden wir unsere geistige Kraft in sie und schützen uns dadurch vor Schaden. Das ist die Religion der menschlichen Ernährung. Die Menschen entwöhnten sich dieses alten Brauches, der bei vergangenen Völkern Sitte war, wovon z. B. noch die bekannte „*Libation*“ der alten Römer, oder das Abgießen des Weines vor dem Trinken, zeugt. Die *Libationen* waren nichts anderes als das Opfern des Weines an die Götter.

Weil wir das, was wir essen und trinken, deshalb in den Körper einführen, um ihn stark und gesund zu erhalten, liegt unermeßlich viel daran, in welcher Stimmung wir überhaupt zum Essen gehen. Sind wir in gehobener, harmonischer und ruhiger Stimmung, so ist uns unsere Nahrung von Nutzen.

Wenn wir im Gegenteil mit einer ärgerlichen, unglücklichen, bedrückten oder gar zornigen Laune zum Essen gehen, so ist es besser, dem Essen zu entsagen und abzuwarten, bis sich unsere Stimmung bessert. Jede Nahrung, die in solch einer negativen Laune genossen wird, ist nicht nur wenig nützlich für den menschlichen Organismus, sondern kann direkt schädlich sein.

Nach der Lehre der alten Rosenkreuzer, hauptsächlich nach *Paracelsus*, entsteht im menschlichen Körper parallel mit der guten Stimmung, aber auch parallel mit der schlechten, die sogenannte *Mumie*.

Mit diesem Wort bezeichnete *Paracelsus* unsichtbare, unwägbar und chemisch unnachweisbare Stoffe, die im Augenblick der psychischen Erregung, ob in guter oder schlechter, im ganzen Körper entstehen. Diese Stoffe erscheinen und verschwinden wieder, je nach der Stimmung des Menschen.

Es ist bekannt, daß eine Mutter, die ihr Kind stillt, mit ihrer Milch ihr Kind direkt vergiften kann, wenn sie es im Zorn oder in großer Angst oder Erregung stillt. Diese Tatsache ist auch den Ärzten bekannt. In diesem Fall war die Muttermilch mit der Mumie vergiftet.

Diese Mumie ist in allen Säften enthalten, die der Körper und die verschiedenen Drüsen ausscheiden. Die Mumie ist im Schweiß, im Urin, im Speichel, in der Muttermilch usw. enthalten.

Aber die Mumie kann auch eine heilende Kraft besitzen. Das war schon den ältesten Völkern bekannt. Das Wissen darum blieb im Orient und auch bei vielen afrikanischen Negerstämmen erhalten. Die sogenannten Medizinmänner und Zauberpriester der afrikanischen Stämme können mit

ihrer Mumie einen großen Teil der Krankheiten heilen, meistens die Folgen des Schlangenbisses.

Diese Zauberer unterwerfen sich in ihrer Jugend einer eigenen Übung im Urwald unter der Führung des obersten Zauberers. Junge Burschen und Mädchen gehen zu einer bestimmten Jahreszeit in den Urwald und unterwerfen sich einer langsamen Gewöhnung des Körpers an verschiedene Gifte, an Pflanzengifte und tierische Gifte, hauptsächlich von Schlangen. Zwar bezahlen es viele mit dem Leben, aber jene Schüler, die zurückkehren, werden in die Geheimgesellschaft der Neger aufgenommen und sind dann anerkannte Meister. Ihre Körper sind von Giften durchdrungen und bilden mit der Zeit Gegengifte (Antitoxine). Es gibt Vorfälle, die von vielen Weißen bestätigt wurden, daß so ein Zauberer einen Menschen, der etwa von einer Brillenschlange gebissen worden war und der schon in tiefer Bewußtlosigkeit lag, noch heilte. Er heilte ihn nur damit, daß er ihm mit Gewalt ein wenig Wasser in den Mund einflößte, worin er den Zipfel seiner Mütze samt seinem darin angesaugten Schweiß mit dem aufgenommenen Wasser ausgedrückt hatte.

Die größte dieser geheimen magischen Gesellschaft in Afrika heißt Obeah (sprich: Obé).

Beim Essen ist ebenfalls wichtig, nicht zu hasten. Wer beim Essen eilt, der schadet seiner Gesundheit, denn die Nahrung soll langsam und in Ruhe aufgenommen werden. Die modernen Buffets in den Großstädten sind direkt eine Ohrfeige für diesen alten Rat. Die Menschen kommen direkt von der Arbeit, aus dem Büro oder aus dem Geschäft hin und stehend wird schnell gegessen, um dann wieder zur Arbeit zu eilen. Dabei denken sie überhaupt nicht ans Essen, sondern entweder an ihre ersehnten Vergnügungen oder an ihre Sorgen.

Solche Gedanken, verbunden mit der Eile beim Essen, sind wirkliche Gifte und die auf solche Weise aufgenommene Nahrung gibt dem Organismus nicht den dritten Teil von der Energie, wie es unter richtigen Umständen der Fall wäre. Und daß die meisten Menschen weder an ein Segnen noch an ein Opfern denken, ist sicher.

Die grundlegende Richtlinie für den geistig veranlagten Menschen ist: „Denke immer an Gott!“ Das heißt, wir sollen auch bei der Arbeit und beim Essen und überhaupt immer das Bild Gottes vor Augen haben, wie es die praktische Mystik lehrt. Dann sind wir im Schutze der höchsten Macht und wir brauchen uns vor nichts auf der Welt zu fürchten. Jedoch nur der im mystischen Sinne wiedergeborene Mensch hat eine solche Macht, daß er auch den irdischen Giften standhält, wie es Christus jenen vorhersagte, die Seine wahren Jünger sein werden.

III

DAS GESETZ DES GEBETES

Lesen wir die Geschichte der ältesten Völker und verfolgen wir die Entwicklung der Geschichte bis ins Mittelalter, ja bis ins 18. Jahrhundert, so sehen wir, daß alle Völker das Gebet als das mächtigste Mittel zum Erlangen von Schutz, Kraft, Hilfe und Erfolg betrachteten.

Alle alten Völker, welche Religion sie auch immer hatten, betrachteten das Gebet als einen unerläßlichen Teil des menschlichen Lebens. Diese religiöse Neigung erhielt sich in verschiedenen Graden und Formen in allen Weltteilen, von den alten Babyloniern und Ägyptern an bis in das Christentum der Neuzeit.

Sogar die sogenannten primitiven Völker, afrikanische, indische, malaiische und australische Stämme, haben ihre Gebete, und wenn sie auch nicht einen einzigen wahren Gott kennen, so beten sie doch zu ihren Götzen und Fetischen. Das Gebet ist die Gedankenverbindung des Menschen mit den höheren Kräften und instinktiv wendet sich der Mensch diesen höheren Kräften zu, weil sie in seinem Innern enthalten sind. Darum birgt die Religiosität, ob hohen oder niedrigen Grades, für den Menschen Trost, Kraft und Halt in guten und schlechten Zeiten.

Leider vergessen viele Menschen in der guten Zeit, in der Zeit der Erfolge und des Wohlergehens, sehr oft das Gebet und widmen sich nur dem irdischen Genuß und kehren nur in der Zeit des Unglücks und Leidens zu jener Kraftquelle zurück, die allein niemanden täuschen kann.

Unlängst sprachen wir mit einem jungen Ingenieur, der soeben sein Studium beendet hatte. Wir fragten ihn, ob er auch bete. Wir kannten schon im voraus seine Antwort, denn er war in einer gleichgültigen Umgebung erzogen worden und auf der Hochschule wird außerhalb der theologischen Fakultät keine Religion gelehrt und so werden die jungen Seelen vollkommen vernachlässigt. Dem jungen Menschen von heute

ist Religion ein unbekanntes Ding und das Gebet dient ihm zum Spott. Religion und Gebet glaubt er als überflüssig und veraltet entbehren zu können. Begegnet er einem religiös veranlagten Menschen, so ist er der Meinung, daß dieser einem Aberglauben huldige.

Darum antwortete unser Student: „Ich bete überhaupt niemals!“ „Überhaupt nie?“ fragten wir noch einmal. „Doch, ich habe schon einmal gebetet“, entgegnete der Student nach einiger Überlegung. „Das war, als ich zur letzten Prüfung antreten sollte. Ich hatte allerdings ein wenig Angst“, fuhr er fort, „obwohl ich gut vorbereitet war. Und da bewegte sich „Etwas“ in mir und ich betete, um die Prüfung gut zu bestehen!“

Dieses Bekenntnis, daß sich im Studenten „Etwas bewegte“, ist sehr charakteristisch! Es ist das ein Beweis, daß der alte Glaube, den er in den vorhergehenden Verkörperungen erlangt hatte, im Augenblick der Angst in ihm erwacht war und dieser Glaube, mit dem seine Seele früher durchdrungen war, zwang ihn, sich mit einem Gebet an Gott zu wenden – um Hilfe. Also an jenen Gott, an den er sein ganzes bisheriges Leben nicht gedacht hatte, obgleich ihm eben dieser vergessene Gott wohlhabende Eltern gab, damit er ohne Schwierigkeiten studieren konnte, dazu einen gesunden Körper und Intelligenz. Denn Gott hört nicht auf zu geben – obwohl sich der Mensch nur als Undankbarer erweist und sich nur in der höchsten Not und Angst an ihn um Hilfe wendet. So ist Gott und so ist der Mensch!

Warum beten die Menschen so wenig? Weil Gott unsichtbar ist, weil die göttliche Macht hinter hundert Schleiern verborgen ist. Jeder Mensch ist sein Geschöpf und ein wirkliches Kind Gottes, er besitzt in seinem Innern einen Teil jenes göttlichen Geistes, der im ganzen Weltall gegenwärtig ist. Jedoch nur Wenige ahnen diese Wahrheit und nur in der Zeit der Prüfungen erinnern sie sich, daß es vielleicht doch noch „Etwas“ gibt, an das man sich um Hilfe wenden kann, wenn alle menschlichen Mittel versagen und enttäuschen.

Aber dieses Verhalten birgt einen großen Fehler. Der

Mensch soll sich niemals auf menschliche Hilfsmittel allein verlassen, sondern nur auf die Allmacht Gottes. Wenn dies jeder tun würde, so erginge es jedem gut und aus allen Prüfungen würde der Mensch siegreich hervorgehen. Ein Beispiel dafür ist der biblische *Hiob*.

Gott selbst ist zwar unsichtbar, aber sein Werk ist sichtbar und greifbar. Nur bezeichnen die Menschen sein Werk mit dem Namen „Natur“ und meinen, daß die Natur alles das, was in ihr geschieht, ganz allein regle. Derweil steht hinter allen Schleiern der Natur überall Gott und er ist es, der alles lenkt und regiert. Wenn Gott mit seiner lenkenden Tätigkeit nur für einen Augenblick aufhören würde, sofort entstünden in der Natur Verwirrung und Chaos.

Aber es gibt noch etwas anderes, was direkt mit dem unsichtbaren Gott zusammenhängt und was sein Grundwesen ausmacht. Es ist dies das *Leben selbst!*

Gott ist Leben! Gott tritt überall dort in Erscheinung, wozu wir Leben sagen. Dieses Leben ist der Wissenschaft ein großes Rätsel, weil seine Quelle der unsichtbare Geist ist. Darum wird die Wissenschaft die Ursache des Lebens niemals ergründen und diese Ursache wird ihr ein Rätsel bleiben, solange sich die Wissenschaft der Esoterik verschließt, die allein mit ihren besonderen Methoden (Mystik, Yoga) in das Geheimnis des Lebens eindringen kann.

Wir sind hier bei der Wurzel der menschlichen Unnatur. Der Mensch verleugnet sich selbst, wenn er Gott leugnet, denn er ist aus Gott und er ist in Gott und ohne Gott könnte er überhaupt nicht existieren.

Das gilt natürlich nur für die moderne Zeit, die sich zwar durch technische und andere Erfindungen und Errungenschaften auszeichnet, die z. T. Bequemlichkeiten, aber auch Unglück (Mißbrauch wissenschaftlicher Erfindungen für Kriegszwecke) brachten, die aber in der Hauptsache den Materialismus und die Ungläubigkeit hervorbrachte und unterstützte.

In alten Zeiten war das anders. Noch das Mittelalter kann man sich ohne religiöse Menschen gar nicht vorstellen. Men-

schen, die noch aufrichtig beten konnten, die in den stürmischen Zeiten des Krieges oder bei den häufigen Epidemien genau so gebetet haben, wie in den Zeiten des Friedens. Ihre Spuren sind deutlich an allem zu sehen, was sie uns hinterließen. Wir meinen hier die *Kunst*, denn die Kunst ist eigentlich das Stoff gewordene Gebet.

Alle Eingeweihten behaupteten und behaupten, daß Gott nicht nur Liebe ist, sondern auch Schönheit. Darum besitzt die Natur bis in ihre allerkleinsten Erscheinungen, die nur noch unter dem Mikroskop sichtbar sind, schöne Formen. Das ist die Äußerung der Kraft, die in der ganzen Natur herrscht, es ist die Äußerung Gottes durch die Natur und darum äußert sich Gott auch im Menschen in seiner Begeisterung für die Kunst und für künstlerische Darbietungen.

Zur künstlerischen Äußerung oder zur Darstellung der Schönheit bedient sich Gott des Menschen, wenn auch der Mensch oft keine Ahnung hat, daß er Sein Werkzeug ist. Man nennt es künstlerische Inspiration, weil man keine andere Erklärung dafür hat. Doch den Urgrund dieser Inspiration hat noch kein Kunstkritiker erforscht.

Gerade aus der Zeit, als die Menschen noch beten konnten, haben wir die schönsten Kunstdenkmäler. In der Kunst müssen Harmonie und Gleichklang herrschen und der Ursprung der höchsten Harmonie ist wieder nur Gott. Und weil die Menschen heute nicht mehr beten können, entstehen daraus Mißklänge, die wir am besten an den hypermodern gebauten Kirchen und bei den unmöglichen Schöpfungen der sogenannten „modernen Malerei“ beobachten, die jeden harmonisch fühlenden Menschen abstoßen.

Auch diese krankhaften Auswüchse sind Zeichen der Zeit und Beweise für die Herrschaft der Disharmonie. Diese Mißklänge müssen erst einen Zusammenbruch herbeiführen, bevor eine Besserung eintreten kann.

Zu wem beten wir?

Gott hat unzählige Namen und genau so viele Vorstellungen hat die Menschheit von ihm. Aber Gott ist nur Einer, doch entspricht er jedem Namen, den ihm die Menschen ge-

ben und auch jeder menschlichen Vorstellung, selbst wenn sie noch so unvollkommen ist. Eine wahre Vorstellung kann ein uneingeweihter Mensch (also ein solcher, der die mystische Wiedergeburt nicht erlangt hat und damit selber noch nicht zu Gott durchdrang) nicht haben. Aber es hindert Gott auch nicht, selbst einen solchen Menschen zu erhören, der eine ganz primitive Vorstellung von ihm besitzt.

Das Gebet ist der Ausdruck des Verhältnisses des Menschen zu Gott. Im Gebet bitten wir entweder um etwas, was wir ohne die Hilfe Gottes nicht erreichen können, oder wir danken für das, was uns die höchste Macht gegeben hat. Bei den meisten Menschen drückt das Gebet die Sehnsucht aus, etwas Gutes zu erreichen und zwar etwas sichtbar Gutes. Das Gebet ist also meistens ein Ausdruck des Verlangens, wobei wir unser Denken auf die unsichtbare höchste Macht konzentrieren.

Die Menschen beten meist um Geld und Gut. Viele wünschen sich ihr Leben lang Geld, ohne es je zu erlangen. Ein solches Gebet ist falsch. Nicht vielleicht deshalb, weil Geld etwas Böses wäre – denn in der Hand eines guten Menschen ist auch das Geld etwas Gutes – sondern deshalb, weil derjenige, der direkt um Geld betet, durch seine falsch gerichtete Vorstellung einen Fehler begeht. Und dieser Fehler ist die Ursache seines Mißerfolges.

Das richtige Gebet um materiellen Besitz muß anders lauten. Wer um die *Fähigkeit* bittet, sich das Geld zu verdienen, der erreicht nach aller Wahrscheinlichkeit sein Ziel.

Welches Gesetz herrscht hier? Ein sehr einfaches. Manche Menschen geben zu, daß sie nicht beten können. Diesen raten alle europäischen und indischen Eingeweihten und Mystiker, daß sie Gott um *Gnade* bitten mögen. Das heißt, sie mögen um die Fähigkeit bitten, *um beten zu können!*

Und darin liegt eben jene Gnade. Wer im Geist und in der Wahrheit richtig beten kann, wie die Hl. Schrift sagt, der wird immer erhört.

Im Geist und in der Wahrheit beten bedeutet genau so viel, wie in *Gott selbst zu beten*, weil Gott der höchste Geist

ist und die Wahrheit selbst. Wer also im Geist und in der Wahrheit betet, der ist in Gott, und wer in Gott ist, der ist mit Ihm verbunden und hat mit Ihm denselben Willen und dieselbe Kraft – darum muß er immer erhört werden.

Ein solches Gebet ist bei einem gewöhnlichen Menschen unmöglich. Das kann nur ein Wiedergeborener im Geiste, ein Adept. Wir kennen jedoch einen Weg, der zu diesem Gebet führt und das ist die mystische Konzentration oder ein immerwährendes Wiederholen der Namen Gottes: die Buchstabenübung.

Das wahre Gebet um materiellen Besitz muß also anders lauten. Keineswegs um materiellen Besitz direkt, sondern um die Fähigkeit, sich solchen erwerben zu können. Die Fähigkeit ist eine seelische Eigenschaft, und weil die Seele Gott näher ist als ein materielles Ding, so wird solch ein Gebet eher erhört als ein Gebet um materielle Substanzen. Der Mensch als verkörperter Geist hat als solcher eine größere Macht über *unmaterielle* Dinge, als über materielle.

Das Erreichen materiellen Besitzes ist das Ergebnis seelischer Tätigkeit, ist das Resultat richtig geleiteter Gedanken, die die höchste Kraft des Menschen sind. Zuerst der Gedanke, dann die Tat, dann das Erreichen. Das ist eine gesetzmäßige Stufenfolge.

Materieller Besitz ist zwar nicht das höchste Gut, doch ist es zum Leben notwendig, zum Erhalten des stofflichen Körpers und darum kann der Mensch auf ihn auch nicht verzichten. Der materielle Besitz ist zeitlich und darum ist er für das zeitliche Leben bestimmt, solange wir auf Erden sind. Geistiger Besitz und Talente sind für das ewige Leben, das dem zeitlichen folgt. Um dieses zu erreichen, müssen wir zuvor unsere Pflichten als stoffliche Bewohner dieser Erde richtig erfüllen.

Dazu ist materieller Besitz notwendig. Weil Gott will, daß wir unsere Aufgaben auf dieser Erde gut erfüllen, kann er uns auch die Mittel dazu nicht versagen. Darum ist das Gebet um materiellen Besitz berechtigt. Dabei dürfen wir aber auch

das Gebet um geistigen Besitz nicht vergessen. Dann wird uns beides zuteil.

Ich sagte, daß wir um die seelische Fähigkeit beten sollen, um die Erfüllung unserer Sehnsucht zu erlangen. Das heißt, wir sollen um neue und höhere seelische Kräfte beten, oder um größere Weisheit und Weitsicht. Aber die *höchste* Weisheit ist wieder nur, den Willen Gottes zu erkennen.

Darum ist es notwendig, jedem Gebet die Worte beizufügen: „Wenn es der Wille Gottes ist!“ Dann werden wir nirgendwo anstoßen und immer in Übereinstimmung mit dem Willen Gottes handeln. Damit unterwerfen wir uns der allmächtigen Kraft, ihrer Güte und ihrer Barmherzigkeit.

In Wirklichkeit betet die ganze Natur mit allem Lebendigen und dem scheinbar Leblosen. Alles zielt in seiner Sehnsucht immer nach höheren Stufen der Entwicklung, ob Tier, Pflanze oder Mineral. Alles muß einmal vollkommen und geläutert zu Gott zurückkehren. Die Sehnsucht nach Vollkommenheit hat eben jene Grade der Entwicklung aller Dinge hervorgebracht, die wir um uns sehen. Es ist die Sehnsucht nach dem Geiste Gottes, der hinter dem Schleier der Natur verborgen ist. Diese Sehnsucht ist ein stilles, aber *ewiges* Gebet.

Dieses ununterbrochene Gebet tönt durch die ganze Natur, und wenn wir das innere Ohr geöffnet hätten, hörten wir seinen Klang, der nach den heiligen indischen Schriften „Der große Ton Kong“ genannt wird. Dieser Ton ist z. T. als großes F auf dem Klavier zu hören, im Lärm der Großstadt zur Nacht, im Rauschen großer Ströme und im Anrollen der Meereswellen. Es ist das Gebet der Natur.

Wer *in sich* selbst diesen Ton hört, der vernimmt in seinem erwachten Innern den Namen Gottes und hat nicht mehr weit zum Erkennen des persönlichen Gottes.

Das ganze Weltall betet – denn auch die geheimnisvolle Musik der Sphären, der Klang der im Weltraum kreisenden Planeten, all dies gehört mit zu dem allgemeinen Gebet. *Pythagoras* war es, der seinen Schülern erstmals von dieser Musik der Sphären erzählte.

Auch das Innere des Menschen betet diesen geheimnisvollen Klang, wenn auch seine äußeren Sinne verhängt sind, so daß er nichts vernimmt. Denn der Mensch ist mit Täuschungen umgeben, die er sich selber schuf.

Dennoch kann man diesen Ton hören. Es ist dies ein eigenartig zartes, ununterbrochenes Rauschen, das wir im Innern hören, wenn wir uns beide Ohren verstopfen. Man sagt zwar, daß dies das Rauschen des Blutes sei, das durch die Adern fließt. In Wirklichkeit ist dies das Rauschen des inneren Lebensfeuers. Wer diesem inneren Ton ständig lauschen würde, der bekäme bald noch mehr zu hören. Dieses Lauschen auf den inneren Ton ist eine yogische Übung und heißt Laya-Yoga. In Indien gibt es ganze Schulen von Laya-Yogis.

Diese Übung führt letztlich zur inneren Erleuchtung und zur heiligen Ekstase, oder, wie die Inder sagen, zu Samadhi, wie die Vereinigung mit Gott bei ihnen heißt. Zu Anfang hört der Schüler des Laya-Yoga, wie jener innere Ton sich ganz deutlich in viele andere Töne verändert. H. P. Blavatsky beschreibt diese Töne zum Teil in ihrem Buch „Die Stimme der Stille“. Diese Töne müssen so durchdringend werden, daß sie der Schüler nicht nur hört, sondern auch im ganzen Körper fühlt. Diese Töne werden von mystischen Zuständen begleitet, die der Schüler erlebt. Aber auch bei anderen Arten mystischer Übungen kann man sie hören, hauptsächlich bei der stillen Konzentration oder bei den Buchstabenübungen. Näheres darüber schrieb ich in meinem Buch „Der brennende Busch“.

So kann man tatsächlich sagen, daß alles, was lebt, auch betet. Das Gebet ist Sehnsucht, und Sehnsucht nach Vervollkommnung ist überall und in allem. Man könnte dies eine wissenschaftliche Erklärung des Gebets nennen, wenn uns an einer Deutung durch die Wissenschaft gelegen wäre, die doch immer nur aus Bruchstücken besteht und Veränderungen unterliegt und die, statt zur Erkenntnis der höchsten Wahrheit, nur auf Seitenwege und *Abwege* führt.

Aus all dem, was gesagt wurde, geht klar hervor, daß das Gebet eine *Notwendigkeit* für jeden ist und jeder *muß* beten,

und wenn er es nicht wollte, *wird er dazu durch Umstände genötigt* werden. Die höheren Kräfte, die von Gott und seinen Dienern geleitet werden, sind stärker als die menschlichen und alles Empören gegen die höheren Kräfte wird solange bestraft, bis sich der Mensch unterwirft.

Diesem Zweck dienen die sogenannten „Prüfungen“ oder „Drangsale“. Unsere in den Materialismus gesunkene Welt erlebt eben jetzt eine Zeit solcher „Drangsale“, damit die Menschen wieder das Beten lernen.

Wir dürfen nicht vergessen, daß es eine große Kraft ist, die das Gute wirkt; daß es aber auch eine große Kraft ist, die das Böse wirkt, wenn es jene gute Kraft zuläßt. So wie das menschliche Wissen Gutes oder Böses wirken kann, so kann auch das geistige und unsichtbare Wissen Gutes oder Böses wirken, im körperlichen wie im geistigen Leben.

So wie das Wesen Gottes im höchsten Grade gut ist, gibt es auch dunkle, dämonische Kräfte, die zeitweise freigelassen werden, um in der Natur und unter den Menschen zu regieren. Diese dämonischen Kräfte waren schon den Ägyptern und anderen alten Völkern bekannt. Die alten Eingeweihten konnten diese dunklen Kräfte vollkommen beherrschen.

Der Mensch hat gegen diese bösen Mächte keinen anderen Schutz als das Gebet. Ein starkes und regelmäßiges Beten bildet einen undurchdringlichen Panzer um den Betenden. Ein regelmäßiges Gebet bringt den Menschen mit höheren Welten in Verbindung; dadurch kommt er unter den Einfluß höherer Wesen, die ihm Unterstützung, Entschlossenheit, Kraft und Erfolg gewähren können.

Der nichtbetende Mensch ist aller dieser Vorteile beraubt. Er ist nicht nur der Willkür dämonischer Wesen preisgegeben, sondern auch den Gedankeneinflüssen böser Menschen.

Es ist ein Gesetz der Gedanken, daß, wenn wir sie immerwährend ausstrahlen, wir um uns eine Atmosphäre bilden, deren Qualität mit der der Gedanken übereinstimmt. Diese Gedanken-Atmosphäre zieht uns alle sichtbaren und unsichtbaren Wesen zu, die mit unseren Gedanken harmonieren.

Und diese Atmosphäre zieht auch ebenbürtige Kräfte aus allen Enden des Weltraumes an.

Als der jüdische Patriarch *Abraham* einmal mit Gott sprach, hörte er aus dem Munde Gottes, daß, wenn zehn Gerechte in seiner Stadt gefunden würden, diese Stadt gerettet sei. Dies deshalb, weil die Anwesenheit jener zehn Gerechten für die ganze Stadt eine solche Schutzatmosphäre bilden konnte, daß der höchste Geist wegen dieser Zehn nicht die übrigen Tausende schlechter und ungerechter Menschen vernichten konnte. Aber in Sodom wurden noch nicht einmal zehn Gerechte gefunden, und so wurde die Stadt mit Feuer vernichtet, ebenso Gomorrha.

So hätte also eine vereinte Kraft von zehn gerechten Menschen einen Gedankenstrom in die Höhe senden und den Elementen die Vernichtung der beiden Städte verhindern können.

Die heutige Menschheit glaubt an solche Dinge nicht und hält sie für Märchen. Diejenigen, welche wissen und sehen, müssen auch glauben und werden dann auch geschützt sein.

Je zarter unser Organismus ist und je empfänglicher wir sind, desto mehr unterliegen wir sichtbaren und unsichtbaren Einflüssen, und um so mehr brauchen wir eine solche Erhebung unserer Gedanken zu Gott, um in seinem Schutz zu sein.

Je religiöser ein Mensch eingestellt ist, desto empfänglicher ist er zur Erkenntnis der höheren Welten, wobei er unter immer stärkeren Schutz gelangt.

Mit dem Gebet nähert sich der Mensch Gott, während der Gottlose sich von ihm entfernt. Aber auch derjenige, der einen Teil der okkulten Lehren kennenlernte und an sie glaubt, öffnet sich den unsichtbaren Kräften viel mehr als ein Mensch, der von diesen Dingen niemals etwas hörte. Schon die unbedeutendste Beschäftigung mit okkulten Dingen öffnet ihm einige Tore in die unsichtbare Welt und durch diese Tore können gute oder schlechte Einflüsse auf ihn wirken.

Mit dem Wissen wächst die Verantwortung des Menschen. Je mehr einer von den geheimen Kräften des Weltraumes

weiß, je mehr ihm von den verborgenen Kräften der Seele bekannt ist und je mehr er vom Geheimnis Gottes kennt, um so mehr ist er für seine Gedanken und sein Verhalten verantwortlich.

Darum beobachten wir auch oft, daß Menschen, die sich mit dem Okkultismus zu befassen beginnen, sich dabei aber nach seiner moralischen Seite nicht richten, Opfer ihrer ausschweifenden Leidenschaften werden, weil dämonische Mächte die freiwerdenden Kräfte ausnutzen. Und weil sie auf solchen Menschen bei weitem mehr Einfluß haben als auf einen anderen, so wird diesen unechten Okkultisten ihr Wissen zur Falle, wenn sie nicht rechtzeitig umkehren.

Es gibt sogar Okkultisten, die nicht an Gott glauben. Es ist unfaßbar und doch wahr. Wie die Gedankenatmosphäre solcher Menschen beschaffen ist und welche Einflüsse auf sie einwirken, wollen wir lieber nicht beschreiben. Wir kennen sogar „Okkultisten“, die lügen, indem sie sich im Besitze magischer Fähigkeiten und Kräfte behaupten, die sie niemals errungen haben. Mit dieser frechen und höchst kindischen Prahlerei ziehen sich diese Erbärmlichen furchtbare Strafen zu.

Es ist zum größten Teil unbekannt, welchen schädlichen Einfluß Wesen ausüben können, die sich der stofflichen Körper entledigten. Das sind die sogenannten Geister der Verstorbenen. Der heilige *Paulus* machte darüber die Bemerkung: „Wir kämpfen mit den Mächten der Dunkelheit.“

Das sind nicht nur dämonische Mächte, sondern auch Kräfte und Gedanken unreiner Geister, die den Körper mit unbefriedigten Leidenschaften verließen, die sie mit sich in die unsichtbare Astralwelt nahmen.

Überall um uns fluten unsichtbare Einflüsse der Gedanken von Männern, Frauen und auch von Geistwesen, die genau so wie zu Lebzeiten ihren Leidenschaften und Gelüsten unterliegen, die noch erfüllt sind von Haß, Neid, Rache, Eifersucht, Grausamkeit und Bosheit und versuchen, uns wegen der einen oder anderen Ursache zu schaden. Ihre Einflüsse sind sehr gefährlich, weil sie unauffällig sind. Die mensch-

lichen Gedanken treiben uns nur mechanisch zu guten oder bösen Taten, je nach ihrem Inhalt. Diese Wesen verfügen aber noch über etwas mehr als nur über auszusendende Gedanken. Sie fühlen die schwache Seite des Menschen heraus und wirken absichtlich auf bestimmte Punkte seiner schwachen Seele ein und entfesseln so schlechte Eigenschaften und Neigungen.

Das gleiche tun auch verschiedene Arten dämonischer Wesen, nur mit einer noch größeren Bosheit und Intensität. Auch ist ihre Hinterlist viel größer als bei Wesen, die vorher Menschen waren.

Gegen all das kann man sich nur mit dem Gebet panzern oder besser noch mit der mystischen Konzentration, die noch viel mächtiger ist als das Gebet. Sie bildet um uns einen unsichtbaren Wirbel (Pitha), der jeden schlechten Gedanken zurückschlägt und an dem jedes dämonische Wesen abprallt.

Zwischen dem gewöhnlichen Gebet und der mystischen Konzentration besteht ein großer Unterschied. Der Mensch kann um irdischen Besitz beten oder um geistigen. Und betet er richtig, so erhält er ihn auch. Die mystische Konzentration bringt zwar nicht sofort irdischen Besitz, dafür aber öffnet sie uns den Weg zur persönlichen Unsterblichkeit, zur geistigen Wiedergeburt. Sie macht aus dem Menschen einen Adepten, der letzten Endes ganz unabhängig von materiellen Verhältnissen wird, das heißt: er ist der körperlichen Arbeit entledigt und erhält alles, was er sich wünscht.

Zu *wem* sollen wir beten? Es ist im Grunde einerlei, zu welcher göttlichen Form wir unser Gebet aussenden. Aber derjenige, der in der christlichen Religionsform erzogen worden ist, soll jenes Gebet beten, das uns *Jesus Christus* empfahl: das Vaterunser.

Wenn wir das Vaterunser beten, so können wir uns keinen grausamen Gott vorstellen, sondern einzig einen guten und barmherzigen Vater, den höchsten und unendlichen Geist, der alle Weiten des Weltraumes durchdringt. Schon der Gedanke an einen solch unermesslich großen Gott muß uns mit einer heiligen Furcht erfüllen. Wenn wir aber wissen, daß dieser

große Gott auch in unserer Brust wohnt, so müssen wir uns in Dankbarkeit vor ihm neigen. Schon dieses Bewußtsein sollte den Menschen eigentlich weihen und ihm die Kraft geben, sich immer und immer an diesen göttlichen Funken zu wenden, der in der menschlichen Brust flammt, damit er zu einem mächtigen Feuer entfacht werde.

In ihrer Unwissenheit beten jedoch die meisten Menschen so, daß ihr Gebet Heuchelei ist oder Aberglaube. Viele sind betende Automaten, die Worte ableiern, an die sie selbst nicht denken.

Das wahre Gebet ist eine eigene Fähigkeit, die uns durch die Gnade Gottes verliehen wird. Am besten betet man so, wie es uns der Erlöser geraten hat, oder aber mit eigenen Worten, die aus dem Herzen kommen. Ein kühles Gebet ohne alle Wärme ist ohne Wirkung. Ähnlich ist das mechanisch gesprochene Gebet ohne Wirkung, also ein solches, bei dem der Betende sich nicht des Inhaltes bewußt wird.

Es gibt jedoch besondere Gebete, die man ganz mechanisch wiederholen kann. So die heiligen indischen Mantras, das sind Satzübungen, die der Meister seinen Schülern aufgibt; ferner die *Psalmen Davids*. Die biblischen Psalmen sind z. B. von geistiger Kraft so durchdrungen, daß allein schon ihr mechanisches Wiederholen Segen bringt.

Das sind also die Gesetze des Gebets. Wer im Geist und in der Wahrheit beten will, der richte sich nach ihnen.

DIE KUNST DER RUHE

(Die Technik der Relaxation)

Die heutige Welt ist mit Hast und Unruhe erfüllt. Alles um uns ist wie in einem dauernden Wirbel, als müßte sich alles mit immer steigender Eile irgendwohin stürzen. Das wird von allen Menschen beobachtet, die sich in dieser Hast für einen Augenblick besinnen und stehen bleiben, um zu beobachten, was um sie herum vorgeht.

Diese Unruhe und Hast birgt eine große Gefahr für die ganze Menschheit. Aber nicht nur für die Menschheit, sondern auch für die ganze irdische Natur, für unsere ganze Welt.

Die Gedanken der Menschen sind in einer dauernden kreisförmigen Bewegung. Nirgends ist eine Erholung. Alles hetzt und eilt. Wohin? Ins Verderben! Das ist nicht übertrieben, wenn wir wissen, daß Hast und Eile Gifte sind, womit die Menschen systematisch zuerst ihre Seelen, dann ihre Körper vergiften.

Ein altes Sprichwort sagt: Eile mit Weile! Das heißt, daß wir zwar körperlich eilen dürfen, wenn es um die Ausführung einer dringenden Angelegenheit geht, dabei aber sollen wir unsere Gedanken und unsere Stimmung ruhig halten.

Hastige Arbeit hat wenig Wert! sagt ein anderes Sprichwort. Bei einer hastigen Arbeit übersieht und vergißt man vieles. Es entstehen an ausschlaggebenden Punkten Fehler, die Schäden an Eigentum und Gesundheit des Menschen verursachen können. Gewiß sind Dreiviertel aller Unglücksfälle und Katastrophen, z. B. bei Transporten, aus „hastiger Arbeit“ entstanden, weil es dabei zu Fehlern und Vergeßlichkeiten kam.

Das sind nur die *äußeren* Wirkungen der Unruhe und der Eile. Viel verhängnisvoller sind die verborgenen und seelischen Folgen.

Ruhe und Entspannung lehrt uns die ganze Natur und derjenige, der sich von der Natur auch in dieser Richtung entfernt, muß es bitter büßen.

Wir sehen, daß in der Natur die Zeit der Tätigkeit mit der Zeit der Entspannung und Erholung wechselt. Nach dem Winter, der der Schlaf der Natur ist, folgt der Frühling mit neuem Leben, dann der Sommer und dann der Herbst als Übergang zur Entspannung und danach wieder der Winter, wo die Natur zur Ruhe geht. Genau so ist es mit dem Wechsel von Tag und Nacht. Der Mensch ist von Natur aus gezwungen, sich der Nachtruhe hinzugeben, denn die Entspannung ist für seinen Körper und seine Nerven naturbedingt. Nur der Geist wacht unaufhörlich, weil er über die Notwendigkeit stofflicher Erholung erhaben ist.

Wir meinen hier nicht nur den Schlaf, sondern auch die entspannende Ruhe, die sich jeder Mensch gönnen soll, sobald er nur kann. Jene Ruhe, bei der nur unser Körper ruht, aber nicht schläft und bei der auch die Tätigkeit der Gedanken eingestellt ist.

Viele werden einwenden, daß sie zu solch einer Ruhe tagsüber keine Zeit haben, weil sie arbeiten müssen. Aber auch hier gibt es einen Mittelweg. Wer gelernt hat, mit seinen Gedanken von der höchsten Macht *alles zu verlangen*, kann mit demselben Recht auch tagsüber ein wenig Ruhe fordern, die er dann auch erhält.

Gott kann die Umstände und die Verhältnisse des Menschen sehr leicht derart verändern, daß es ihm sehr leicht möglich sein wird, sich jenem „dolce far niente“ (d. i. „süßes Nichtstun“), wie die Italiener sagen, hinzugeben, in dem der Mensch allem entsagt und wo er seinen Gedanken freien Lauf lassen kann.

Dieser freie Lauf der Gedanken, in dem uns von innen und von außen her Eindrücke kommen, ist der Augenblick, wo sich der Mensch einzig und allein auf eine segensreiche Inspiration aus höheren Regionen verlassen kann, die ihm viel Gutes bringt.

Doch ist es notwendig, sich dazu in die rechte Stimmung zu

versetzen. Vor solch einer Lockerung der Gedanken dürfen wir in keiner Weise von irgend einer Leidenschaft, einem Laster, vom Haß oder Zorn beherrscht sein. Dann wäre unsere Inspiration verdorben und statt guten würden wir uns schlechten Einflüssen aussetzen.

Alle großen Erfindungen, die besten Ratschläge für das Geschäft und künstlerische Eingebungen erhielten die Menschen in solch einer Mußestunde, wenn sie selbst an nichts denken wollten und sie dabei ihr Inneres den hohen Strömen der Welt Gottes öffneten.

Wer also eine höhere Stufe geistiger Tätigkeit pflegen, wer sich mit seinem höheren Bewußtsein verbinden will, der muß sich täglich eine Weile dieser Übung widmen. Dabei ist es wichtig, in völliger Einsamkeit zu sein, damit wir nicht gestört werden können. Ferner ist es notwendig, dem Körper eine bequeme Lage zu geben, in der alle Muskeln, auch die des Gesichts, gelockert sind. Das ist die Relaxation des Körpers oder die Ausschaltung aller Spannungen. Der Körper muß während der Zeit dieser Übung vollkommen regungslos sein.

Die zweite Bedingung ist die seelische Relaxation, d. h. sich in die völlige seelische Ruhe einleben, alle Sorgen und die Erinnerung an die stoffliche Welt vergessen, so daß der Mensch in einem solchen Zustand sich selbst Mittelpunkt ist.

Dann folgt das Versenken der Gedanken in das Innere, als ob wir dort horchen würden. Wir lassen dabei unseren Gedanken ihren Lauf. Die Gedanken kommen von selbst, wir beobachten sie dabei nur. Nur während dieser Zeitspanne kann eine reine Inspiration aus unserem höheren Bewußtsein zu uns gelangen.

Zu dieser Übung, deren segensreiche Wirkungen sich bald einstellen, sind eine gewisse Ausdauer und Geduld erforderlich. Die meisten werden es nach kurzer Zeit überdrüssig, ihre Gedanken auf diese Weise zu beobachten und sich der Ruhe hinzugeben. Viele Menschen neigen aber durch Veranlagung zu solch einem „Träumen im Wachen“, wobei viele sich sogenannte Luftschlösser bauen. Die heutige rationalistische

Weltanschauung spottet über diese „Luftschlösser“ und nennt diejenigen, die sich diesen Wachträumen hingeben, Schwärmer und Phantasten.

Lassen wir die Skeptiker und unwissenden und verblendeten Menschen spotten. Diese „Luftschlösser“ brachten schon Millionen das, was sie im Traume sahen, denn es übertrug sich in die stoffliche Welt. (*Jules Verne* sah auf solche Weise eine Anzahl phantastischer Erfindungen, die nach Jahren Wirklichkeit wurden.)

Einige Menschen benutzen allerdings den Zustand des Wachträumens negativ. Statt sich den Vorstellungen von Glück, Gesundheit, Wohlstand, Zufriedenheit und Kraft hinzugeben, bauen sie sich Luftschlösser, die einer krankhaften Phantasie entspringen, der Angst vor der Zukunft und vor Unglück.

Dieses Wachträumen ist ein *wirkliches magisches Moment*, in dem das, was wir uns vorstellen (imaginieren), in die Wirklichkeit übertragen wird. Darum ziehen sich viele Menschen das zu, was sie im Träumen sahen, Gutes oder Schlechtes.

Deshalb ist es unbedingt erforderlich, daß jeder, der sich diesem Zustand des Wachträumens hingibt, sich zuvor gegen alle Besorgnis wappnet und sich in Gedanken in den Zustand der vollkommenen Ruhe und unter den *Schutz Gottes* begibt.

Wiederholen wir vor jeder Übung einen kurzen Satz, der uns seelisch stärkt und beruhigt. Zum Beispiel: „Ich bin in Gottes Schutz! Gott ist meine unbesiegbare Burg! Ich bin im Schoße Gottes und in vollkommener Sicherheit.“ Und ähnlich.

Die RUHE ist die Bedingung allen Gelingens im Leben und die Grundlage eines jeden Erfolges. Wer gelernt hat, unter allen Umständen ruhig zu sein, der siegt immer über jene, die die Ruhe verloren haben. Ein ruhiger Mensch dominiert immer in seiner Umgebung, jeder bewundert ihn, jeder lobt ihn und jeder gehorcht ihm auch, weil die Menschen fühlen, daß die Ruhe von Fassung und Bedachtsamkeit begleitet ist und dadurch die Dinge besser beurteilt werden. Zu dieser Ruhe ist aber ebenfalls Übung erforderlich. Der durchschnitt-

liche Mensch wird den ganzen Tag über von verschiedenen Launen hin und hergerissen. Bald ist er verdrossen, bald heiter, bald ist er ruhig, bald ärgerlich und so fort. Es ist wichtig, vollkommen ausgeglichen zu werden, um unsere Stimmungen in der Hand zu haben. Das erreichen wir, wenn wir zuerst unsere Gedanken beherrschen, so wie wir auch unsere Taten beherrschen müssen.

Solch eine Schulung ist nicht schwer durchzuführen, denn der Alltag gibt uns genügend Gelegenheiten dazu. Gleich früh, wenn wir aufstehen, müssen wir schon mit unserer Übung beginnen und zwar beim Ankleiden, beim Waschen, beim Frühstück, ja, selbst beim Öffnen und Schließen der Türen. Beim Durchführen aller Tätigkeiten müssen wir nur an diese selbst denken und alle anderen Gedanken abweisen. Dann werden wir uns nicht ärgern, wenn uns das Schuhband reißt oder wenn der Kragenknopf unter den Schrank rollt, was in den meisten Fällen geschieht, wenn wir hastig und unkonzentriert sind.

Aber wir haben uns gesagt, daß wir *nicht* hasten werden, weil die Hast der Anfang von Fehlern ist und Fehler Ärgernis und Unruhe bringen und diese uns aus dem seelischen Gleichgewicht werfen.

Es ist überhaupt überflüssig, sich über solche Kleinigkeiten zu ärgern. Es ist jedoch höchst notwendig, vollkommen ruhig zu bleiben, diese materiellen Nichtigkeiten mit völligem seelischem Gleichgewicht in Ordnung zu bringen. Wenn wir uns immer und überall und in jeder Tätigkeit so üben werden, dann erkennen wir bald, daß wir bei jedem Zwang zur Ruhe große Kraftreserven gewinnen, die uns im gegebenen Augenblick, wenn es um ernste Dinge geht, Erfolg bringen werden.

In der heutigen Zeit leiden viele Menschen an der sogenannten Schlaflosigkeit. Diese kommt von der modernen Hast in allem menschlichen Beginnen. In der Hast ist Unruhe und die Unruhe überträgt sich auf das Nervensystem und dieses wird immer mehr gereizt, so daß, wenn wir den Körper zur Ruhe legen, wir von einer Unmenge Vorstellungen und von unangenehmen Gedanken verfolgt werden. Das be-

dingt den Zustand, in dem wir uns auf dem Lager oft stundenlang von einer Seite auf die andere wälzen.

Wenn wir uns schlafen legen, müssen wir entschieden alle anderen Gedanken abweisen, außer den Gedanken der Ruhe. Denkt ununterbrochen an ein Wort, das „Ruhe“ heißt! Dieses Wort führt euch zur Vorstellung der Entspannung. Allmählich ändert sich die Richtung eurer Gedanken und verbindet euch mit den Elementen der Ruhe, der Entspannung und des Schlafes.

Es ist möglich, daß ihr auf diese Weise zu Anfang keinen Erfolg habt, um gleich ruhig einschlafen zu können. Es ist möglich, daß ihr seit Jahren eine veraltete seelische Gewohnheit habt, wonach das Gehirn in Tätigkeit tritt, sobald ihr euch zur Ruhe legt. Darum ist Ausdauer nötig. Wenn ihr Geduld habt, ändert sich ganz bestimmt nach und nach die Arbeit eurer Gedanken und führt den Gedankenstrom in einen ruhigen Zustand.

Ich kenne einen Fall, wo ein im Okkultismus ziemlich geschulter Mensch geistig zuviel arbeitete und darum auch an Schlaflosigkeit litt. Er strengte sich auf die verschiedenste Weise an, um Ruhe zu erlangen, jedoch umsonst. Bis er endlich, wahrscheinlich durch eine Eingebung, auf ein besonderes Mittel verfiel. Er stellte sich das Wort „Ruhe“ in großen, weiß geschriebenen Buchstaben vor und hinter dieser Aufschrift stellte er sich dasselbe Wort etwas kleiner geschrieben vor und hinter diesem wieder etwas kleiner und so fort. Er begab sich in seiner Vorstellung wie in einen Tunnel, der immer enger wird und immer kleiner in weiter Entfernung, wobei er das Wort „Ruhe“ in Vorstellung und Gedanken immer weiter verfolgte, immer mit kleineren Buchstaben geschrieben, bis in die unabsehbare Weite, wo sich jenes Wort bereits verlor. Und bei dieser Vorstellung gelang es ihm, ruhig einzuschlafen. Das ist nur ein Beispiel, wie sich die Menschen zu helfen wissen, wenn sie sich an ihr Inneres um geistigen Rat wenden.

Es ist möglich, daß ein Zweiter mit diesem Versuch keinen so guten Erfolg haben wird, es ist aber auch möglich, daß der

Erfolg sich bei Vielen einstellt. In solchen Dingen läßt sich nichts voraussagen. Dennoch lohnt ein Versuch.

Wer an Schlaflosigkeit leidet, der muß bedenken, daß er in einer seelischen Unart gefangen ist und daß so ein Fehler nicht gleich zu entfernen ist, genau so, wie man sich einer körperlichen Unart nicht gleich entledigen kann.

Die erste Bedingung bei der Heilung der Schlaflosigkeit ist die Geduld. Der Mensch, der nicht einschlafen kann, wird ungeduldig, gereizt und nervös. Er ärgert sich über seinen Zustand und damit verscheucht er eben seinen Schlaf.

Stellen wir uns statt dessen etwas Freudiges vor, etwas Angenehmes, etwas Liebes, aber nichts, was unsere niederen Eigenschaften reizt. Jeder erfuhr doch in seiner Vergangenheit ein wenig Glück und Gutes. Das rufen wir als Erinnerung zurück und denken daran und freuen uns darüber. Diese Übung vertreibt mit Gewißheit alle ärgerlichen und zornigen Stimmungen.

Ferner dient die Atemübung zum Erreichen der Ruhe, die vor dem Einschlafen unbedingt notwendig ist. Aber hüten wir uns vor irgend einer mit Gewalt verlangsamten Atmung, wie es in einigen sogenannten „Yoga“-Büchern beschrieben ist, die in Europa von gewissenlosen Schriftstellern und Verlegern herausgegeben worden sind. Ein mit Gewalt verhaltener Atem oder gar die yogische Übung des Atemwechsels durch den rechten und linken Nasenflügel ist sehr gefährlich, wenn wir keinen indischen Meister dazu haben. Es kann zu schweren Krankheiten führen, zu Lungenleiden oder sogar zum Tode.

Die Atemübung, die wir meinen, ist ganz anders und für jeden unschädlich, der keinen Herzfehler hat. Wer ein vollkommen gesundes Herz besitzt, kann diese Übung durchführen und wir können sehen, welche eine körperliche und seelische Beruhigung er dadurch erlangt.

Unsere Atemübung ist nichts anderes als das Verlangsamen des Taktes, in dem der normale Mensch atmet. Gewöhnlich atmen wir so, daß wir in einer Minute 15 Einatmungen und 15 Ausatmungen zählen. Dieser Takt oder Rhythmus ist

normal. Wenn wir diese Übung beginnen, müssen wir an den Atem denken und nur an den Atem. Wir atmen etwas langsamer als sonst, aber immer gleichmäßig und in ruhigem Takt. Anfangs können wir dabei zählen und zwar nicht zu langsam: eins, zwei, drei!

Dabei atmen wir ein. Wir zählen von neuem bis drei und halten den Atem an; dann zählen wir wieder bis drei und atmen aus. Dabei atmen wir immer nur mit der Nase und zwar mit beiden Flügeln zugleich.

Im allgemeinen kann man für den Einzelnen nicht angeben, wie lange das Einatmen, Anhalten und Ausatmen dauern soll. Das ist sehr individuell. Doch betone ich, daß wir, sobald wir die kleinsten Beschwerden bemerken, ob es nun das Aufsteigen des Blutes in den Kopf ist oder eine gesteigerte Herzstätigkeit, die an dem beschleunigten Pulsschlag feststellbar ist, sofort diese Atemübung abbrechen müssen.

Solche Anzeichen sind ein Beweis dafür, daß unser physischer Körper nicht normal ist und daß es hier irgendwo eine Störung gibt, die zwar nicht ernstlich sein muß, aber doch da ist. In solch einem Fall lassen wir uns von einem erfahrenen Arzt untersuchen.

Bleiben wir jedoch bei den normalen und gesunden Menschen. Solchen kann diese Atemübung nicht schaden, sie ist im Gegenteil förderlich. Der Mensch ist bei dieser Übung gezwungen, nur an den Atem und an nichts anderes zu denken und schon damit wendet er seine Gedanken und seine Aufmerksamkeit von jenen Vorstellungen ab, die ihn aufregten und nicht schlafen ließen.

Unsere Gedanken und unser Atem stehen miteinander in einem gewissen Zusammenhang. So lesen wir es in allen Yoga-Büchern. Wenn wir ganz intensiv an etwas denken, d. h. wenn wir uns z. B. auf eine ganz materielle Sache konzentrieren, so halten wir nebenbei den Atem an. Im Gegenteil wieder, wenn wir durch irgend etwas aufgeregt sind, wenn wir von einer Leidenschaft oder von Angst aufgewühlt sind, wird unser Atem fieberhaft schnell und unsere Gedanken galoppieren wie aufgescheuchte Pferde. Zwischen diesen bei-

den Zuständen befindet sich das normale Atmen und der normale Gedankengang.

Die Inder fanden ein bestimmtes Gesetz, das den menschlichen Atem mit dem menschlichen Gedanken verbindet. Um eine bessere Fähigkeit zur Konzentration oder Sammlung der Gedanken bei ihren Übungen zu erlangen, erfanden sie verschiedene Arten des Anhaltens des Atems. Einige Yogis erreichten darin geradezu eine Meisterschaft, so daß sie den Atem auf eine unglaublich lange Zeit anhalten können.

Das Anhalten des Atems kommt aber auch ganz von selbst bei unserer mystischen Übung; denn im Gegenteil wieder: wirken die konzentrierten Gedanken für längere Zeit auf einen Punkt, d. h. auf den Atem, so setzt er für eine Weile vollkommen aus, ohne daß der Mensch dabei irgendwelche unangenehme Gefühle hätte. Er erfährt im Gegenteil das Gefühl eines inneren Glücks. Wer sich dafür interessiert, kann sich der mystischen Schulung widmen. Dann wird er sich selbst davon überzeugen.

Mit dieser einfachen Atemübung beruhigt der Mensch seine Gedanken, seine Seele, seinen Körper und er erreicht damit ganz bestimmt Ruhe und auch den Schlaf.

Nun ist es noch notwendig, von einer gewissen modernen Unart zu sprechen, die verschiedene Krankheiten verursacht, hauptsächlich Nervenkrankheiten. Es ist dies das Wachen bei Nacht und das Schlafen bei Tag!

Leider haben viele Menschen die schlechte Angewohnheit, den Tag zu verschlafen und bis in die Nacht hinein zu arbeiten. Das wird sich ganz gewiß einmal später rächen, denn dem Menschen ist die Nacht zur Ruhe gegeben. Hat er doch täglich die Sonne als sichtbares Zeichen Gottes vor sich. Hinter dieser sichtbaren Sonne ist eine zweite göttliche Sonne, in der Gott-Christus wohnt.

So wie die stoffliche Sonne uns ihre Wärme und ihr Licht sendet und damit die Lebenskraft (Prana), so gibt uns die geistige Sonne Kraft von höherer Art.

Früh, wenn die Sonne – sowohl die sichtbare als auch jene unsichtbare – aufgeht, spendet sie uns ihre stärkste Kraft.

Auch sind morgens Körper und Seele am besten in der Lage, diese Kräfte aufzunehmen. Darum sollen wir uns bei Sonnenaufgang erheben und nicht den Tag zur Nacht machen.

Die Sonne sendet uns eine *wirkliche* Lebenskraft. Diese durchdringt alle Organismen, vom Menschen abwärts bis zu den Bakterien, alle Pflanzen, ja sogar die feste Erde.

Diese Kraft steigt bis ungefähr zur 10. Morgenstunde, wo sie ihren Höhepunkt erreicht, der bis zur Mittagszeit dauert. Nachmittags sinkt diese Kraft wieder, weshalb sie dann nicht mehr so stark auf uns wirkt wie morgens. Deshalb ist in der Morgenzeit im Menschen viel mehr Kraft als in den Nachmittagsstunden.

Während der Nacht wird das verbrauchte Prana, das am vorhergehenden Tage aus der Sonne aufgenommen wurde, vom Körper abgesondert. Darum ist am Morgen der Körper wieder bereit, diese Kraft von neuem aufzunehmen. Damit werden unsere Fähigkeiten neu belebt und wir können in den Vormittagsstunden die schwierigsten Aufgaben lösen.

Kehren wir jedoch wieder zum Thema Erholung und Ruhe zurück.

Der Mensch erholt sich am besten, wenn er die Richtung seiner Gedanken von einer Arbeitsart auf eine andere lenkt. Haben wir Tag und Nacht und Tag für Tag nur eine Arbeit im Sinn, so können wir in Wirklichkeit in dieser Arbeit keinen solchen Erfolg haben, wie wir gerne möchten. Diese Tatsache ist selten jemandem bekannt.

Wenn wir die besten Erfolge erzielen wollen, müssen wir unsere Arbeit, ob es nun ein Studium ist oder ein Geschäft, ob es ein Kunst- oder Handwerk ist, *vergesen* können.

Dieses Vergessen erlangen wir, wenn wir den Lauf unserer Gedanken einem ganz anderen Gegenstande widmen, also einer ganz anderen Arbeit.

Mein verstorbener Freund *Gustav Meyrink* (1868–1932) sagte: „Ich spiele gerne eine Schachpartie, weil ich mich auf diese Weise der Gedanken der täglichen Arbeit entledge!“ Er arbeitete tagsüber sehr angestrengt und fleißig. Abends

saß er im Kaffeehaus und spielte einige Partien Schach und damit entspannte er sich.

Jede andere Arbeit, wenn sie nur eine andere ist als die, mit der wir uns fortwährend beschäftigen, wendet den Lauf unserer Gedanken in eine andere Bahn. Jede Gedankenart hat in unserer Seele seine bestimmte Bahn. Wenn wir nun immer ein und dasselbe denken, so ermüden sich irgendwie die Elemente dieser Bahn und brauchen dann Erholung. Führen wir aber unsere Gedanken auf ein anderes Gleis, so kann das alte ausruhen.

Mehrere Menschen benützen unbewußt dieses Gesetz. Nach ihrer gewöhnlichen Arbeit beschäftigen sie sich in ihrer Freizeit mit verschiedenen „Steckenpferden“. Oft werden diese Steckenpferde belächelt, aber solch eine Nebenbeschäftigung ist Erholung und eine notwendige Zerstreuung für jeden wirklich Arbeitenden.

So ist das „Steckenpferd“ ein hervorragendes Heilmittel gegen die Vergiftung unseres seelischen Organismus durch gleichbleibende und eintönige Arbeit.

Wollen wir ein glücklicheres Dasein erlangen und ein höheres Lebensziel, so sind uns, bildlich gesprochen, drei oder vier in ein Leben eingeschaltete Lebensformen notwendig.

Tagsüber bin ich Kaufmann oder Beamter und während der Freizeit meinetwegen Maler oder Gärtner oder sonst etwas. Dadurch vergesse ich in dieser zweiten Lebensform alles das, was die erste Lebensform betrifft und damit auch deren Sorgen. Dadurch werden meine Fähigkeiten belebt und erfrischt und danach kehre ich zu meiner eigentlichen Beschäftigung mit neuer Kraft, neuen Gedanken und neuen Plänen zurück. Diese neuen Kraftreserven kommen dann meinem Geschäft, meinem Büro, der Kunst oder der Wissenschaft oder sonst irgend etwas zugute.

Dabei vergessen wir jedoch nicht, in unserer Seele in erster Linie immer Ruhe und wieder Ruhe zu pflegen. Dann werden zu uns, ohne daß wir sie gerufen haben, ganze Ströme von Erfolg und Glück kommen.

DAS MYSTERIUM DES SCHLAFES

Der Schlaf ist nicht nur für uns, sondern auch für die größten Gelehrten ein ungelöstes Rätsel. Er ist ein Beweis, daß der Mensch ein verkörperter Geist ist und daß sein Geist ohne Körper existieren kann.

Im Schlafe sind alle fünf Sinne des Menschen verschlossen. Der Geist unterbrach die Verbindung mit ihnen. Wenn der Geist *nur* das Resultat der körperlichen Tätigkeit wäre, wie die materialistischen Gelehrten es darstellen, so müßte er bei Bewußtlosigkeit des Körpers verschwinden. Aber was geschieht morgens, wenn wir erwachen?

Wir stehen auf mit dem vollen Bewußtsein an alles, was wir gestern, vor einem Monat oder vor Jahren erlebten, und wir wissen, daß wir es sind, die wir zu neuem Leben erwachen. Unser Geist ist wieder mit allem hier, was er vor dem Schlafe wußte. Es ist dies derselbe Geist und wir haben dasselbe Bewußtsein wie gestern. Das beweist, daß der Geist *außerhalb* des Körpers existieren kann. Der Körper ist nicht die Basis des Geistes, sondern nur sein Werkzeug.

Durch eine nähere Prüfung kommen wir zum weiteren Grundsatz, den jeder geschulte Okkultist und Mystiker kennt, daß nämlich der Geist es ist, der sich den Körper baute und ihn erhält.

Im Schlaf löst sich unser Geist vom Körper und geht in sein ursprüngliches Reich. Was geschieht aber mit dem Körper während dieser Zeit und welchen Veränderungen unterliegt er?

Wir wissen nur soviel, daß der Körper fast unbeweglich ausruht und nach einiger Zeit erfrischt und gestärkt erwacht. Mehr nicht. Die körperlichen Sinne arbeiten nicht und somit ist der menschliche Körper während des Schlafes ohne Bewußtsein.

Das alles wissen wir, aber selten jemand weiß, daß der Schlaf gerade die günstigste Zeit für das Wirken der okkulten Kräfte ist.

Im Schlaf ist unser Geist außerhalb des Körpers, in seinem eigenen Reich, wo er neue Erfahrungen, Kräfte und neues Wissen sammeln kann. Dies geschieht auch meist, aber wenn wir erwachen, wissen wir nichts mehr davon. Doch ab und zu steigt uns tagsüber ein neuer Gedanke auf, ein neuer Plan für die Zukunft oder ein neuer Einfall für die Arbeit. Oft ist dies die Inspiration unseres Geistes, der sich bemüht, uns von seinen – im Schlafe gesammelten – Erfahrungen etwas mitzuteilen.

Mit der Bezeichnung „Geist“ meine ich nicht jene Substanz Gottes, die in uns wohnt und die absolut allwissend ist, sondern die *Zusammenfassung* all' unseres seelischen Lebens, also auch unsere niederen seelischen Elemente. Das möge sich der Leser merken. Daß unser Geist im Schlafe wacht, sieht, hört und empfindet, beweisen unsere Träume. Und auch, daß er seine eigenen fünf Sinne besitzt, die in keiner Verbindung zu unseren physischen Sinnen stehen. Wir haben sogar in unserem Überbewußtsein zweierlei Arten von Sinnen. Die einen nehmen nur Eindrücke aus der Astralwelt auf, während die anderen höherer Art sind (die mystischen Sinne), mit denen wir nur die Eindrücke aus der Welt des hl. Geistes aufnehmen.

Wir sagten, daß unser Geist in seiner Welt neue Erfahrungen sammelt. Diese Erfahrungen beziehen sich einerseits auf unser höheres Leben, andererseits auf unser Erdenleben. Unser Geist kann im Traum in die Zukunft sehen und somit auch erkennen, welche Mittel und Pläne uns besser in unseren irdischen Bestrebungen und in unserer Arbeit helfen können.

Darum ist es notwendig, daß wir möglichst viel davon erfahren, was unser Geist im Schlafe wahrnahm.

Die Verbindung zwischen unserem Geist – eigentlich zwischen seinen Erfahrungen und seinem neuen Wissen – sind einerseits Träume und andererseits Inspirationen, die er uns im Wachen senden kann. Unsere Träume sind zumeist sehr

verwirrt oder wir erinnern uns überhaupt nicht mehr an sie. Auch unsere Inspirationen sind selten und oft kommt uns ein Gedanke ins Bewußtsein, von dem wir überhaupt nicht wissen, daß er von unserem Geiste eingegeben wurde. Darum schenken wir ihm oft keine Beachtung.

Wir sind eigentlich nur auf eine zufällige Belehrung aus dieser Quelle angewiesen. Doch gibt es Methoden, mit denen man nach beiden Richtungen hin bedeutende und dauernde Erfolge erzielt.

Der Schlüssel zu diesem Erfolg liegt in unserer *Stimmung*, mit der wir einschlafen. Sobald wir uns mit ruhigem Sinn schlafen legen und auch mit dem aufrichtigen und *frommen* Verlangen, aller Gedanken und Vorstellungen des Zornes, der Besorgnisse, Krankheiten, Unfälle und Mißerfolge erledigt zu sein, wird die höchste Kraft, d. i. Gott, mit der wir uns im Gebet verbunden haben, uns die Stimmung der Ruhe senden.

Mit welchen Gedanken wir einschlafen, mit solchen erwachen wir. Unser irdischer Körper behält jene gute oder schlechte Stimmung die ganze Nacht über bei. Wenn die Vibration unserer niederen Substanz für Glück, Erfolg und Gesundheit *gestimmt* war, dann wird uns unser Geist im Schlafe gute Belehrungen, Ratschläge und das beste Wissen übermitteln.

Unter gewöhnlichen Umständen sind wir zarten Nachrichten gegenüber, die aus unserem Innern kommen, taub, obwohl sie uns dauernd mitgeteilt werden. Dies deshalb, weil die Gedanken und Eindrücke der Außenwelt diese Eingebungen verhüllen. Wir sind mit unseren stofflich orientierten Ideen und Vorurteilen und anderen Vorstellungen wie in einen dichten Nebel gehüllt, durch den wir nur die groben, materiellen Dinge sehen können.

Diesen Nebel kann man nicht anders entfernen oder durchdringen, als durch eine andere Stimmung. Einerseits führt der Weg dazu durch den eigenen Willen, mit dem wir nach und nach unseren Sinn beherrschen lernen. Andererseits durch

den Wunsch und das Streben zu dem höheren ICH, das uns *seine Gnade erweist*, wenn wir immer wieder darum bitten.

Niemand kann die Unart der schlechten Laune vor dem Einschlafen sofort beseitigen. Dazu ist Übung und Vertrauen zur höheren Hilfe notwendig und hauptsächlich der *G l a u b e*, daß wir nicht verlassen sind, sondern daß jemand über uns wacht, der unendlich viel mehr weiß als wir, und der auch die Kraft und die Mittel hat, uns zu helfen.

Weil tagsüber, wenn wir in der äußeren Welt leben, unsere Sinne die Ursache unseres Mißerfolges sind, die uns auch hindern, geistige Dinge wahrzunehmen, so besteht unser einziger Erfolg darin, uns vor dem Einschlafen in die richtige, d. h. höhere Vibration zu versetzen, also in dem Augenblick, in dem unsere Seele in die andere Welt hinüber gleitet. Dadurch rufen wir in der niederen Sphäre unseres Wesens und auch im stofflichen Körper derartige Verhältnisse und Umstände hervor, in der unser Geist uns dann nachhaltiger helfen kann.

Die alte Lehre, daß Gedanken reale Dinge und Kräfte sind und daß sie uns das zuziehen, was sie enthalten, bestätigt sich am besten beim Traum. Unsere Gedanken gleiten in den Traum hinüber und so träumt uns oft von freudigen und traurigen Geschehnissen, an die wir vorher dachten; hauptsächlich von solchen Dingen, an die wir in *behutsamer* Weise dachten. Dies *zarte* und verinnerlichte Denken unterscheidet sich vom gewöhnlichen und groben, oberflächlichen Denken. Es ist dies das *unwillkürliche* und *träumerische* Denken, auf das ich vorhin hinwies und dem sich viele Menschen hingeben, indem sie „Luftschlösser“ bauen. Dieses Tagträumen überträgt sich leichter in unser Überbewußtsein als das gewöhnliche grobe Denken.

Wenn wir uns so zum Schlafen legen und uns noch im Wachsein jenem zarten Denken an Glück und Erfolg hingeben, so ziehen wir diese Vorstellungen in unseren Schlaf und unsere Stimmung wird mit ihnen übereinstimmen. Das benützt unser Geist und er wird uns sowohl durch *Inspiratio-*

nen im Traum als auch durch Eingebungen im Wachzustand helfen.

Aber erwarten wir nicht einen sofortigen Erfolg. Vergessen wir nicht, daß unser ganzes bisheriges Leben mit Irrtümern und Vorurteilen erfüllt war. Das sind Dinge, die von uns als eine überflüssige Last entfernt werden müssen, wie etwa jahrelang festgesetzter Staub. Beginnen wir noch heute damit, sobald wir diese Unterweisung gelesen haben und bringen an einem auffälligen Ort diesen Spruch an: *„Ich forme mich in einen neuen Menschen um!“* Oder wir legen ihn auf unseren Nachttisch, damit wir stets an unser Vorhaben erinnert werden.

Das wichtigste Gut eines Menschen, ob reich oder arm, ist die körperliche Gesundheit. Es gab Millionäre, Könige und Fürsten, die über riesige Länder herrschten, doch als sie von einer Krankheit befallen wurden, hätten sie gerne ihren Besitz hergegeben, um wieder gesund zu werden. Zum Glück besitzen wir ein untrügliches Mittel, das obendrein nichts kostet, in uns selbst. Dieses Mittel tragen die meisten unbewußt in sich. Wir können dieses Wirken des Geistes entweder unterstützen oder verhindern.

Der Schlüssel dazu sind unsere eigenen Gedanken und der Glaube. Wenn wir z. B. fest daran glauben, daß unser Körper nach einer bestimmten Zeit schwächer wird, daß er zum Altern neigt, so werden wir mit unserem negativen Glauben die positive Kraft unserer seelischen Elemente überwinden und wir führen dadurch die ersten Urstoffe der Schwäche und des Zerfalls in unseren Körper ein.

Wir dürfen uns nicht wundern, daß die Menschen dieser schädlichen Autosuggestion unterliegen. Wissen wir doch, daß alle Menschen vor uns alterten und starben (außer den wenigen Einzelnen, die durch die mystische Übung den Tod bezwangen). Dies führte zu dem Glauben, daß das Altern die unbedingte Folgeerscheinung des menschlichen Lebens sei. Allein schon die ständige Wiederholung der Vorstellung des Alterwerdens bohrt sich in das Unterbewußtsein, durchdringt

unseren Körper und bringt wirklich alle Zeichen des Alterns hervor.

Wenn die Menschen schon von ihrer Kindheit an dazu erzogen würden, daran zu denken, daß der Körper sich immer erneuert und verjüngt und wenn man dazu keinen einzigen Gedanken an das Alter verschwendete, so würde und müßte es auch so sein.

Es ist wissenschaftlich erwiesen, daß sich der Körper von der ersten bis zur letzten Zelle ständig erneuert und daß wir also jenen Körper nach seiner inneren und komplizierten Substanz gar nicht mehr besitzen, den wir vor einigen Jahren noch hatten. Im Gegenteil, wir haben einen andern, einen neuen Körper und nur die äußere Form ist dieselbe geblieben. Mit dieser Veränderung verlieren wir aber unsere Ähnlichkeit nicht.

Weil sich unser Körper ununterbrochen erneuert, muß hier irgend eine Kraft sein, die diese Erneuerung hervorruft. Diese Kraft ist der Geist, der den Körper baut und erhält. Deshalb dürfen wir ihm keine Hindernisse bei dieser Erneuerung in den Weg legen.

Wie bewerkstelligen wir das?

Wenn wir uns so oft als möglich mit dem Gedanken befassen, daß der Zerfall des Körpers nach einer bestimmten Zeit *keine* unbedingte Notwendigkeit ist, so wächst dadurch unser Glaube an die immerwährende Erneuerung unseres Körpers und dies muß einmal zum Erfolg führen.

Das Verlangen, die Bitte oder das Gebet um Glauben an diese Dinge bringt bald Beweise. Sobald wir diese erhalten, wächst unser Glaube unendlich. Und je größer unser Glaube ist, desto größeren Erfolg werden wir haben.

Darum gab ich in diesem Kapitel den Rat, daß derjenige, der in dieser Weise voranschreiten will, sich immer wieder an den Spruch erinnern soll: *„Ich forme mich in einen neuen Menschen um!“*

Es ist notwendig, gegen negative Autosuggestionen und falsche Vorstellungen mit der größten Energie zu kämpfen. Wenn wir uns mit Gedanken an Gesundheit, Kraft und neu-

em Leben erfüllen, dann unterstützen wir damit unseren Geist in seiner Bemühung und der Glaube an körperlichen Zerfall, Schwäche und Krankheit wird langsam schwinden und wir fühlen sehr bald die Wirkung unseres Beginnens.

Solche Gedanken führen nach und nach unsere Seele auch im Schlaf in jenes Reich, wo Kraft, Macht, Gesundheit und ewige Jugend herrschen und der Einfluß unserer seelischen Elemente auf unseren Körper wird nicht vorübergehend sein, sondern bleibend.

Was ist der hauptsächlichliche Fehler und was ist der größte Zerstörer unseres körperlichen Lebens?

Wenn jemand ein Alter von achtzig oder neunzig Jahren erreicht hat, so denkt er immerzu, daß er in diesem Alter unbedingt sterben *muß*. Dazu kommen noch die Gedanken anderer Leute, die auf solch einen Menschen sehen wie auf ein Wesen, das schon – wie man sagt – mit einem Fuß im Grabe steht. Wir wissen, daß Gedanken reale Kräfte sind und auch, daß die Vorstellungen und Gedanken anderer mehr oder weniger auf uns einwirken, je nachdem, wie wir uns ihrer erwehren oder ihnen unterliegen. Das zielt also alles darauf hin, daß solch ein Mensch in diesem Alter sterben *muß*. Aber dieses Wörtchen „muß“ ist genau so gut ein zerstörendes wie ein aufbauendes Element. Sobald wir ununterbrochen und täglich den Gedanken festhalten, daß der körperliche Zerfall nicht unbedingt notwendig ist, so erhalten wir dafür Beweise. Wehren wir uns mit unserer ganzen seelischen Kraft und mit unserer ganzen Vorstellung gegen diese scheinbare und unwahre Notwendigkeit und wir werden sehen, daß wir auch im höchsten Alter zu immer besserer Gesundheit und größerer Kraft gelangen.

Benützen wir auch unsere Umgebung dazu, unseren Glauben und unsere Kraft zu stärken. Die Natur gibt uns selbst ausgezeichnete Beispiele ihrer Lebenstätigkeit und Kraft. Wenn wir einen schönen, starken Baum sehen, so denken wir an sein Leben, verlangen es im Geiste und wir werden es erhalten. Sehen wir eine herrliche Blüte, so verlangen wir ihre Schönheit. Und wenn wir das Meer sehen, so verlangen

wir seine Kraft. So oft wir etwas Ebenmäßiges, Starkes, Schönes und Lebendiges sehen, so verlangen wir jene Ebenmäßigkeit, Gesundheit und Stärke. Vergessen wir nicht, daß Gott in all diesen Dingen enthalten ist und daß er sich in jedem Ding durch eben seine höchste und vollkommenste Eigenschaft offenbart. Darum sagt auch *Krishna* in der *Bhagavad-Gita*: „Im Adler bin ich sein Blick, im Löwen seine Kraft“ usw. Gott ist in allem und Er ist es, der uns das Leben und alles das gibt, was dazu gehört. Schöne und starke Eigenschaften aller Dinge in der Natur sind eine Erscheinung Gottes. Diese Kraft ist beweglich und kann die unterschiedlichsten Einflüsse bewirken.

Es liegt an uns, mit Hilfe unserer Vorstellungen und Gedanken die verschiedenen Kräfte und Schönheiten aufzunehmen, die überall um uns vorhanden sind.

Weil wir selbst eine Hülle des Göttlichen sind, haben wir in uns ähnliche Kräfte, wie sie in der Natur herrschen. Darum können wir jegliche Kräfte und Schönheiten der Natur in uns aufnehmen.

Nach der höchsten und ältesten okkulten Lehre ist der Mensch ein Mikrokosmos oder eine Welt im Kleinen. Diese Wahrheit hat umfassendere Folgen als es scheint. Das bedeutet, daß im Menschen alle Kräfte und alle Mächte enthalten sind, die auch den Weltraum beherrschen. Ja, im kleinen und unscheinbaren Menschen ist eine gewaltige Macht verborgen, die das Weltall schuf und erhält. Diese unermessliche Macht lenkt den Lauf der Welten und die Bewegung aller Kräfte. Der Mensch kann sich mit diesen Kräften des Weltalls verbinden und auch mit den Kräften der höchsten oder der niedrigsten Wesen.

Es ist notwendig, sich dieser Verhältnisse bewußt zu werden und ihre Erkenntnisse auszuwerten. Damit betritt man bereits die Schwelle zur höchsten Weisheit und es liegt nun an uns, dieses Wissen zu nützen. Wer dies nicht tut, der versündigt sich schwer gegen sich selbst. Denn das Erkennen dieser Wahrheit ist nur jenen gegeben, die so weit vorangeschritten sind, daß sie dieselbe auswerten können.

Ist unser Geist nicht durch unsere fehlerhaften Vorstellungen und Irrtümer begrenzt, so bringt er in unseren Körper unaufhörlich neue Elemente der Gesundheit und der Kraft, so wie der Baum, der mit seinen Blättern und seinem ganzen Stamm den Saft der Lebenselemente in sich aufnimmt.

Das kannten bereits die Eingeweihten des Altertums, von denen gesagt wird, daß sie „in Gott wandelten“. Nicht nur im Alten Testament, sondern auch noch heute in Indien gab und gibt es Menschen, die ein Alter von über tausend Jahren erreichten. Auch in Tibet gibt es solche Meister. Diese unglaublichen Nachrichten werden durch glaubhafte Forscher bestätigt.

Beachten wir nur die Überlieferungen, die in der Bibel enthalten sind. Es wird dort von einigen Personen berichtet, deren Erdenleben unermesslich verlängert wurde: z. B. Adam, Seth, Kain, Mahali, Jered, Methusalem und andere. Diese erreichten ein Alter von über 900 Jahren. Einige entrannen dem irdischen Tod überhaupt und entschwanden sogar mit ihren Körpern.

Damals waren die Menschen mehr mit Gott verbunden als heute. Ihre mündliche Überlieferung belehrte sie beizeiten, was und wie sie denken und handeln sollten. Weil eine größere Geistigkeit auch eine größere Kraft des Geistes bedeutet, konnten sie ihre Körper erneuern und bis ins Unendliche erhalten.

Daß dies möglich ist und zwar auf verschiedene Weise, wissen wir aus den Aufzeichnungen alter Alchymisten über ihr sogenanntes Lebenselixier. In Indien kennt man noch heute die Zubereitung solcher Lebenselixiere.

DER VORTEIL DES VERGESSENS

Zu Beginn dieses Kapitels ist es notwendig, noch einmal die neue Lehre zu wiederholen, die da heißt: „Gedanken sind *wirkliche* Kräfte und Dinge.“

Zu den großen menschlichen Irrtümern gehört auch, daß man sich die Gedanken als ein „Nichts“ vorstellt. Statt dessen sind sie eine große Kraft, die deshalb, weil sie sehr subtil ist, alle anderen Kräfte überwindet, also jene Kräfte, die *unter ihr sind*. Das sind z. B. alle physischen Kräfte.

Man kann sich diese Lehre nicht oft genug vor Augen halten, damit man sie nicht vergißt.

Der Gedanke ist aber auch ein *Magnet*. Er zieht gerade das an, was er enthält. D. h. ein guter Gedanke zieht Gutes an und ein schlechter Gedanke zieht Schlechtes an. Dort, wo im ganzen Hause oder in der ganzen Familie durch Jahre oder ganze Generationen hindurch nur gute und gerechte Gedanken herrschten, *muß immer* nur Segen und Heil sein. Dort, wo schlechte Gedanken ausgestrahlt werden, wo infolgedessen nur Streit, Zank und Ungerechtigkeit herrschen, ist es sicher, daß solch eine Familie oder solch ein Haus verflucht ist und die Folgen davon werden schließlich sichtbar. Ich kenne Vorfälle, wo es in solch einem Hause oder in solch einer Familie nach längerer Zeit zu jähren Explosionen kam oder Feuer ausbrach, weil sich Astralstoffe des Feuers, des dauernden Zornes und Streites, dort angesammelt hatten. Der Zorn ist die okkulte Substanz des Feuers. Aber er ist ein *zerstörendes* Feuer, wogegen das göttliche Feuer der Liebe wärmt und segensreich ist.

Das Gesetz dieser zwei Feuer kannte der große deutsche Mystiker *Jakob Böhme*. Er nennt sie „Gottes Zornfeuer und Gottes Liebesfeuer“.

Weil die Gedanken reale Kräfte und Dinge sind, die vielleicht für die nächsten Generationen ein Gegenstand der Forschung sein werden, so wie die Wissenschaft heute die physischen

Kräfte studiert, haben auch die Gedanken viele parallele Eigenschaften mit materiellen Stoffen, mit den Erdenkräften und dabei hauptsächlich mit Gasen und Gerüchen.

Die menschlichen Gedanken sind je nach ihrer Art entweder leicht (diese halten sich in der Höhe auf) oder schwer (diese halten sich in der Tiefe auf). Außerdem lassen sich die Gedanken übertragen. Dies geschieht nach eigenen Gesetzen. Auch heften sie sich an Dingen fest, die um uns sind oder die wir tragen.

Darum haben auch die sogenannten toten Dinge ihr Gedächtnis. Dieses ist nichts anderes als eine Gedankenschicht, mit der sie umgeben sind. Wenn wir z. B. in der Zeit des Mißerfolges alte Kleider tragen, die wir vorher bei Sorgen, Trauer oder Krankheit an hatten, so tragen wir mit den Kleidern zugleich auch diese Gedanken, die auf uns ununterbrochen einwirken und *neue* Sorgen, Trauer usw. hervorrufen.

Jeder kennt das Gefühl, wenn er ein neues Kleid anzieht. Er ist wie ausgewechselt, wie ein neuer Mensch. Warum? Weil er die alten Kleider zusammen mit den ihnen anhaftenden alten Gedanken abgelegt hat und die neuen noch nicht mit ihnen imprägniert sind. Die neuen Kleider sind rein und wirken nicht bedrückend wie die alten. Zieht er aber diese wieder an, so wird er sehen, wie sich seine Stimmung wieder verändert.

Aber auch dann, wenn wir die alten Kleider aufbewahren, kleben an ihnen die alten und ungesunden Gedanken. Manche Familien und auch Einzelne haben ganze Schränke davon voll und können sich nicht davon trennen. Das ist ein Fehler. Versuchen wir es nur, diesen Kram aus unserer Wohnung zu entfernen und gleich fühlen wir uns wohler.

Jedoch nicht nur an den Kleidern, sondern auch an allen Dingen, die wir bei uns tragen oder die wir benutzen, haften unsere Gedanken und Vorstellungen und sind damit mit unserem Magnetismus durchdrungen.

Jeder hat am liebsten „seinen“ Bleistift, „sein“ Taschenmesser. Warum? Man legt diese Vorliebe als „Gewohnheit“

aus. Die Ursachen aber sind ganz andere. Wenn wir uns ein neues Messer kaufen, das vielleicht zehnmal besser ist als das alte, so haben wir doch irgendwie den Trieb, lieber jenes alte Messer wieder zu benützen. Dieses ist nämlich mit unseren Vorstellungen und unserem Magnetismus geladen.

Man soll jedoch nicht alte und abgelegte Dinge aufbewahren, auch nicht alte Briefe und Zeitschriften, denn an all dem können unsere Vorstellungen aus der Zeit des Mißerfolges haften, womöglich von Krankheiten und Nöten. Diese Vorstellungen hemmen unsere neuen, segensreichen, glücklichen und erfolgreichen Gedanken.

Auch unsere Wohnung ist mit unseren Vorstellungen, Plänen, Gedanken und mit unserem Glauben durchdrungen. Darum sollen wir Leute, die uns nicht gewogen sind, nicht in unsere Wohnung führen. Diese können sehr leicht die Harmonie unserer Wohnung stören, einen unserer Gedanken auffangen und ihn eher verwirklichen, als wir es selbst vermöchten.

Für die Gedankenkraft existiert keine Entfernung im Weltraum und auch keine Zeit; andererseits muß der Gedanke wiederum stark genug sein und öfter wiederholt werden, um längere Zeit auf andere einwirken zu können.

Was die Entfernung betrifft, so hat der Gedanke keine Grenzen. Unser geheimster Gedanke kann einen Augenblick nach seinem Entstehen denselben bei einem anderen hervorrufen, der in Amerika oder Australien weilt. Die Geschwindigkeit eines Gedankens ist unermesslich schnell und es liegt nur daran, daß ein uns unbekannter und entfernter Mensch in jener bestimmten Zeit den Gedankenapparat so gestimmt hat, daß er unseren Gedanken aufnehmen kann. Dies geschieht öfter als wir denken, nur selten wird ein auf solche Weise empfangener Gedanke jedoch verwirklicht.

Andererseits sind wir selber auch in der gleichen Lage wie unser Empfänger in der Ferne. Wir haben in unserem Innern nicht nur eine Sende-, sondern auch eine Empfangsstation und darum können wir auch die geheimsten Pläne eines Unbekannten aus dem entferntesten Erdteil aufnehmen. Es ist

z. B. bekannt, daß einige Erfindungen von verschiedenen Personen an mehreren Orten zu gleicher Zeit gemacht wurden. Das ist die Auswirkung dieses Gesetzes.

Ich kenne solch einen Fall aus eigener Erfahrung. Anfangs der dreißiger Jahre hatte ein Verwandter von mir einen eigenartigen, neuen Einfall. Er beruhte darin, daß es vielleicht möglich wäre, einen elektrischen Apparat zum Messen des Lichtes für den Fotoapparat herzustellen. Es gibt ein Element, das Selen heißt. Dieses hat eine besondere Eigenschaft. Wenn nämlich nur der kleinste Lichtstrahl darauf fällt, erwacht in ihm ein elektrischer Strom. Wird das Selen in den Schatten gebracht, so setzt dieser Strom augenblicklich aus, um von neuem zu erwachen, sobald wieder Licht darauf fällt. Mein Freund hatte den Einfall, daß, wenn dieser Strom mit einem Elektromagneten verbunden würde, wir einen genauen, vom menschlichen Auge unabhängigen Meßapparat bekämen, der sowohl auf Sonnenlicht als auch auf künstliches Licht reagiert. Also einen elektrischen Lichtmesser.

Mein Freund vertraute diese seine Idee einem Chemieingenieur an. Dieser jedoch verwarf sie sogleich – daß es schwer sei, so einen Apparat herzustellen, daß es zu teuer sei, usw. Kurz, er verwarf diese neue Erfindung. Und was geschah? Es dauerte nicht einmal zwei Jahre und ein Selenlichtmesser wurde in Amerika konstruiert und für Fotoamateure in den Handel gebracht. Bald darauf wurden auch in Deutschland einige ähnliche Apparate, auf demselben Prinzip beruhend, hergestellt, so daß diese Belichtungsmesser heute allgemein in Gebrauch sind.

Daraus ersehen wir, daß ein Gedanke die ganze Welt durchdringen kann und daß die Bewegung des Gedankens gesetzmäßig erfolgt.

Es ist allgemein bekannt, daß die heutige Welt mit unergötzlichen Vorfällen belastet wird. Einerseits gibt es auf der ganzen Welt die sogenannte Krise, aus der niemand einen Ausweg weiß und andererseits die fortwährende Drohung eines möglichen Krieges.

Weil die Gedanken wirkliche Kräfte sind, die sich im Welt-

all nach allen Seiten sphärenartig verbreiten, ist es nur notwendig, daß viele Millionen Menschen zu einer bestimmten Zeit und in gleicher Weise die Beseitigung dieser Krisen und die Verhinderung eines möglichen Krieges verlangen. Daraus würde eine unermessliche Gedankenkraft entstehen, stärker als alle Elektrizität, die von den Niagara-Fällen erzeugt wird. Diese Kraft würde in Kürze alle beide Gefahren beseitigen. Nichts könnte ihr widerstehen, nicht einmal politische Seitensprünge und auch nicht die Spekulationen der Großindustriellen und Finanzmänner.

Schon vor Jahren schlug ich in der Zeitschrift „Psyche“ vor, solch eine Gemeinschaft zu gründen und ich wiederhole hier meinen Aufruf aufs neue. Wer diese Zeilen liest, möge sich der Gesellschaft anschließen, die sich „Verein der Menschen guten Willens“ nennt. Jeder Leser möge sich dazu entschließen, sich nach folgenden Vorschriften zu richten:

1. Ich will so handeln und denken, daß ich wissentlich keinem meiner Nächsten Schaden zufüge.

2. Ich will täglich um die 9. Abendstunde wenigstens 5 Minuten lang folgende Gedanken ins Weltall senden, wobei ich mich bemühe, mich nur auf das zu konzentrieren, was ich dabei denke: „Ich wünsche allen Wesen Frieden, Wohlergehen und Gottes Segen!“

Diese Gedanken wiederholen wir 5 Minuten lang und zwar so, als würden wir einen Lichtstrom aussenden, der aus einem elektrischen Reflektor in weite Ferne dringt. Zuerst senden wir ihn nach Osten, wobei wir jenen Satz dreimal wiederholen. Dann senden wir ihn ebenso nach Süden, dann nach Westen und zum Schluß nach Norden. Sodann rundherum in die Höhe und dann hinunter zur Gegenachse der Erde.

Ich bemerke, daß um 9 Uhr abends die meisten Menschen nicht so beschäftigt sind, daß sie nicht diese 5 Minuten dafür aufbringen könnten. In anderen Ländern, wie in England, Frankreich und Amerika bestehen solche Vereinigungen schon längst. Die Zeit muß nicht astronomisch genau auf die Minute eingehalten werden, aber doch wenigstens ungefähr.

Es kommt darauf an, daß möglichst viele Menschen zugleich denselben Gedanken aussenden. Der erwähnte Satz ist so geformt, daß er den Frieden enthält, womit die Kriegsgefahr vermindert wird. Und weil in ihm auch der Wunsch des Wohlergehens und des Gottessegens enthalten ist, verschrecken wir auch die Krise und alles Böse, was mit ihr verbunden ist. Es ist nicht nötig, sich zu dieser „Gesellschaft der Menschen guten Willens“ schriftlich zu melden. Es genügt, sich schweigend anzuschließen.

Es ist sicher, daß solch eine Konzentration, bei der wir absichtlich gute Gedanken aussenden, auch mit der Unterdrückung alles Bösen verbunden ist.

Jeder, der Erfolg haben will, muß alle erfolglosen, schlechten und beängstigenden Gedanken vollständig vergessen und damit verschrecken. Die Angst vor der Zukunft lähmt heute fast die ganze Menschheit und es ist notwendig, dem zu wehren. Leider ist es unmöglich, die ganze Menschheit über das Gesetz der Gedanken zu belehren. D. h. auf dem materiellen Wege, also entweder durch Vorträge oder durch Bücher. Solange es nicht möglich ist, solche Lehren durchs Radio, und zwar über die ganze Welt, zu senden, ist nicht zu erwarten, daß diese in die breite Masse dringen.

Ebenso kann ein Buch, selbst das beste, nicht überall Eingang finden. Aber der Gedanke, unser Gedanke für Frieden, menschliches Wohlergehen und Gottessegens *hat keine Grenzen*. Ihm ist nicht einmal die Fremdsprache ein Hindernis, denn der Gedanke, und besonders ein ungeheuer starker Gedankenstrom gleicher Richtung und gleichen Inhalts, gelangt überall hin und es versteht ihn jeder Mensch, was immer für eine Sprache der Welt er spricht.

Um dieses große Ziel zu erreichen, müssen wir jedoch sorgfältig unser Gedankenleben beachten und alle sorgenvollen Gedanken bezüglich der Erhaltung des Friedens oder Entfernung der Krise verschrecken. Haben wir also Glauben an die Gedankenkraft und Vertrauen zur höchsten Macht, so werden sich uns unzählige Tore öffnen, die uns mit der höchsten Kraft verbinden!

Die Gedanken oder Erinnerungen an Stunden der Trauer, des Verlustes und der Not und sonstige unangenehme Dinge schaden uns genau so, als würden wir uns mit einem wirklichen Gift schädigen. Nicht nur, daß wir uns neue Entbehrungen, Sorgen und Verluste magnetisch zuziehen, sondern wir verbinden uns durch unsere Vorstellung mit allen jenen Menschen auf Erden, die genau so wie wir ihre Erinnerungen an Leid pflegen. Damit sind wir in den Strom der Leiden gerissen und unsere Entbehrungen finden kein Ende. Außerdem schwächen wir durch solche Erinnerungen unsere Seele, unseren Astralkörper, unsere Nerven, unsere Energie und schließlich entwerten wir auch unsere Arbeit – was wieder nur neues Leid zur Folge hat.

Stellen wir uns vor, daß wir alle unsere Sorgen und hauptsächlich alle Erinnerungen an durchlebte Leiden in ein Bündel packen und dasselbe mit einer energischen Bewegung in irgendeinen Fluß schleudern. Dann recken wir uns, atmen tief ein und wieder aus und sagen dann: „Nun bin ich der alten Last, die für mich nicht mehr existiert, entledigt!“

Es ist dies zwar symbolisch gemeint, doch wer es wörtlich ausführt, erhöht damit nur seine seelische Energie. Der Mensch, der keine Hoffnung und keine Entschlossenheit kennt, der fortwährend nur jammert, verlangt unwillkürlich Hoffnungslosigkeit und Angst. Darum erhielt er diese unerwünschten und schlechten Eigenschaften. Seine Gedanken sind für das Böse geübt und darum bekommt er es auch.

Die Seele ist wie ein riesiger Magnet, der alles anzieht, woran sie nur ihre Gedanken hängt oder wem sie sich öffnet. Wenn ihr aufhört, euch eurer Angst zu wehren und euch nicht anstrengt, sie zu vergessen, so öffnet ihr der Angst Tür und Tor und heißt sie wie einen Gast eintreten.

Richtet eure Gedanken auf die Entschlossenheit, auf die Taten mutiger Menschen, von denen ihr gelesen oder gehört habt. Ob das nun alte Helden sind oder welche, die noch leben. Versucht, euch in Gedanken so zu sehen, wie ihr jene seht! Identifiziert euch mit ihnen und ihr erlangt ihre Entschlossenheit, ihre Tatkraft und ihren Mut. Wenn ihr so

denken werdet, zieht ihr euch Mut zu und aus euch werden unerschrockene Menschen.

Wisset, daß in der geistigen Welt ein unerschöpflicher Vorrat aller dieser guten Eigenschaften vorhanden ist. Darum sagte auch *Christus*, daß wir verlangen sollen, so würden wir es erhalten. Jede menschliche Seele kann sich eine neue Eigenschaft zuziehen, die sie bisher nicht hatte, doch müssen wir weise verlangen, dann erhalten wir von allem das beste.

Entgegnet jemand, daß er nicht weise genug sei, so antworten wir ihm, daß er mit demselben Recht die höchste Weisheit verlangen kann und daß er sie erhält.

Wir kommen nun zu dem wichtigsten Teil dieses Kapitels, zum „Vorteil des Vergessens“. Nicht nur wir, sondern auch alle unsere Nächsten sollen vergessen lernen. Hat uns jemand ein Unrecht zugefügt oder uns beleidigt oder uns Schaden verursacht, so denken wir an solch einen Menschen mindestens mit einer Unzufriedenheit, gewöhnlich aber mit Verdruß und oft mit Zorn.

Ähnliche Gedanken sind um uns Tag für Tag, so daß es uns schließlich verdrießt und ermüdet, dennoch können wir uns ihrer nicht erwehren.

Die Menschen wissen nicht, wie dies zu verhindern ist und gehen fortwährend in den ausgetretenen Spuren dieser niederdrückenden und ermüdenden Gedanken im Kreise.

Solche Gedanken, die wir unwillkürlich gegen jene aussenden, die uns Böses angetan, sind wie ein zweischneidiges Schwert. Mit der einen Schneide treffen wir unseren Gegner und mit der anderen uns selbst. Wie dies geschieht? Jeder gute und jeder schlechte Gedanke ist solch ein Schwert. Das, was wir aussenden, ob es nun gut oder böse ist, kehrt zu uns zurück. Darum ziehen wir uns, wenn wir schlecht von unserem Gegner denken, von diesem feindliche und schädliche Gedanken zu. Solch ein Mensch denkt nämlich an euch genau so, wie ihr an ihn und somit sendet er euch dieselbe Welle feindlicher Vorstellungen. Es entsteht zwischen euch eine Art elektrischer Spannung, die euch beiden gleich schadet.

Solch ein unsichtbarer Kampf kann manchmal sehr lange dauern. Es ist zwar ein stiller Kampf, doch erhalten wir in ihm viel gefährlichere Wunden als in einem wirklichen Kampf. Die ganze Atmosphäre ist von solchen schädlichen Elementen erfüllt, die von beiden Seiten ausgesendet werden. Weil gute Gedanken, gegen den Feind ausgesendet, hauptsächlich dann, wenn wir es bewußt und absichtlich tun, in Gestalt von Gutem zu uns zurückkehren, ist dies die einzige Waffe und der einzige Panzer, womit wir uns gegen jeden telepathischen Angriff schützen können. Dieses Gesetz ist sogar in einigen Stellen des Evangeliums enthalten. Es war natürlich auch allen Eingeweihten bekannt. Ein segnender Gedanke ist genau so ein Selbstschutz, als wenn wir mit der Hand einen körperlichen Schlag auffangen würden.

Ruft auf die Köpfe eurer Gegner den Segen Gottes herab und wünscht euren Widersachern alles Gute; denkt an sie, als ob sie eure Liebsten wären und ihr werdet sehen, wie ihr sie damit überwindet, wie ihr Denken sich euch gegenüber ändern wird. Schließlich zieht ihr sie zu euch, daß sie zu euch mit den friedlichsten und besten Gedanken kommen. Es wird dann nur an euch liegen, ob ihr euch dann wirklich mit ihnen versöhnt.

Unter allen Umständen brechen wir auf diese Art jeden böswilligen und feindlichen Gedanken, der von einer bestimmten Seite auf uns gerichtet wird. Und noch mehr: wenn wir solch segensreiche Gedanken auf alle Menschen der ganzen Welt richten werden, wie ich jenen riet, die sich an die oben genannte Vereinigung anschließen wollen, panzern wir uns überhaupt gegen *alle* bösen Gedanken und wir werden vor ihnen geschützt sein.

Merken wir uns, daß das Gute *über* dem Bösen steht, daß also ein guter Gedanke immer *stärker* ist als ein böswilliger und schlechter.

So wie es unter den physischen Kräften gröbere und feinere gibt, genau so ist es mit den geistigen Kräften, weil die stoffliche oder physische Welt nur das Abbild der geistigen

Welt ist. Die höhere Kraft beherrscht immer alle niedrigeren Kräfte.

Wenn wir Personen kennen, an die wir nicht anders als nur in Schmerz denken können, der immer nur der Traurigkeit, dem Zorn, der Enttäuschung oder anderen Ursachen entspringt, so müssen wir von der höchsten Kraft das *Ver-gessen* verlangen.

Jedes Verlangen ist ein bestimmter Zustand der Seele, womit wir die Kräfte in Bewegung bringen, die den nötigen Erfolg zeitigen. Das Verlangen ist auch der Grundstein des Gebets. Es ist jedoch notwendig, dauernd zu verlangen, um die Elemente zu bewegen, die in und um uns sind und die uns helfen, unsere Gedanken zu beherrschen und sie in die verlangte Stimmung zu bringen.

Mancher Leser wird sagen, daß es sehr schwer sei, den sogenannten Feinden Gutes zu tun und Gutes zu wünschen. Die bloße Erinnerung an den Gegner erweckt Ärger, Abscheu, Empörung oder sogar Zorn. Wie also kann ich dann an den Feind denken, daß es ihm gut gehe, daß er den Segen habe, wenn ich mir eigentlich wünsche, daß er für das Unrecht bestraft werde, das er mir zugefügt hat? Aber die hl. Schrift sagt: „Mein ist die Rache!“ Das sind Worte Gottes und Gott gleicht alle Belohnungen und alle Strafen nach seiner höchsten Weisheit aus. Wenn auch der böse Mensch sein Leben in Glück und Wohlergehen beendete, so ist damit noch nicht gesagt, daß er den Strafen der ungerechten Taten entgehen wird. Alle wissen wir oder sollten es wissen, daß das Karma allherrschend und ein vollkommen gerechtes Gesetz ist und daß es sich, vielleicht nach tausend Jahren oder noch länger, denjenigen aussucht, der seinen Lohn für seine guten oder schlechten Taten noch nicht erhalten hat. Aber es steht uns nicht zu, Strafe, auch nicht über unseren ärgsten Feind, herabzurufen, weil wir ganz unscheinbare Geschöpfe sind. Wir sind genau so schuldig wie er und nur die menschliche Kleinlichkeit und Aufgeblasenheit führt uns zur Rache, wenn uns irgend ein Mensch verletzt hat – weil er in der Hand Gottes ein *Werkzeug* für eine Strafe wurde, die

wir uns durch Taten aus der früheren Vergangenheit zugezogen haben.

Es geschieht also niemandem ein Unrecht – das scheint uns nur so, weil wir unsere Vergangenheit nicht kennen. Jeder erntet das, was er früher säte und nur verblendete Menschen und solche, die diese Gesetze nicht kennen, empören sich gegen dieses vermeintlich Böse, das ihnen begegnet. In Wirklichkeit versündigen sie sich auf dieselbe Weise wie in vergangener Zeit gegen ihren Nächsten und es ist dies noch viel ärger als das Böse, worunter sie nun selber leiden. Das Gesetz des Karmas, obwohl konsequent, ist dennoch nachsichtig, weil es uns nicht die *ganze* Schlechtigkeit unseres vergangenen Verhaltens heimzahlt, sondern meist nur einen bestimmten Teil, wogegen es den anderen Teil in einem künftigen Leben bringt.

Es gibt eine Art, dem Karma die Spitze zu brechen und seiner Wirkung wenigstens zum größten Teil auszuweichen. Das ist jene Einstellung, von der wir früher gesprochen haben. Es ist dies in erster Linie die Liebe zu allen Geschöpfen und die Vergeltung durch Liebe statt durch Haß. Auf diese Art hören wir auf, ein schlechtes Karma für die Zukunft zu bilden.

Dies alles jedoch kann uns noch immer nicht vollständig aus der Kette des Karmas befreien. Es gibt nur einen Weg, der zur Befreiung führt und das ist der *mystische Weg*, wie er in meinem „*Brennenden Busch*“ und in meinen anderen mystischen Büchern beschrieben ist. Dieser Weg allein kann das „Rad der Geburt und des Sterbens“ zum Stillstand bringen. Wenn der Mensch diesen Weg gegangen ist, so schließt er sich von diesem Gesetz aus, das die ganze Menschheit in den Fesseln des Lebensrundlaufes hält. Denn dieser Weg befreit und erlöst ihn.

Dieser mystische Weg hat jedoch keinen Erfolg, wenn der Mensch nicht gelernt hat (wenigstens bis zu einem bestimmten Grad), seine Nächsten *nicht zu verletzen*. Es ist also schwer, sich in solch eine Position dem Feinde gegenüber zu denken, in der man ihm alles Gute wünscht. Eine andere Hil-

fe gibt es jedoch nicht und wir dürfen dem Gegner gegenüber nicht anders handeln, wie eben gesagt wurde. Es ist dies möglich und jeder kann es, wenn er nur will. Ich machte schon anderswo die Bemerkung über ein ausgezeichnetes Mittel, das uns die Einstellung dem Feinde gegenüber erleichtert. Darum wiederhole ich es hier: Beten wir für unsere Widersacher das Gebet des Herrn – das Vaterunser. Beten wir es so oft als möglich und wenn wir zu den Worten kommen: Vergib uns unsere Schuld, wie wir vergeben unseren Schuldigern – da stellen wir uns unseren Feind vor und im Geiste reichen wir ihm die Hand zur Versöhnung und verzeihen ihm.

Wenn wir das täglich wiederholen werden, so erleichtert sich unsere geistige Stellung dem Feinde gegenüber. Wir fühlen in unserem Innern eine gewisse Lockerung, ja sogar eine gewisse seltsame Freude darüber, daß wir dem Gegner verzeihen. Danach wird es uns schon leichter fallen, für ihn zu beten und ihm in Gedanken alles Gute zu wünschen.

Wer diesen Schutz benützt, der wird Gott danken, daß er ihm gewährt wurde. Jeder wird sich davon überzeugen, was für eine gewaltige Wirkung diese Art von Denken hat. Das ist ein radikales Vergessen der Feindschaft und zwar mit dem besten Gegenmittel: dem Verzeihen.

Das Behalten alter und überlebter Gedanken oder das Nichtvergessen kann oft auf uns sowie auf andere Menschen einen sehr unangenehmen Einfluß haben. Ich kenne einen sehr angesehenen Gelehrten, der ungefähr nach dreißig Jahren in sein Geburtsstädtchen kam, das er während dieser Zeit nicht gesehen hatte. Inzwischen wurde er nämlich ein ausgezeichnete und überall angesehener Mann der Wissenschaft. Er meinte, wenn er heimkäme und mit einigen alten Leuten zusammen träfe, die ihn noch als Jüngling kannten, der erst anfang, sich eine Lebensbahn zu schaffen, würde er von ihnen herzlich empfangen werden und in seiner Geburtsstadt angenehme Stunden erleben.

Der liebe Professor täuschte sich sehr. Von den alten Bekannten wurde er sehr kühl empfangen. Ja, er beobachtete sogar, daß ihn einige von oben herab behandelten oder nicht

beachteten und daß sie ihn als einen nicht gleichwertigen, sondern sogar als minderwertigen Menschen ansahen.

Dies überraschte ihn sehr, doch konnte er keine Erklärung dafür finden. Als er nach Prag zurückkehrte, erzählte er es mir gelegentlich und meinte, daß ihm vielleicht vor seiner Ankunft in seiner Heimatstadt irgendwelche Verleumdungen vorangegangen sein müßten, daß er vielleicht von jemandem angeschwärzt worden und dies die Ursache des Betragens einiger Leute dort war.

Dabei wunderte sich aber der gute Gelehrte, daß die jüngeren Leute, die ihn vor dreißig Jahren noch nicht kannten, die größte Hochachtung und Verehrung entgegen brachten.

Die ganze Sache hat eine sehr einfache Lösung: Die alten Leute vergaßen nicht den jungen Studenten, der aus ihrer Mitte kam und der damals mächtig um seine Existenz kämpfte. Sie sahen ihn noch heute in jenen kleinen Verhältnissen, aus denen sich der Gelehrte natürlich schon längst befreit und herausgearbeitet hatte. Die alten Bekannten konnten sich von den alten Vorstellungen nicht befreien und behandelten ihn von oben herab wie damals, als er ihrer Meinung nach noch nicht einmal auf der ersten Stufe seiner Laufbahn stand.

Ähnliche Erfahrungen können wir sehr oft machen, wenn wir uns nach vielen, vielen Jahren mit einem früheren Mitschüler treffen. Gleich steigen in unserer Seele Vorstellungen längst vergangener Zeiten auf, wo wir noch voller Fehler und Mängel waren, wo wir noch ein Niemand waren und nichts wußten und womöglich auch noch materielle Entbehrungen zu tragen hatten. So übertragen wir gegenseitig diese Gedanken aufeinander und wir handeln gegenseitig selten nach unserer jetzigen Stellung; denn im Hintergrund unseres Denkens stehen noch immer unsere Vorstellungen aus der Vergangenheit auf, die wir *nicht vergessen* konnten.

Es ist sehr wichtig, Angst und Sorgen vergessen zu können. Fürchten wir uns vor einem Unglück – das eigentlich niemals eintreffen muß – so schwächen wir damit unsere seelische Energie und damit auch unseren Körper. Wenn wir uns je-

doch fortwährend bemühen, die Angst zu vergessen, so bauen wir aus uns heraus eine Kraft auf, die jede seelische Angst oder Besorgnis beseitigt.

Merken wir uns, daß diese Kraft, die wir durch unsere Methode bestimmt erhalten, wenn wir nur ausdauernd sind, eigentlich die breite Straße des Erfolges ist.

Wir müssen diese Kraft verlangen, wir müssen täglich um die Überwindung jedes Gedankens der Angst und Besorgnis bitten und die Energie verlangen, die diese Vorstellungen in uns zerstört. Dann wächst diese Kraft in uns mit jedem Tag und schließlich gelangen wir zu solch einem Grad, daß wir überhaupt keine Angst mehr kennen werden.

Wer aber diesen Grad der Entschlossenheit erlangt hat, der erreichte wirklich große Dinge, denn der Mensch, der keine Angst kennt, ist ein Held, er ist von Gott geführt und kann, wenn er will, Wunderdinge vollbringen.

Menschen eines solchen seelischen Entwicklungsgrades schrieben sich immer in die Geschichte ein und ihre Namen werden allen wie eine Aufforderung leuchten, damit auch andere sich nach ihrem Beispiel richten.

Es gab Menschen, die schon von Geburt an ohne Angst waren. Sie kannten sie nicht und niemand konnte sie davon überzeugen, daß es so etwas wie Angst gibt. Das sind die legendären Heroen, die vor alten Zeiten bei allen Völkern in Erscheinung traten. Das waren mystisch begabte Einzelne, denen die höchste Kraft außer großem Mut noch ungewöhnliche Körperkraft verliehen hatte, der niemand widerstand.

Das sind leuchtende Sterne, zu denen wir als führendes Beispiel aufschauen sollen. Leider sind wir von diesem Muster des Heldentums weit entfernt. Wir haben wohl genug entschlossene und mutige Menschen, jedoch nur unter gewissen Umständen. Das, was die Menschen heute Mut nennen, ist kein Heldentum der alten Heroen. Diese wußten überhaupt nicht, daß auch nur irgend eine Gefahr existiert. In die gefährlichsten Situationen gingen sie mit vollkommen ruhigem Sinn und in der sicheren Gewißheit, daß sie siegen würden. Dabei spreche ich nicht von der besonderen körperlichen

beachteten und daß sie ihn als einen nicht gleichwertigen, sondern sogar als minderwertigen Menschen ansahen.

Dies überraschte ihn sehr, doch konnte er keine Erklärung dafür finden. Als er nach Prag zurückkehrte, erzählte er es mir gelegentlich und meinte, daß ihm vielleicht vor seiner Ankunft in seiner Heimatstadt irgendwelche Verleumdungen vorangegangen sein müßten, daß er vielleicht von jemandem angeschwärzt worden und dies die Ursache des Betragens einiger Leute dort war.

Dabei wunderte sich aber der gute Gelehrte, daß die jüngeren Leute, die ihn vor dreißig Jahren noch nicht kannten, die größte Hochachtung und Verehrung entgegen brachten.

Die ganze Sache hat eine sehr einfache Lösung: Die alten Leute vergaßen nicht den jungen Studenten, der aus ihrer Mitte kam und der damals mächtig um seine Existenz kämpfte. Sie sahen ihn noch heute in jenen kleinen Verhältnissen, aus denen sich der Gelehrte natürlich schon längst befreit und herausgearbeitet hatte. Die alten Bekannten konnten sich von den alten Vorstellungen nicht befreien und behandelten ihn von oben herab wie damals, als er ihrer Meinung nach noch nicht einmal auf der ersten Stufe seiner Laufbahn stand.

Ähnliche Erfahrungen können wir sehr oft machen, wenn wir uns nach vielen, vielen Jahren mit einem früheren Mitschüler treffen. Gleich steigen in unserer Seele Vorstellungen längst vergangener Zeiten auf, wo wir noch voller Fehler und Mängel waren, wo wir noch ein Niemand waren und nichts wußten und womöglich auch noch materielle Entbehrungen zu tragen hatten. So übertragen wir gegenseitig diese Gedanken aufeinander und wir handeln gegenseitig selten nach unserer jetzigen Stellung; denn im Hintergrund unseres Denkens stehen noch immer unsere Vorstellungen aus der Vergangenheit auf, die wir *nicht vergessen* konnten.

Es ist sehr wichtig, Angst und Sorgen vergessen zu können. Fürchten wir uns vor einem Unglück – das eigentlich niemals eintreffen muß – so schwächen wir damit unsere seelische Energie und damit auch unseren Körper. Wenn wir uns je-

doch fortwährend bemühen, die Angst zu vergessen, so bauen wir aus uns heraus eine Kraft auf, die jede seelische Angst oder Besorgnis beseitigt.

Merken wir uns, daß diese Kraft, die wir durch unsere Methode bestimmt erhalten, wenn wir nur ausdauernd sind, eigentlich die breite Straße des Erfolges ist.

Wir müssen diese Kraft verlangen, wir müssen täglich um die Überwindung jedes Gedankens der Angst und Besorgnis bitten und die Energie verlangen, die diese Vorstellungen in uns zerstört. Dann wächst diese Kraft in uns mit jedem Tag und schließlich gelangen wir zu solch einem Grad, daß wir überhaupt keine Angst mehr kennen werden.

Wer aber diesen Grad der Entschlossenheit erlangt hat, der erreichte wirklich große Dinge, denn der Mensch, der keine Angst kennt, ist ein Held, er ist von Gott geführt und kann, wenn er will, Wunderdinge vollbringen.

Menschen eines solchen seelischen Entwicklungsgrades schrieben sich immer in die Geschichte ein und ihre Namen werden allen wie eine Aufforderung leuchten, damit auch andere sich nach ihrem Beispiel richten.

Es gab Menschen, die schon von Geburt an ohne Angst waren. Sie kannten sie nicht und niemand konnte sie davon überzeugen, daß es so etwas wie Angst gibt. Das sind die legendären Heroen, die vor alten Zeiten bei allen Völkern in Erscheinung traten. Das waren mystisch begabte Einzelne, denen die höchste Kraft außer großem Mut noch ungewöhnliche Körperkraft verliehen hatte, der niemand widerstand.

Das sind leuchtende Sterne, zu denen wir als führendes Beispiel aufschauen sollen. Leider sind wir von diesem Muster des Heldentums weit entfernt. Wir haben wohl genug entschlossene und mutige Menschen, jedoch nur unter gewissen Umständen. Das, was die Menschen heute Mut nennen, ist kein Heldentum der alten Heroen. Diese wußten überhaupt nicht, daß auch nur irgend eine Gefahr existiert. In die gefährlichsten Situationen gingen sie mit vollkommen ruhigem Sinn und in der sicheren Gewißheit, daß sie siegen würden. Dabei spreche ich nicht von der besonderen körperlichen

Kraft, mit der jeder dieser Helden beschenkt war. Diese Kraft besitzt heute niemand außer einigen indischen und tibetischen Yogis und wenigen Eingeweihten im Westen.

Man könnte entgegnen, daß diese Dinge ins Reich der Mythen und Fabeln gehören. Einige „Fortgeschrittene“ wollen sogar den Kindern die Märchen nehmen, indem sie sagen, daß sich solche für Kinder nicht mehr eignen, daß sie durch phantastische Vorstellungen verführt würden, usw. So kann jedoch nur ein Ignorant in geistigen und okkulten Dingen reden, denn das Märchen, genau so wie der Mythos, sind die Grundsteine des geheimen Wissens. Beide entsprangen der Lehre der alten Meister, die darin ihr großes Wissen *verbergen*. Es wäre verlorene Zeit, diesen materialistischen Unwissenden zu erklären, daß im Mythos wie im Märchen (ich meine damit immer nur die alten Volksmärchen und nicht irgendwelches moderne Geschreibsel) mystische Elemente enthalten sind. Daß diese die höchste Lehre enthalten, die *allein* zur *ganzen* Wahrheit – zu Gott führt. Aber wir sagen es jenen, die nach der wirklichen Wahrheit verlangen und nicht nach der begrenzten, die uns die äußere Wissenschaft gibt. Diese Leute, die sich gegen die Märchen ereifern, wollen die Kinder nicht nur um die märchenhafte Vorstellungen (abgesehen von der Poesie der echten Märchen, die ein wahrer Edelstein ist) bringen, sondern sie wollen ihnen auch die letzte Brücke zur mystischen Wahrheit nehmen. Sie sind von dunklen Mächten inspiriert, die sich heute mit *allen* Mitteln bemühen, die Wurzeln des wahren Wissens aus der menschlichen Seele überhaupt herauszureißen. Wer keine Märchen liebt, ist ein grober Materialist und kann niemals ein echter Mystiker werden.

Wir sind am Umbruch einer Zeit, in der eine große Auslese der Menschheit stattfindet und wo es sich darum handelt, wer aus dem Angesicht der Erde ausgelöscht wird und wer verbleibt. Der einzige Ausweg ist das Erwecken des inneren Lebens durch die Mystik.

DIE BOTSCHAFT DES FRÜHLINGS

Der Frühling ist die Erneuerung allen Lebens in der Natur – aber auch von allem, was über der Natur ist. Das bedeutet, daß der Frühling mit seinem Einfluß auch auf jene Elemente im Menschen wirkt, die wir seelische und geistige nennen.

Der Frühling ist die Folgerung der astronomischen Wiederkehr der Sonne und ihrer scheinbar steigenden Bahn. Er steht also im Zusammenhang mit jenem Himmelskörper, der, wie ich schon früher betonte, eigentlich das *sichtbare* Zeichen Gottes ist, denn hinter der physischen Sonne ist eine andere, geistige Sonne, in welcher der große, führende Geist unseres Sonnensystems weilt – *Jesus Christus*.

Das ist der „*Kosmische Christus*“, der sein vollkommenes und genaues Ebenbild im menschlichen Herzen hat, wo unser *persönlicher* Christus wohnt. Ist also unser Herz das Ebenbild oder das Symbol der himmlischen Sonne, so ist das menschliche Herz die Sonne unseres körperlichen Systems. Und weil das bekannte Gesetz gilt: Wie oben, so auch unten – bedeutet dies, daß auch unser „persönliches Sönnchen“ in unserem Herzen zur Höhe zurückkehrt und daß der Mensch seinem Einfluß unterliegen muß – d. i. dem geistigen Einfluß im Frühling ebenso, wie unsere Natur im Frühling dem Einfluß der himmlischen Sonne unterliegt.

Es wurde schon oft erwähnt, daß alles, was im großen Weltall ist, auch in der kleinen Welt, dem Menschen, enthalten ist. Alle großen Geschehnisse und Änderungen im Weltraum müssen sich deshalb auch im Menschen vollziehen. Diesem kann niemand ausweichen.

Wenn also in der Natur Frühling ist, ist auch im Menschen Frühling und zwar nach zwei Richtungen hin – nach der körperlichen und nach der geistigen.

Der Frühling ist die Rückkehr des neuen Lebens und er erscheint auch in der Mystik als ein „neues oder inneres Le-

ben“, d. h.: die „Wiedergeburt“ als Symbol des Frühlings. Das ist allen praktisch arbeitenden Mystikern bekannt.

Aber auch ohne mystische Arbeit unterliegen alle dem seelischen Einfluß des Frühlings, der unseren ganzen Körper erneuert und auch der Seele neue Kräfte gibt. Es geht nur darum, daß wir uns dessen bewußt sind und die Frühlingszeit fleißig nützen.

Der Frühling wirkt auf alle Menschen ohne Ausnahme segensreich und darum freuen sich auch alle auf ihn – ohne recht zu wissen, warum. Sie erklären das damit, daß der Frühling „schön“ sei. Aber das ist nur ein oberflächlicher Ausdruck. Der Frühling gibt ein *neues* Leben und darum auch die Freude über die ersten Frühlingstage, weil das eigentlich Sendboten des eigenen neuen Lebens sind.

Viele Menschen wünschen sich, daß bei uns ebenso ein ewiger Frühling herrsche wie auf einigen Inseln der Südsee oder in Kalifornien. Dieser ewige Frühling jedoch, dem kein Winter vorangegangen ist, bringt nicht jenes selige Gefühl der neuen Kraft in uns, weil das fortwährende Grün und die ständige Wärme – ermüden.

Seien wir also froh, daß uns der Schöpfer in den milden Landstrich gestellt hat, wo die Jahreszeiten einander abwechseln, denn damit gab er uns mehr Hoffnung und mehr Freude. Denn Hoffnung und Freude sind Elemente des Lebens.

Weil die Natur die beste und größte Lehrmeisterin des Menschen ist, beachten wir im Frühling die Natur und wir werden sehen, was die Frühlingszeit bei allen lebenden Geschöpfen vollbringt. Daraus können wir ohne weiteres parallele Einflüsse auf den Menschen herausfinden.

Zu allererst beobachten wir, daß die Blumen aus ihrem Winterschlaf erwachen und die Bäume neuen Saft erhalten, d. h. einen neuen Lebensstrom. Sodann erscheinen an den Sträuchern und Bäumen neue Knospen, die werdende Entwicklung der Blätter versprechend, damit die Pflanzen atmen können.

Im Frühling spendet die Sonne nämlich außer Licht und

Wärme eine Reihe bis jetzt unbekannter Kräfte, die diese Veränderung hervorrufen. Die Sonne strahlt im Frühling einen größeren Strom Lebenskraft aus, den wir nach dem Indischen „Prana“ nennen. Dieses Prana durchdringt alles, es hat keine wirkliche Verwandtschaft mit dem Licht oder der Wärme, sondern es ist eine selbständige und nicht meßbare Kraft. Aber das Prana wirkt zugleich mit der Wärme und dem Licht und unterstützt deren Einfluß. Ohne das Prana gäbe es nichts Lebendiges, denn es ist eigentlich *der Atem des göttlichen Geistes*, ohne den nichts leben könnte.

Das ist in der Bibel mit den Worten vermerkt: „Und Er hauchte ihm durch die Nase seinen Atem des Lebens ein. Und es ward der Mensch eine lebendige Seele.“ Dies tat Gott, als er den Adam erschuf. Außerdem hat dies noch einen viel tieferen mystischen Sinn, den man nicht verraten kann. Wenn der mystische Schüler bis zu einer gewissen Stufe gelangt ist, wird er wissen, was es bedeutet.

Der Sonneneinfluß gibt auch den Bäumen, den Sträuchern und den anderen Pflanzen die Kraft, die vorjährigen Blätter abzuwerfen und neue Knospen anzusetzen. Hier sehen wir, daß es sich um das Abwerfen des Alten handelt und daß es mit der Aufnahme des neuen Stoffes im Zusammenhang steht. Warum behalten viele Bäume die alten, gelben Blätter den ganzen Winter hindurch und werfen sie erst im Frühjahr ab? Dies geschieht durch den Einfluß des neuen Lebens.

Dieselbe Kraft wirkt im Frühling oder schon am Ende des Winters auf Säugetiere und Vögel so, daß sie sich mausern und häären.

Jedoch ist das Abwerfen alter Kleider, Blätter, Federn und Haare nur ein äußeres Zeichen von dem, was im Innern von allen diesen Wesen vor sich geht. Es ist dies ein Beweis, daß die inneren Kräfte im Frühling zu arbeiten beginnen und daß diese Kräfte erneuernd sind. Also eine Art Wiedergeburt, der ein scheinbarer Tod im Winter voranging.

Wir haben hier eine gewisse Ähnlichkeit mit dem mystischen Tod und der mystischen Wiedergeburt. Der Vogel, das Säugetier, wie auch die Pflanzen, geben uns in bestimmten

Fällen das Bild eines Menschen, der die Konzentration übt, womit er in seinem Innern eigentlich seinen künstlichen Tod vollzieht, weil das Einstellen (Still-legen) der Gedanken soviel wie der seelische Tod bedeutet. Solange der Mensch lebt, denkt er ununterbrochen, der tote Körper aber denkt nicht mehr. Stellen wir also mit unserem Willen die Gedanken ein, so üben wir den mystischen Tod, der sich dann durch verschiedene Einflüsse und Zustände bemerkbar macht. So ähnlich ist es mit den Pflanzen, die im Winter scheinbar tot sind, obwohl sie leben. Ebenso halten viele Tiere (Säugetiere und viele Reptilien) einen Winterschlaf, der dem Tode sehr ähnlich ist. Jedoch ist dies nur ein scheinbarer Tod.

Auch beim Menschen verläuft der mystische Tod während des normalen körperlichen Lebens, so daß er beim mystischen Schüler äußerlich nicht zu erkennen ist.

Dieses Abwerfen des alten und sichtbaren Stoffes, wie Haare, Federn und Blätter, ist also nur ein Zeichen, daß das Tier, der Vogel und auch die Pflanze gewisse unsichtbare Stoffe abwirft, die entweder durch das Atmen abgehen oder durch die Haut oder andere Kanäle in verschiedenen Formen, und zwar meistens unsichtbar oder nur wenig erkennbar.

Eben diese abgeworfenen Stoffe und Kräfte werden von innen her durch neue Stoffe und Kräfte ersetzt, ebenso wie außen neue Haare, Federn oder Blätter wachsen.

Nun haben wir das Urbild dessen, was auch mit dem Menschen geschieht und geschehen muß. Es ist bekannt, daß im Frühling viele Menschen verschiedenen Krankheiten unterliegen, die das ganze Jahr über nicht in Erscheinung traten. Diese Krankheiten sind nichts anderes als die Auswechslung der alten Stoffe und Kräfte gegen neue. Der Frühling bewirkt eine innere Reaktion; alle Organe erhöhen ihre Tätigkeit und das führt bei geschwächten Personen zu Krankheiten oder bei alten und unrichtig lebenden zum Ende ihres körperlichen Organismus. Im Frühling sterben viele alten Leute oder Kranke. Ihr körperlicher Organismus erträgt

nicht diese großen Umwälzungen, die die Rückkehr der Sonne bewirkt.

Im Frühling werfen wir von uns also die alten, verbrauchten und toten Stoffe und Kräfte ab und nehmen neue auf, die zu uns aus dem Weltall kommen. Es gibt einen himmlischen und einen irdischen Menschen. Beide wohnen in einem Körper und beide sind zwei Wesen in einem, so war es von Anfang an. Das Paradies, aus dem der erste Mensch symbolisch ausgestoßen wurde, trägt jeder in seinem Innern, nur weiß selten jemand davon und noch weniger sind es, die dieses Paradies wiederfinden.

Für dieses verborgene Paradies müssen uns im Verborgenen ebenfalls himmlische Kräfte zuströmen. Gleiches muß mit Gleichem gesättigt werden. Im Frühling strömen diese himmlischen Kräfte stärker und darum ist der Frühling die beste Zeit des ganzen Jahres, diese geistigen Kräfte heranzuziehen und zu verlangen, daß wir sie erkennen und uns ihrer bewußt werden.

Das also ist der „mystische Frühling“ und jeder Schüler sollte sich im Frühling mit der Bitte um die Gnade der Erleuchtung und Erkenntnis an den Höchsten wenden.

Gleichzeitig strömen natürlich im Frühling alle anderen segensreichen Kräfte zu uns, die unsere körperliche und seelische Energie erneuern. Ich rate jedem, die Natur und ihre Wesen zu beobachten, damit wir aus unseren Studien Belehrungen für uns schöpfen.

Wenn die Vögel mausern und die Säugetiere häären, so beobachten wir, daß sie ihre äußere Tätigkeit einstellen und sich der Ruhe hingeben. Wenn wir nun auch größeren Nutzen aus den neuen Frühlingselementen und Kräften haben wollen, dann müssen wir diesen Geschöpfen gleichzutun und ebenfalls in der Ruhe unsere Erneuerung abwarten.

Unser eigener Organismus erinnert uns daran, daß wir in gewissen Frühlingszeiten unsere Kräfte nicht überspannen sollen. Wir verspüren eine eigenartige „Frühjahrsmüdigkeit“, die für uns ein Zeichen ist, daß wir den Körper und die Seele ausruhen lassen sollen.

Einige Naturvölker, wie z. B. die Indianer, nennen die Monate Februar und März „die faulen Monate“. Weil sie der Natur näher sind, erkannten sie den Einfluß des Frühlings und wissen, daß die bekannte Frühlingsfaulheit eine Mahnung der Natur ist, auszuruhen. Die Auswechslung der Stoffe und Kräfte, was eigentlich ein- und dasselbe ist, verlangt Ruhe. Das, was die heutige Wissenschaft nach langen Versuchen erforscht hat, war den alten Völkern längst bekannt. Stoff und Kraft sind ein- und dasselbe, nur in anderer Form und Erscheinungsweise. Darum ist die Auswechslung des Stoffes die Auswechslung der Kräfte und umgekehrt.

Unser Körper ist bei der Frühlingserneuerung einer gewissen Kristallisierung unterworfen. Um aus der Frühlingszeit das Beste herauszuholen, um soviel als möglich heilende, d. i. erneuernde, Frühlings-elemente aufzunehmen, ist es notwendig auszuruhen, so oft wir das Verlangen danach haben. Meinetwegen mitten am Tage oder mitten in der Nacht, falls wir auch in dieser Zeit arbeiten müssen.

Die meisten Menschen zwingen ihren Körper und ihre Gedanken zur Arbeit, obwohl sie Verlangen zum Ausruhen haben. Das ist ein großer Fehler. Dadurch erschöpfen wir uns vollkommen und wir verlieren alle unsere Kräfte, bevor wir unsere Arbeit beendet haben. Das tun natürlich Millionen von Menschen, weil sie dazu durch das unruhige Lebenssystem und durch die Anforderungen ihres Berufes gezwungen werden.

Wenn wir uns so verhalten, wird die heilende Kraft des Frühlings nicht in seinem vollkommenen Ausmaß auf uns wirken können. Dadurch bewirken wir, daß die Stoffe und Kräfte, die aus uns entfernt werden sollten, um den neuen Platz zu machen, mit uns weiter herum getragen werden und wir statt des neuen Lebens einen Teil des „toten Lebens“ mit uns herumschleppen.

Weil die Menschen nicht glauben, daß sie im richtigen Zustand ununterbrochen neue Stoffe und Kräfte aufnehmen können, die uns wörtlich in ein neues Leben einhüllen, entsteht der Verfall des stofflichen Körpers und die Folge davon

ist das Alter oder wenigstens gebeugte Schultern und Falten im Gesicht.

Viele Menschen werden durch körperliche und seelische Schwäche zum Hinlegen gezwungen und meinen dann, daß sie schwer erkrankt sind. Aber das ist nichts anderes als eine freundliche Mahnung der Natur zum Ausruhen. Wenn die Menschen dann nach solch einer vermeintlichen Krankheit aufstehen, dann verspüren sie oft eine große Besserung und Stärkung, wie sie eine solche schon lange vordem nicht mehr gefühlt haben.

Diese erzwungene Ruhe wirkte nämlich segensreich. Die Natur hörte in ihrer Tätigkeit nicht auf und erneuerte in der Ruhezeit den ermüdeten Körper. So stand der vermeintliche Kranke eigentlich mit regenerierten Knochen, Muskeln und Nerven auf, denn alles wurde durch die Naturkräfte verbessert und erneuert.

Es ist also notwendig, im Frühling das besondere Gesetz der Gedankenkraft anzuwenden und sich den Einflüssen der Frühlingsnatur hinzugeben, auch wenn wir anfangs nicht daran glauben, welche wichtigen Einflüsse dies auf unser weiteres Leben hat.

Wenn der Mensch von einer neuen Wahrheit hört, dann will er sie hauptsächlich deshalb nicht annehmen, weil sich sein Sinn bis jetzt in den ausgetretenen Spuren veralteter Ansichten bewegte. Aber alte Ansichten sind ebenso alte Kleider wie die vorjährigen Federn der Vögel. Sie müssen abgeworfen und durch neue ersetzt werden. Dann wird diese Botschaft, wenn wir sie nicht abweisen, in uns Wurzel fassen, sie wird in uns immer leben und uns nützen.

Kehren wir wieder zur Natur zurück und wir werden sehen, daß in ihr Ruhe und Tätigkeit miteinander abwechseln. Wenn wir dies erkennen, dann müssen wir einsehen, daß man nicht Jahr für Jahr den körperlichen Organismus benützen kann, ohne bei ununterbrochener Tätigkeit und ständiger Anspannung der Nerven und des Willens Schaden zu nehmen.

Es ist also nötig, sich öfters in den Zustand der Ruhe zu

versetzen, um neue Kräfte und Stoffe aufzunehmen, wie dies alle Geschöpfe der Natur tun.

Um dies zu erreichen, öffne man sein Inneres und versetze sich in den Zustand, in dem wir unseren Körper und unsere Seele mit neuen Kräften aus dem Weltall aufladen. Ebenso ist es möglich, diese Übung mit dem Atem zu verbinden. Wir legen uns auf den Rücken und atmen ganz normal, stellen uns aber dabei vor, daß wir bei jedem Einatmen neues Leben und neue Kräfte empfangen.

Diese Übung kann man natürlich auch zu anderen Zeiten machen, nicht nur im Frühling, und dies mit vorteilhaftem Erfolg. Nur warne ich nochmals vor der Atemübung nach indischer Art (d. h. ein längeres Anhalten des Atems und vor allem das Wechseln des Atems durch das rechte und linke Nasenloch). Diese Übung kann man nur unter der Anleitung eines indischen Lehrers machen. Andernfalls ist sie sehr gefährlich. Die Gedankenkraft wirkt am stärksten, wenn der Körper ruht. Diese stille, zarte und verborgene Kraft ist der Schlüssel zu allem materiellen Erfolg, also auch zum körperlichen; darum kann sie die vollkommene Gesundheit geben und damit auch Erfolg im geistigen Leben.

Wer das Resultat der mystischen Konzentration kennt, wird mir bestimmt glauben, daß die Gedanken allmächtig sind. Wenn sich die Gedankenkraft im höchsten Problem bewährt, dessen Lösung die Aufgabe des Menschen ist, also die Vereinigung des irdischen Menschen mit Gott, so sind gewiß die kleineren Dinge für die Gedankenkraft ein Spielzeug. Die Gedankenkraft, die von allen Kräften die feinste ist, wirkt auch andauernder als alle anderen Kräfte der sichtbaren und unsichtbaren Welt.

Jede Kraft hat zwei Pole: einen bejahenden (positiven) und einen verneinenden (negativen). Beide kann man zu einem guten Ziel wie auch zu einem schlechten Zweck ausnützen.

Auch die Gedankenkraft kann man auf verschiedene Art mißbrauchen. Und eben jetzt beginnt die Zeit, wo dies viele nichtsnutzige Leute tun, hauptsächlich mit Hilfe der Tele-

pathie zur Erreichung ihrer egoistischen Ziele oder um dem Nächsten zu schaden.

Gegen diese Schädlinge gibt es kein anderes Mittel als den Schutz durch gute Gedanken, nämlich deren Aussenden an alle Geschöpfe ohne Unterschied, den Freunden und den Feinden, ob wir sie kennen oder nicht. Dies ist täglich mit der größten Aufrichtigkeit zu üben. Die Gedankenkraft erhält sich Tausende von Jahren ohne die geringste Veränderung. Ein Beweis sind dafür z. B. die Einflüsse der Kunst alter Völker, die bis zu unseren Zeiten erhalten blieben. Wir dürfen nicht auf die krankhaften Auswüchse verschiedener „Superkünstler“ schauen, die ihre unfruchtbaren und verzerrten Ansichten in jeder Art Kunst geltend machen wollen. Das sogenannte „Moderne“ ist nur ein Resultat der satanischen Mächte, die versuchen, den Menschen um den Gleichklang oder die Harmonie zu bringen.

Die Harmonie ist der Grundstein des ganzen Weltalls und weil heute die Menschen den dunklen Mächten mehr unterliegen als sonst, erscheint dies durch disharmonische Vorschläge und sogar durch ihre Ausführung in allen Kunstrichtungen, in der Literatur wie in der Malerei und Bildhauerei.

Jeder harmonisch veranlagte und denkende Mensch ist in seiner Seele direkt beleidigt, wenn er die Gebilde dieser modernen „Künstler“ sieht. Ihre Schöpfungen sind in Wirklichkeit Flecken am reinen Schilde der Kunst. In das Königreich des Geistes können diese Richtungen aber nicht eindringen, weil dort ewige Harmonie und ewiger Gleichklang herrschen. Jeder, der mit diesem reinen Königreich nur ein wenig Kontakt hat, fühlt sehr wohl, daß in diesen sogenannten „modernen“ Richtungen etwas Unrichtiges, Verzerrtes und Schädliches enthalten ist.

Genau so, wie bei uns sich die dämonischen Kräfte bemühen, unsere Kinder um das mystische Element der Märchen zu bringen, so bemühen sie sich auch durch ihren Einfluß auf materialistisch veranlagte Dichter, Maler und Bildhauer,

KLEINE MAGIER IM GESCHÄFT

ihnen unharmonische Elemente einzugeben, um so die menschliche Seele zu vergiften.

Wir aber lassen uns nicht vergiften, weil wir uns immer wieder zur harmonischen und gleichklingenden Natur wenden, die der Mantel Gottes ist und in der auch in materieller Form Elemente der wahren Kunst vorhanden sind.

Wir sagten schon, daß im Frühling im menschlichen Organismus große Veränderungen vor sich gehen. Wenn wir die Frühlingsknospen und Blüten betrachten, so können wir in ihnen die Kraft ahnen, die später aus ihnen festere Blätter bildet, wogegen die Knospen und Blüten die allerzartesten Gebilde der Natur sind.

Auch in unserem Körper sind im Frühling ähnlich treibende Kräfte. Wenn wir also fühlen, daß unser Körper schwach ist, dann belehrt uns dies, daß sich in uns – bildlich gesprochen – neue Knospen bilden. Jeder solcher Andrang der Frühlingskräfte verspricht eine reiche Ernte.

Aber diese zarten Kräfte können unseren Körper nicht vollkommen regenerieren, wenn wir ihm nicht genug *Ruhe* gönnen und diese neue Kristallisierung Erschütterungen unterworfen wird, was unzeitmäßige körperliche oder seelische Störungen hervorruft.

Wenn wir so handelten, so ist das wie ein Hagelwetter im Frühling, das die ersten Triebe an den Bäumen und Sträuchern vernichtet. Und wenn jemand sagt, daß er keine Zeit hat, um sich solcher Ruhe zu widmen, daß er entweder im Geschäft, im Büro oder in der Fabrik angestellt ist, so wiederholen wir, daß *jeder* Mensch in sich die Kraft hat, mit der er sich solche Umstände und Gelegenheiten zuziehen kann, daß er seinem Körper die verlangte Ruhe verschaffen kann, wenn er nur darum bittet!

Unlängst beobachtete ich eine alte Frau, die ein Opfer des Magiers „Verkäufer“ in einem sogenannten Einheitsgeschäft wurde. Ich sah sie, als sie in den Straßenbahnwagen stieg und wie sie ängstlich sechs Päckchen von verschiedenen Dingen im Arm hielt. Sie hatte viel mehr eingekauft, obwohl sie ursprünglich nur eine Kleinigkeit wollte. Weil es aber diese Kleinigkeit dort nicht gab, kaufte sie sechs Päckchen anderer Dinge. Und es ist sehr gut möglich, daß sie sich später davon überzeugt, daß sie nicht eines davon brauchen kann.

Vorläufig ist sie voll Sorge, daß ihr keines entfällt oder gar vergessen wird. Und so zählt sie dieselben fortwährend und schaut neben sich und auf den Fußboden, ob ihr nicht ein Päckchen entfallen ist und ihre verängstigten Augen irren im Wagen der Straßenbahn umher, als ob sie befürchte, es könne sie jemand um den eingekauften Schatz bringen.

Es gibt sehr viele Menschen, die mehr oder weniger an der Kaufmanie leiden. Das sind aber nicht immer vermögende Leute. Es sind unter ihnen auch solche, die mit jedem Heller rechnen müssen und die sich dann zuhause ärgern, daß sie ein unnötiges Ding gekauft haben.

Im Einkauf neuer Dinge ruht ein gewisser Zauber, ob wir nun diese Dinge benötigen oder nicht. Der Mensch braucht diese besondere Freude, die ihm das Betrachten der verschiedenen Dinge in den Auslagen bereitet. Aber schon in diesen Auslagen steckt eine bestimmte Art von Magie, ein gewisses zauberisches Werben, dem ganze Menschenmassen unterliegen. Es gibt nur wenige, die diesem Zauber widerstehen können.

Eine solche Kauflust bricht manchmal jäh hervor, leert in einem einzigen Augenblick die Geldtasche – und sehr oft viel schneller, als sie wieder mit neuer Löhnung gefüllt werden kann. So geht irgendwie ein geheimnisvoller und gefährlicher Einfluß von solch einem Geschäft aus, der auf die Menschen so

einwirkt, daß sie glauben, die bestimmt unbrauchbaren Dinge wären sehr vonnöten.

Natürlich unterliegen diesem Zauber meist Frauen, die dann vollbepackt mit Päckchen heimkehren, von denen sie zehnmal mehr kauften als sie im Sinne hatten. Es ist sehr schwer, eine richtige Abwehrmethode dagegen zu finden. Es ist notwendig, alle Segel des Willens zu hissen und dann entschlossen einzutreten, mit der festen Absicht, daß ich nur eine bestimmte Sache kaufe, mir rücksichtslos den Weg durch das Meer unnützer Dinge bahne, um den Ausgang zu erreichen – unterm Arm das Päckchen mit jener Sache haltend, die ich *wirklich* kaufen wollte.

Es ist notwendig, diese Methode konsequent durchzuführen und zwar derart, daß wir zu unserer gewählten Sache auch nicht ein Päckchen Zahnstocher dazu kaufen.

Aber was ist das für ein Einfluß, was ist das für eine Magie, die hier auf ganze Volksmassen in einer so bezaubernden Art wirkt?

Die ganze Atmosphäre dieser Geschäfte ist direkt mit Gedankenkräften aufgeladen, die zum Kaufen zwingen. Diese Kräfte sind durch Tausende von Niederlagen früherer Opfer gestärkt und bewegen sich somit in ausgefahrenen Bahnen, die zu jedem Plunder führen.

Und wenn ein uneingeweihter Mensch, ob Mann oder Frau, in so ein Geschäft eintritt, so besinnt er sich kaum und er wird von der Kraft der Idee dorthin geführt, wohin er nicht gehen wollte, er wird zu einem unbrauchbaren und überflüssigen Gegenstand getrieben, der wieder nur mit „Kauflust“ geradezu getränkt ist.

Es ist notwendig zu wissen, daß alle Angestellten dieses Unternehmens, vom Chef bis zum Portier, vollkommen überzeugt sind, daß niemand, der hier eintritt, mit leeren Händen fortgeht. Alle diese Leute sind fest entschlossen, Erfolg zu erlangen.

Und sie erreichen ihn auch!

Die Verteilung der Kräfte ist hier nämlich sehr ungleich. Auf der einen Seite ist die unwissende Volksmasse, die ohne

irgendwelchen Gedankenschutz eintritt, nicht ahnend, daß sich von allen Seiten Gedankenformen an sie anhängen, zwar unsichtbar, jedoch so mächtig wie der stärkste Angelhaken, der sich in sein ganzes Wesen einhakt. Wer eintritt, ist wie ein Fisch, der ins Netz geriet. Es gibt keine Abwehr, keinen Ausweg!

Aber auf der anderen Seite sind konzentrierte Gedankenkräfte, vorher bestimmt und so gerichtet, daß jeder durch ihren Einfluß überwältigt werden muß.

Die Psyche des Verkäufers ist immer so auf den Käufer eingestellt, daß dieser zum Kaufen gezwungen werden soll. Die Psyche des Käufers ist jedoch entweder zerstreut oder müde. Oft hat er es auch eilig, oder er ist hungrig, oder er denkt an seine Familie oder an denjenigen, für den er etwas kaufen wollte.

Damit ist sein Los beschlossen! Der Magier-Verkäufer, der immer auf die Kauflust der Volksmasse konzentriert ist, hat ihn schon in seinem Netz. Und die Folge davon? Große Enttäuschung und großer Ärger zuhause, wenn er endlich von jener magischen Suggestion befreit ist. Ärger über die Dinge, die wir kauften, aber nicht brauchten.

Niemand kann es jedoch dem Verkäufer oder der Verkäuferin verübeln, denn sie werden für ihre Ausführung bezahlt und tun nur ihre Pflicht.

Damit der Einfluß der Suggestion in solchen Geschäften größer ist, werden als Verkäufer und besonders als Verkäuferinnen hübsche, ja sogar oft sehr schöne Menschen ausgesucht. Ihre Kleidung und ihr Benehmen muß den Käufer auch in dieser Richtung anziehen.

Und so sind diese unschuldigen Menschen im Grunde so etwas wie „schwarze Magier“, ohne es zu wissen und ohne es zu wollen! Aber ihre „Schwarze Magie“ ist eigentlich ein Selbstschutz und eine Notwendigkeit.

Schauen wir nur näher auf die Menge, die in solch ein Kaufhaus strömt und auf der anderen Seite wieder herauskommt. Was sehen wir? Gedankenlose Menschen ohne Willen und wie halb betäubt. So ist es kein Wunder, daß so ein

Verkaufs-Magier diese Menschen beeinflussen kann. Sie werden in solch einem Wirbel der Masse genauso von einer psychischen Krankheit angesteckt, wie auch die Gefahr der psychischen Ansteckung in einem Narrenhaus vorhanden ist.

Die meisten dieser Leute, die in solch ein Kaufhaus strömen, sind wie besessen oder wie halb verrückt. Alle eilen sie, alle sind unentschlossen, alle sind von einer unklaren Sehnsucht beherrscht, etwas für einen geringfügigen Betrag zu kaufen.

Keiner von ihnen hat eine Ahnung, daß es einen bestimmten Gedankenzustand gibt, in dem der Mensch wirklich ein Mensch ist, wenn er sich nämlich seiner Gedanken *bewußt* ist.

Im Lateinischen ist der Ausdruck Mensch von dem Worte Denken abgeleitet. Aber die heutigen Menschen denken nicht selbst, sondern erlauben, daß ihnen fremde Gedanken *durch andere* aufgezwungen werden. Sie sind somit Sklaven anderer, die klüger sind. So geschieht ihnen recht, wenn sie unnütze Dinge kaufen, weil sie nicht selbständig denken können. Und ihr Fehler bringt jenen anderen Nutzen.

Aber das sind verhältnismäßig unscheinbare Beispiele des allgemeinen Verfalls des menschlichen Denkvermögens. Wenn wir diese Dinge jedoch ernst nehmen, so ist es direkt ein Verbrechen an der übrigen Menschheit, wenn jemand mit verwirrtem Kopf, in dem nicht eine einzige bestimmte Vorstellung ist, durch die Straßen rennt. Wir wissen, daß sich Gedanken und Gedankenbestimmungen übertragen, daß die Gedanken *wirkliche Dinge* sind. So überträgt ein solcher Mensch seine Gedankenunordnung auf viele Tausend anderer Leute und das ist viel schlimmer als eine Ansteckung mit Blattern oder Typhus.

Nur darum, weil die Menschen meist so zerstreut sind, daß es manchmal an Unzurechnungsfähigkeit grenzt, gelang es manchen Einzelnen, mit ihren Ideen – nach ihrem eigenen Urteil immer „befreiende“ – ganze Länder und ganze Völker zu beherrschen! Nur deshalb, weil die Menschen meist nicht

fähig sind, selbständig zu überlegen und sich zu konzentrieren, lassen sie sich von anderen, die dies können, befehlen.

Wenn über den Menschen nicht eine höchste und weiseste Macht waltete, so würde dies alles sehr bald zu einer Babylonischen Verwirrung und zum Verderben führen. Zum Glück jedoch wird die ganze Welt vom höchsten Mittelpunkt Gottes aus geleitet und es ist ihr nicht erlaubt, eine bestimmte Grenze des Verfalls zu überschreiten.

Aus den früher angeführten Beispielen ersehen wir, daß wir immer von fremden Gedanken wie hypnotisiert sind und daß wir sehr oft das tun, was wir gar nicht tun wollen. Es ist daher notwendig, sich immer darauf zu konzentrieren, was wir eben tun und nicht darauf, was wir in einer Stunde oder in einem Tage oder in einer noch späteren Zeit tun werden. Der Amerikaner *Mulford* führt dazu viele Beispiele an, die zwar humoristisch klingen, deren Hintergrund aber unermesslich ernst ist.

Zum Beispiel führt er das Einschlagen eines gewöhnlichen Nagels in die Wand an. Ist das eine so wichtige Arbeit, auf die man sich konzentrieren muß? Jeder sagt, dies sei eine so gewöhnliche und alltägliche Ausführung, daß wir dabei an andere Dinge denken können. Doch *Mulford* belehrt uns eines anderen.

Vor allem bringt uns die Zerstreuung beim Nageleinschlagen sehr oft einen Schlag auf den Daumen oder auf einen anderen Finger. Dann verbiegt sich der Nagel, wir müssen ihn wieder herausziehen und durch einen anderen ersetzen. Oft schlagen wir den Nagel schief ein und müssen ihn dann gerade biegen oder wieder herausziehen. Oder wir schlagen ihn bei Unaufmerksamkeit an einem unrichten Ort ein und so bringt uns die Unkonzentriertheit nur Verdruss, Zeitverlust und schlechte Laune.

Das alles sind vergiftende und schädliche Dinge. Wenn wir bedenken, daß die Menschen aus Unwissenheit bei *jeder* Arbeit so zerstreut sind, weil sie gewohnt sind, bei der Ausführung einer Arbeit an alles andere zu denken, nur nicht an das, was sie soeben tun, bekommen wir die Summe von Re-

sultaten, deren Einfluß die Vernichtung der guten und glücklichen Stimmung zu zwei Drittel des ganzen menschlichen Lebens bedeutet.

Jawohl, das Leben eines solch zerstreuten Menschen, der nicht weiß, daß wir *immer* an das denken müssen, was wir gerade tun, und zwar mit der größten Aufmerksamkeit, ähnelt einem Ozean von schlechten Stimmungen. Dieser Mensch ist verbittert und unglücklich.

Aber damit noch nicht genug. Zerstreute Menschen vollbringen z. B. in solch einer negativen Stimmung verantwortungsvolle Arbeiten für sich oder andere. Und die Folge davon? Größere und kleinere Unfälle im Verkehr, in Fabriken und anderes mehr. Daß sich Katastrophen dieser Art in letzter Zeit mehren, ist eben ein Beweis, daß verantwortliche Personen immer mehr zerstreut sind und daß ihre Konzentration auch dort nachläßt, wo es sich um ihr und anderer Leben handelt.

Jeder wird einsehen, daß es sich hier um sehr ernste und wichtige Dinge handelt und es daher notwendig ist, mit allen Mitteln dagegen anzukämpfen. Die strengsten Vorschriften helfen so wenig wie die Androhung von Strafen, es hilft auch keine Ermahnung der Vorgesetzten. Ein Mensch mit zerstreuten Gedanken ist bei den heutigen Verhältnissen, wo die Maschine herrscht, in fortwährender Lebensgefahr, zuhause wie auf der Straße. Er selbst ist auch für seine ganze Umgebung gefahrbringend.

Wenn den Ursachen verschiedener Unfälle und Katastrophen nachgeforscht wird, so bekommt der Beamte, der mit der Klärung betraut ist, fast immer zu hören: „Ich hatte vergessen – er vergaß – sie vergaßen – wir vergaßen“ und ähnlich.

Das gilt bei fast allen großen Unglücksfällen und es sind ihrer sehr wenige, die von Naturelementen verursacht wurden. Doch wieviele kleinere Unfälle gibt es. Täglich lesen wir in den Zeitungen von Unglücken durch feuergefährliche Stoffe, durch Säuren oder durch Schußwaffen.

So sehen wir, daß die Konzentration auf die Arbeit, die wir gerade tun, die wichtigste Tat im menschlichen Leben ist und daß uns diese Konzentration eine schnellere und ungefährlichere Arbeit verbürgt, ohne jedoch hasten zu müssen.

Statt allerlei unnützlichler Lehrstoffe, die die Schulen jetzt verabreichen, sollte die Kenntnis von den Gesetzen der Gedanken und der Konzentration gelehrt werden.

DIE WIRBEL DES WILLENS

(Die Lehre von den Pithas)

Im vorigen Kapitel sprachen wir von den Geschäftsleuten und ihren Angestellten, die gedanklich eine Art „magischer Geheimgesellschaft“ bilden, die die Masse der Käufer beherrscht. In der ganzen Welt sind und waren von jeher solche Vereinigungen von Menschen, die gleichlaufende Gedanken haben und die sich auch sichtbar und materiell in Vereinen, Gesellschaften und Parteien zusammen schließen.

Immer gab es – wissentlich oder unwissentlich – Zünfte gleicher Fächer, gleicher Berufe oder gleicher Ansichten. Von den Gelehrten bis zu den einfachen Leuten bildeten sich solche Gesellschaften und bilden sich noch heute. Aber wenigen ist bekannt, daß solche Gesellschaften auch in der unsichtbaren Welt existieren.

Was wir damit meinen? Es ist eine Tatsache, daß alle Menschen mit denselben oder ähnlichen Gedanken und Ansichten Gedankenströme aussenden, die sich in der unsichtbaren Welt vereinigen und geradezu einen Riesenstrom von Gedankenkräften bilden, denn jeder Gedanke nimmt mit den anderen verwandten Gedanken denselben Weg.

Diese gemeinsamen Gedanken verbinden die einzelnen Menschen, die sie aussenden, in einer Gesellschaft, obwohl niemand von den Teilnehmern und Mitgliedern eine Ahnung davon hat, daß er in der unsichtbaren Welt Tausende von Freunden zu Partnern hat, die derselben Idee dienen. Ob nun der Mensch davon weiß oder nicht: er ist fast immer ein Mitglied solcher Vereinigungen, die er mit seinen Gedanken unterstützt und die ihm wiederum Hilfe und Unterstützung zukommen lassen. Alle Gelehrten sind auf diese Weise zu einer großen, unsichtbaren Gesellschaft verbunden. Alle Geschäftsleute ebenso wie auch alle Okkultisten. Gleichfalls sind alle Atheisten und Materialisten auf diese Weise miteinander

verbunden, alle gutherzigen Menschen und auch alle Verbrecher. Alle Menschen mit gleicher Neigung, guter und schlechter, sind so in einem unsichtbaren Bund vereinigt.

Dazu kommt noch ein anderer Umstand. Es gibt Gebiete menschlicher Tätigkeit und menschlicher Wissenschaft, die einen uralten Ursprung haben. In der unsichtbaren Welt befinden sich unzählbare Gedankenkräfte all dieser Gebiete, die uns längst verschwundene Völker hinterließen und die in das Weltall von starken Einzelpersönlichkeiten ausgesandt wurden, die ihr ganzes Leben einem bestimmten Fach widmeten. Alle Menschen, die heute auf irgend einem solchen Gebiet arbeiten, sind ebenso in der unsichtbaren Welt mit diesen Gedankenformen, die sich manchmal wie ein bewußtes Wesen verhalten, verbunden. So ist die Welt in viele unsichtbare Gebiete geteilt und alle diese Gebiete arbeiten für ihr Ziel.

Diese Mitarbeit uralter Gedankenformen erklärt auch einen großen Teil menschlicher Schicksale, die sonst unerklärlich sind. Das Gesetz des Karma führt jeden menschlichen Geist an den Bestimmungsort, in eine besonders ausgesuchte und richtige Familie, mit besonders ausgelesenen und passenden Verhältnissen.

Sobald der Mensch geboren ist, beginnen die Kräfte seiner Neigungen und Fähigkeiten sogleich zu wirken. Das geschieht bereits in seiner Kindheit, wo mächtige Ströme auf ihn eindringen, die unwiderstehlich sind und denen niemand entringen kann. So kann es geschehen, daß z. B. der Jüngling, den seine Eltern auf die Universität schickten, um, sagen wir, Doktor der Rechte zu werden, nach einer gewissen Zeit seine Studien verläßt und sich z. B. mit Bildhauerei befaßt und ein berühmter Bildhauer wird.

Es ist natürlich möglich, daß dieser Jüngling doch noch ausstudiert und Advokat wird, aber dabei kann er doch nicht seine Vorliebe für Bildhauerei unterdrücken und er befaßt sich mit dieser Kunst wenigstens in seiner Freizeit.

So ein Mensch wurde unter dem Einfluß der unsichtbaren Bildhauergilde geboren; er brachte sich die Bildhauerbegabung aus einer seiner früheren Verkörperungen mit auf die

Welt und blieb so ein Mitglied der unsichtbaren Zunft. Das geschieht allgemein in größerem Maße als wir annehmen und wenn es nicht gerade den Einfluß der unsichtbaren Gedanken auf unsere irdische Beschäftigung betrifft, so bestimmt es wenigstens die Entwicklung unseres Charakters und entscheidet so über unsere Lebensansichten.

So gibt es z. B. echte Okkultisten, die als solche geboren wurden, und unechte Okkultisten, die zwar irgendwie Interesse an der Geheimlehre haben, aber dieses Interesse ist nur oberflächlicher Art. Manchmal lesen sie ein Buch, im Kreise ihrer Gesellschaft führen sie zuweilen Gespräche über den Okkultismus, doch damit ist ihre Tätigkeit in diesem Fach erschöpft.

Aber ein echter Okkultist hat schon von Jugend an eine Neigung für unsichtbare und geheimnisvolle Dinge. Immer wieder kehrt er zu ihnen zurück und nach einer Zeit zeigt es sich, daß er zur „Zunft“ gehört. Er ist von den Grundsätzen der Geheimlehre überzeugt, ohne daß ihm greifbare Beweise dafür gegeben wurden. Er ist von ihnen deshalb überzeugt, weil er sich in seiner Seele jene Überzeugung schon mit auf die Welt brachte, weil er in irgend einer vorhergehenden Verkörperung oder in einer ganzen Reihe früherer Leben sich praktisch mit okkulten Fragen befaßt hat und somit zum Glauben und zur Wahrheit gelangt war.

Jeder Mensch auf der Welt, der zum erstenmal von der okkulten Lehre hört, wird und kann auch noch nichts Besonderes auf diesem Gebiet leisten. Vergessen wir nicht, daß die ganze Menschheit mit hundert verwirrenden und hinderlichen Schleiern der Täuschung in Gestalt des irdischen Lebens eingehüllt ist.

Wie könnte also ein Mensch, der zum erstenmal von der unsichtbaren Welt und ihren Gesetzen erfährt, diese Lehre voll erfassen und sich mit ihr so verbinden, daß er ihr vollkommener Bekenner wird?

So wie sich ein hervorragender Komponist schon sehr oft auf dieser Welt mit Musik beschäftigen mußte, so mußte auch der Okkultist vielen Prüfungen unterworfen und durch öfte-

re Auslese gegangen sein, bis er zu seinem felsenfesten Glauben und seiner unwiderruflichen Überzeugung gelangte. Dies ist notwendig, wenn sich der okkult veranlagte Mensch zu besonderen Leistungen durcharbeiten soll.

Wenn diese Richtlinie für den Okkultisten gilt, so gilt sie um so mehr für die Mystik, die der Gipfel der okkulten Lehre ist. Denn die Mystik ist der Beginn des Weges zu Gott, sie ist der *direkte Weg* ohne jede Belastung durch äußere Religionsformen.

Viel wurde und wird noch heute über den sogenannten freien menschlichen Willen geschrieben. Dagegen sehen wir, daß die Menschen größtenteils Kräften unterworfen sind, von denen sie nicht einmal eine Vorstellung haben und die sie auf Wege führen, auf die sich Menschen mit *freiem Willen* niemals begeben würden. Wir zeigten, daß die Masse durch ein ureinfaches telepathisches Mittel z. B. zum Einkauf unnützer Dinge verlockt wird. Aber das ist nur eine Kleinigkeit des ganzen Geschehens hinter den Kulissen der unsichtbaren Welt.

Nicht nur, daß der Mensch unter fortwährendem Einfluß fremder Gedanken steht, die von nahen und entfernten Personen ausgesandt werden, sondern es sind hier noch alte Gedankengebilde, die ebenfalls durch ihre starke Suggestion wirken. Außerdem ist hier noch die Welt unsichtbarer Wesen, die gleichfalls ihre Gedanken und Vorstellungen auf die Menschen aussenden, damit diese entweder auf den richtigen Weg geführt oder auf einen unrichtigen Weg verführt werden. Dies deshalb, weil in der unsichtbaren Welt gute, neutrale und böse Wesen sind, genau so, wie es ähnliche Wesen unter den verkörperten Menschen gibt. Aber wir haben nicht nur die Seelen Verstorbener im Sinn – d. h. eigentlich ihre Astralkörper – sondern dazu noch eine Menge anderer Wesen, die sich im Weltall bewegen und die sich niemals verkörpern.

Wir sehen also, daß der Mensch eigentlich einem ununterbrochenen Einfluß von Gedankenströmen von allen Seiten

ausgesetzt ist. Wie soll er also handeln, um nicht fremden Einflüssen zu unterliegen?

Das Rezept dazu ist sehr einfach, trotzdem kann man sich nicht immer und überall ganz danach richten. Es ist die Konzentrierung der Gedanken, ihre Konzentrierung unter allen Umständen, d. h. zunächst auf die Arbeit, die wir verrichten. Danach, wenn wir zu arbeiten aufgehört haben, auf die Mitte unseres eigenen Wesens, das sich nicht im Kopfe befindet, sondern in unserem geistigen Herzen inmitten der Brust. In dieser tiefsten Tiefe unseres Ichs glüht der göttliche Funke, auf den wir uns konzentrieren sollen.

Wer sich stets auf seine Arbeit konzentriert, der bewahrt sich vor Fehlern und verhindert zugleich die Zerstretheit, d. h. seine Seele wird (bildlich gesprochen) nicht zehn Kilometer von seinem arbeitenden Körper entfernt sein. Sitze ich bei der Arbeit in Prag und denke dabei an meinen Freund in Pardubitz, so ist mein Sinn nicht in Prag, sondern in Pardubitz. Mein Körper arbeitet ohne Kontrolle und darum erlaubt er sich leicht ein Übersehen oder einen Fehler.

Aber einen größeren Nutzen und vor allem Sicherheit gegen alle fremden Einflüsse gewährt uns die Konzentration auf das Innere, auf jenes ewige göttliche Ich, das in uns in Form eines unscheinbaren Funkens wohnt. Durch diese Konzentration bilden wir um uns eine unsichtbare Mauer, die uns wie eine Festung schützen wird. Diese Mauer ist ein unsichtbarer Wirbel, den jeder um sich bildet, wenn er sich stetig auf das göttliche Prinzip oder das unsterbliche Ich in seinen Inneren konzentriert. Näheres darüber ist in meinem „*Brennenden Busch*“ enthalten. Aber zu dieser mystischen Konzentration gehört entweder eine angeborene Begabung, die sich der Mensch aus der früheren Verkörperung mitbrachte oder großer Wille und viel Geduld. Es bildet sich die sogenannte „Pitha“. Das ist ein indisches Wort und bedeutet einen unsichtbaren, sehr starken und mächtigen Wirbel von besonderen geistigen Kräften. Über dieses Pitha haben die Inder eine vollständige Lehre. Es existieren viele Arten von Pithas, je nach ihrer Entstehung und je nachdem, wer sie bildet.

In den Anmerkungen meiner „*Bhagavad-Gita*“ gab ich einige Erklärungen über die Pitha aus alten indischen Büchern, die sehr wichtig sind. Ich wiederhole hier einen Teil davon. Die *Bhagavad-Gita* liest nicht jeder und außerdem gehört die Lehre von den Pithas in die Gesamtheit der Lehre von den Gedankenkräften.

Früher schrieb ich schon einmal, daß sich der menschliche Gedanke in *Wirbelform* bewegt. Seine Vibration ähnelt den Vibrationen physischer Kräfte, hauptsächlich der Elektrizität. Aber sie sind um vieles zarter.

Überhaupt bewegen sich alle okkulten Kräfte in dieser Weise, nämlich spiralenförmig. Die Pitha ist nichts anderes als das sich wirbelnd bewegende Prana (Lebenskraft). Dieser Wirbel beruht auf dem Gesetz der Anziehung und Abstoßung, wodurch eben diese drehenden Wirbel als Windströme entstehen, die an einem Ort zusammentreffen. Manche Pithas können ganze Jahrtausende und noch länger währen, andere sind wieder von ganz kurzer Dauer. Zu den ersten gehört die magische Kraft der altägyptischen Talismane und magisch durchdrungenen Gegenstände: Figuren, Werkzeuge und Gebäude, wie beispielsweise eine Gruft. Die ägyptischen Magier kannten die Gesetze der Pithas vollkommen und schützten damit ihre Mumien oder heiligen Gegenstände vor Uneingeheilten. Die so gefesselte magische Kraft kann Ewigkeiten überdauern.

Die Erschaffung des Weltalls war ebenso eine Aussendung einer riesigen Pitha um das geistige Zentrum herum, worin die Gottheit wohnt. Diese Pitha hält alle Himmelskörper in kreisender Bewegung und wird dies bis ans Ende der Welt tun.

Die Pitha entsteht also durch Anziehung und Abstoßung. Sie bildet sich ebenso durch unsere Gedanken wie durch unsere Konzentration, die ein materielles Ding oder eine geistige Sache zum Gegenstand haben kann. Damit erklärt sich der telepathische Einfluß auf geliebte oder gehaßte Personen. Die Pitha wirkt bezaubernd im guten und im schlechten Sinne, sie kann ein Segen oder ein Fluch sein. Ein gläubiges und

inniges Gebet bildet eine starke Pitha. Wer so betet, zieht höhere Wesen an sich: Himmelsboten, die ihm helfen. Die Pitha muß existieren, wenn so ein hohes Wesen zu ihm kommen soll, denn sie ist geradezu ein Engelsthron.

Andererseits können wir uns durch ein Pitha auch einen Fluch oder böse Einflüsse zuziehen.

Der Mystiker oder Yogi ruft solch eine Pitha mit seinem Willen hervor, wodurch er die sichtbare Natur beherrscht. Die Pitha kann man im Körper genau so hervorrufen wie anderswo. Darum erlangt der Yogi, der das Prana und damit die Pitha beherrscht, Wunderkräfte.

Eine derartige Pitha nennt man auch Ruheort oder Stütze. Das gilt hauptsächlich für die unsichtbaren Wesen, die die Pitha benötigen, um sich zu manifestieren. Auch die spiritistischen Medien bilden die Pitha sehr leicht, jedoch unbewußt. Darin beruht eben der große Unterschied zwischen einem Medium und einem Yogi oder Magier. Die letzten beiden rufen die Pitha *bewußt* hervor. Im spiritistischen Zirkel bildet sich die Pitha um die Teilnehmer. Sie wirkt einerseits auf die Bewegungen des Tisches, andererseits ermöglicht es die Manifestation der Astralwelt.

Die Pitha kann also absichtlich oder unbewußt erzeugt werden. Psychisch empfindliche Leute rufen sie auch oft unwillkürlich hervor. Die in einem Angstzustand gebildete Pitha ist natürlich niedrig und schädlich. Darum kann sich derjenige, der sich fürchtet, Erscheinungen von Astralwesen zuziehen. Auch beim Abscheiden aller lebenden Geschöpfe findet eine Pithabildung statt. Bei der mystischen Konzentration entsteht sie von höchstem Grade.

Aber auch an Orten, wo Menschen jahrhundertlang innig beteten, wie z. B. in Kirchen, bei Heiligen- und Götterbildern, an Wallfahrtsorten, usw. bildet sich eine dauernde Pitha. Das wird von sensitiven oder hellsehenden Menschen gesehen oder gefühlt. Ich schrieb in einem früheren Jahrgang der „*Psyche*“ über einen solchen Fall, wo ein Medium zu einer alten Kapelle ins Feld geführt wurde. Dort sah es, wie sonst unsichtbare Wesen „weiße Wölkchen“ sammelten, die sich hin-

ter dem Altar befanden. Diese aufgestauten Kräfte benützten dann die Geister bei ihren Erscheinungen. So geschehen in der Oberen Altstadt von Trautenau im Hause des Fabrikanten *Etrich*, der in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts den Spiritismus in Böhmen einführte.

Diese „Wölkchen“ in der Kapelle waren Pitha-Wirbel, angesammelt von Menschen, die lange Zeit dorthin gingen und beteten.

Die Inder teilen die Wirbel der Pitha in fünf Arten ein:

1. *Upasana-Pitha* ist in den Bildern, im Feuer und im Wasser. Wenn sich in diesen Dingen die Pitha bildet, sind in ihnen göttliche Kräfte enthalten. Das Feuer verliert sein Brennen, das Wasser bewegt sich und brodelnd bebend. Die Pitha in den Bildern und Figuren entsteht durch Gebete frommer Menschen. Von solchen Bildern und Figuren geht dann eine wundertätige Heilkraft aus. Solche Bilder befinden sich z. B. an Wallfahrtsorten, nicht nur bei uns, sondern auch in der ganzen Welt. Das ist ein Beweis dafür, daß überall die gleichen geistigen Einflüsse herrschen.

2. *Parthiva-Pitha*. Diese Art ist hauptsächlich in Kirchen, Moscheen, an Wallfahrtsorten, in Kapellen usw. Sie wurden ebenfalls durch Gebete gebildet. Sie sind entweder dauernd oder vorübergehend. Die dauernde entsteht nach vielen Jahren durch Gebete an oben genannten Orten. Vorübergehend ist sie dort, wo ein Frommer durch seine begeisterte Gottesverehrung einen Wirbel hervorrief, der jedoch nach kurzer Zeit wieder erlischt.

Daraus ersehen wir, daß Wallfahrten an bestimmte Orte ihre Bedeutung haben. Wenn jemand den religiösen Bräuchen nur deshalb entsagt, weil sich einige Priester bestimmter Sekten als unwürdig erwiesen, so entzieht sich so ein Mensch den segensbringenden zarten Kräften, die er in der Kirche schöpfen kann. Wer mit den Priestern nichts zu tun haben will, kann sie sich wegdenken, aber er soll nicht die heiligen Einflüsse verwerfen, die an bestimmten Orten angesammelt sind und die auch bei gewissen kirchlichen Zeremonien in Erschei-

nung treten. Die Inder kennen viele Abstufungen der Pithas in den Kirchen.

3. *Dschiva-Jantrika-Pitha* entsteht im menschlichen Körper, z. B. bei der Verehrung bestimmter Knaben und Mädchen, die nach indischer Ansicht mit göttlichen Kräften begabt sind. Die Jantrika-Pitha entsteht auch im Körper des Hellsehers. Ebenso bei der Verehrung von Heiligen.

4. *Sthula-Jantrika-Pitha*. Diese Art Pitha hat mit der Verehrung der göttlichen Kräfte oder erleuchteter Personen nichts zu tun, sondern sie wird zum Wahrsagen und zur Erforschung der Zukunft benutzt. Hierher gehört auch das Schreiben mittels Planchette, das Wahrsagen aus den verschiedenen Bewegungen bestimmter Gegenstände, durch Rollen, Würfel, Karten usw.

5. Die *unwillkürliche Pitha*, die bei der Vereinigung der beiden Geschlechter bei Mensch und Tier entsteht. Hier ist die Pitha die Grundlage der Befruchtung. Deshalb steht dieser Akt bei den Indern in frommer Verehrung.

Diese pranischen Wirbel bilden sich beim Denken und durch Mantra (mystische oder magische Formeln) bei der magischen Evokation. Die eintretenden Resultate werden nicht durch die Erregung oder Imagination hervorgerufen, sondern durch die Pitha.

Bei der mystischen Konzentration entsteht die höchste Pitha, die ein Schutz vor Annäherung einer jedweden Art von Astralwesen ist. Nur Engel höherer Grade können sich während der Zeit der Konzentration dem Schüler nähern. Der Schüler, der lange Jahre die Konzentration oder Buchstaben übt, bildet so eine hohe Pitha automatisch um sich. Diese Pitha begleitet ihn fortwährend, so daß er immer geschützt ist.

Es wurde bereits angedeutet, daß die Pitha auch böse Dinge zuziehen kann. Die Inder verhüten dies, indem sie Veröhnungopfer darbringen oder sich vor den 10 Weltgegenden verbeugen.

Die Tantriker kennen eine Pitha, die *Schavasadhana* heißt. Das ist die Übung auf dem Leichnam. In diesem Fall kon-

zentriert er sich auf den frischen Leichnam, auf dem der Tantrik liegt. Wird diese Pithaübung genau nach den Richtlinien ausgeführt, so muß sich der Leichnam erheben. Aber der Tantrik-Yogi darf ihn nicht auslassen, sondern muß ihm zuerst die Zunge ausreißen. Diese Prozedur beschreibt *Alexandra David-Neel* in ihrem Buch „*Heilige und Hexer*“.

In Indien kennt man die Wirkung des höheren Prana und darum erscheinen uns manche Bräuche abergläubisch, aber der Kern hat einen okkulten Grund. Es ist z. B. den höheren Kasten verboten, sich vor den Götterbildern einer niederen Kaste zu verbeugen. Und das aus dem Grunde, damit der sich Verbeugende nicht die Pitha der niedrigeren Grade in sich aufnimmt.

Das bezieht sich auch auf die indischen Vorschriften der Kasten, die die Nahrung betrifft, die von Personen aus einer niedrigeren Kaste zubereitet wird. So eine Nahrung ist für die höhere Kaste unrein. So erklären sich viele Gebräuche, die sonst als leerer Aberglaube erscheinen.

Das Gesetz der Pitha sollten auch alle Heilmagnetiseure kennen, denn gerade bei ihnen kommen jenes Aufsaugen oder Verscheuchen der pranischen Ladungen zur Anwendung.

Aus dem Vorhergehenden ist klar, daß es gerade bei uns notwendig ist, die okkultistische Forschung dem Prana und der Pitha zu widmen, wenn wir auch in diesen Dingen voranschreiten wollen. Die alten indischen Rishis oder Meister bezeichneten dazu zwei Forschungswege. Einer davon ist die Schulung durch Yoga, wonach wir nach Erreichen eines bestimmten Entwicklungsgrades die Pranaströme selbst beobachten können, ihre Gesetze kennen lernen und sie dann schließlich beherrschen. Der zweite Weg ist die Verwendung eines gutgeschulten Hellsehers. Aber damit sind nicht die gewöhnlichen spiritistischen und anderen Hellseher gemeint, die höchstens die niederen Astral Dinge sehen, jedoch nicht in die höheren Welten eindringen können. Solch einen Hellseher finden wir bei uns wohl kaum. Wir müßten eine verlässliche Person haben (wie es z. B. die „*Seherin von Prevorst*“ war) und sie zu dieser Aufgabe selbst ausbilden. Eine solche gutgeschulte Seherin war auch *Dr. Anny Kingsford*.

WIE ES GEMACHT WIRD

In dieser Schrift sind verschiedene Ratschläge veröffentlicht, die der Schulung eines jeden Lesers dienen, so daß er unter allen Umständen sein Denken beherrschen lernt und sich durch seine Gedankenkraft den Segen Gottes zuzieht. In dem Ausdruck „Segen“ ist nämlich alles Gute enthalten, was sich der Mensch nur wünschen kann. Und im Segen Gottes ist alles, was Gott gibt – darum ist in dem Worte „Gottesegen“ nur das Gute enthalten, denn das, was wir durch den Willen Gottes erhalten, ist das allerbeste. Darum wird klar, daß wir bei jeder Bitte an die höchste Kraft immer den Gedanken aussenden müssen: „Wenn es Dein Wille ist!“ Dann irren wir niemals und das erlangte Glück bringt uns zum Schluß keine Enttäuschung. Es gibt nämlich ein dauerndes Glück und ein zeitweiliges. Manchmal wendet sich das scheinbar Gute zum Bösen – aber nur dann, wenn wir uns ein solches Glück durch die eigene Gedankenkraft zugezogen haben – auf die eigene Gefahr hin, indem wir uns nicht um den Willen Gottes kümmerten. Dann kehrt sich das Erreichte fast immer ins Gegenteil um.

Darum: wenn wir die höchste Kraft um irgend etwas bitten, vergessen wir nicht jenen Satz voranzusenden und hinzuzufügen: „Damit durch die Erreichung dieses niemand geschädigt wird und keinem ein Leid geschieht!“

Dann sind wir sicher, daß das Erlangte mit dem vollen Segen Gottes verbunden ist. Die weitere notwendige Bedingung zur Erreichung des Erfolges ist ein ruhiger Sinn in der Zeit des Verlangens. Ob wir zuhause, auf der Straße, in einer Gesellschaft oder in der Einsamkeit (was das beste ist) sind: wir bringen immer unseren Sinn durch ein langsames Einatmen und Ausatmen ins Gleichgewicht. Daher denken wir uns auf einige Augenblicke unsere ganze Umgebung weg, ja wir vergessen sogar unseren stofflichen Körper. Daß wir dabei *vollkommen* unsere Entbehrungen vergessen müssen

und die Sorgen für die Zukunft, ist selbstverständlich. Aber weil das unermesslich wichtig ist, mache ich von neuem darauf aufmerksam.

Der aller kleinste Gedanke der Angst, der Unsicherheit und der Sorge zerstört alle unsere Bemühungen und der Erfolg tritt *nicht* ein.

Es ist wichtig, sich in die Situation des vollkommenen Vertrauens und der Sicherheit zu versetzen. D. h., sich in einen soweit als möglich unerschütterlichen Glauben einzuleben. Dort liegt jedoch zumeist der Stein des Anstoßes für manchen Anfänger, der bis jetzt mit seinen Gedankenkräften nichts erreichte.

Jeder Mensch besitzt die Kraft und die Fähigkeit und hat auch diesbezügliche Erfahrungen hinter sich. Die Gedankenkraft zieht automatisch Gutes und Böses an, ob wir es wollen oder nicht. Darum muß jeder in seinem Gedächtnis nachforschen, ob er sich etwas dachte oder vorstellte, wenn etwas in Erfüllung ging.

Diese *Erinnerung* an erreichte Dinge, die wir uns zuvor vorgestellt haben oder auch erlittene Niederlagen, vor denen wir uns vordem fürchteten, sind der *Schlüssel* zur Erreichung eines größeren Glaubens, wenn wir jetzt auf diesem Felde *bewußt* arbeiten wollen.

Damit erreichen wir zunächst einen früheren Erfolg. Wer die verlangten Dinge erreichte, der besitzt bereits einen größeren Glauben. Dadurch ist seine Kraft vergrößert und so geht es weiter und weiter fort, so daß derjenige, der ausharrt, alles erreicht, was er sich täglich geduldig vorstellen wird und wofür er täglich bitten wird.

Wenn wir gute Erfolge erzielen wollen, so müssen wir unser Denken während der Zeit der Übung kontrollieren können, damit es nicht auf andere Dinge übergeht. Das ist die Konzentration auf eine einzige Vorstellung. Z. B. braucht jemand einen neuen Anzug, den er sich nicht kaufen kann. Da ist es notwendig, um den Anzug andauernd und gläubig zu bitten und sich selbst *vorzustellen*, daß wir den neuen Anzug *bereits tragen*. Ähnlich ist es mit allen anderen Dingen: mit

unserer Stellung, die wir verbessern möchten, mit unserer Gesundheit, mit unseren Veranlagungen zu irgendeiner Arbeit, damit sie sich entwickeln usw. Alles, was in der sichtbaren oder unsichtbaren Welt existiert, kann man ganz einfach durch die Kraft der Imagination erreichen, die die größte magische Kraft der Welt ist. Die Imagination, verbunden mit dem Glauben, ist eine Wundermacht, mit der ein geschulter Mensch, wenn er genug starken Willen und Ausdauer besitzt, die ganze Welt beherrschen kann. Jedoch ist dies nicht unser Ziel.

Der durchschnittliche Mensch kümmert sich nicht um welt-erobernde Gedanken, aber er wünscht sich ein ruhiges und zufriedenes Leben, verhältnismäßiges Wohlergehen und volle Gesundheit. Wer in Frieden mit seinem Nächsten leben will, muß ihnen friedliche Gedanken aussenden und darf niemandem wissentlich ein Leid zufügen. Das ist die weitere Bedingung zum Erfolg. Darum wird ein zänkischer, neidischer und böser Mensch trotz aller Schulung keinen dauernden Erfolg haben, sondern er wird zum Schluß immer nur Mißerfolg ernten und auch seine Gesundheit wird leiden.

Das behalten wir gleichfalls im Gedächtnis!

Wer sich nach diesen Ratschlägen richtet, möge nicht vergessen, dieselben unter seinen Nächsten weiter zu verbreiten, denn sie sind nicht meine Erfindungen oder die Erfindungen irgend eines anderen, sondern ihre Grundsteine stammen aus der Urzeit, wie z. B. aus Ägypten. Es sind die Geheimlehren hoher Meister, welche dieselbe unter dem Siegel der strengsten Verschwiegenheit ihren auserwählten Schülern mitteilten. Ich zeigte, daß diese Lehren auch unser Erlöser predigte und somit sind es heilige Lehren. Darum möge sie ein jeder schätzen und sie mit frommem Herzen üben. Derjenige, der sie mißbraucht, hat eine ungeheure Verantwortung zu tragen. Der Mißbrauch dieser Lehren wird nach dem Gesetze Gottes sehr streng bestraft. Doch Menschen mit gutem Willen bringen sie Segen.

MARGINALIEN

von Erich Sopp

Ich bin davon überzeugt, daß mancher Käufer dieses Buches enttäuscht sein wird, weil er ein „praktisches Lehrbuch der Magie“ mit etwas Hokusfokus, einigen unverständlichen Formeln und der ach so beliebten Geheimniskrämerei erwartet hat.

Ihm zu sagen, daß Magie gerade das ist, was gemeinhin nicht als solche kursiert, ist überflüssig. Somit ist er in doppelter Weise hintergangen und er bezahlt für seine fehlgeleitete Imagination auch doppelt . . .

Ist er jedoch klug, d. h. hellhörig, so nimmt er seine Enttäuschung wörtlich: er vollzieht also einen Tausch, indem er seine bisherige Täuschung gegen das Wahre und Echte einlöst. Und für diesen Leser ist dieses Buch auch bestimmt.

Was Magie ist, wie sie wirkt und wie man sie praktiziert, ist den Lesern der Reihe „Schule der Selbstvollendung“ hinreichend bekannt.

Wenn Weinfurters „Lehrbuch“ in klarer und allgemein verständlicher Form die Grundlehren magischen Denkens und Handelns darbietet, deren Befolgung uns ein sehr wesentliches Stück auf unserem Lebensweg vorwärts bringt, so mögen meine nachfolgenden Anmerkungen dazu dienen, die Unterweisungen Weinfurters zu untermauern und seine Anschauungen zu bestätigen. Meinen ursprünglich angekündigten umfassenderen Kommentar habe ich damit auf wenige Kernsätze beschränkt. Sie sollen zugleich dem Leser eine Anregung sein, die Lehren dieses Buches aufgrund der Erlebnisse aus seinem eigenen Leben selbständig weiter zu kommentieren.

Zu Kapitel I:

Das erwähnte unsichtbare Netz der hypnotischen Suggestionen kann sich für den, der ihm keinen Widerstand entgegenzusetzen vermag, sehr unheilvoll auswirken. Die „gutgemeinten“ Gedanken von Eltern, Lehrern, Freunden usw. können unter Umständen ein ganzes Leben zerstören. Ich erlebte den Fall eines jungen Kaufmannes, der sich kurz nach dem 2. Weltkrieg – sozusagen aus dem Nichts heraus – ein Geschäft aufbaute, jedoch mehr gegen die „wohlgemeinten Ratschläge“ (die in Wirklichkeit negative Unkereien und trübsalende Prophezeiungen waren) seiner Schwiegereltern als gegen die zeitbedingten Schwierigkeiten zu kämpfen hatte. Insbesondere der Schwiegervater (der seinen eigenen Konkurs vor 30

Jahren nicht vergessen konnte) „sah“ den Gerichtsvollzieher so lange, bis dieser eines Tages wirklich auftauchte, obwohl sein Besuch sich später als überflüssig erwies.

Trotz aller Anstrengungen und rastloser Arbeit gab es für den jungen Kaufmann keinen wirklichen Fortschritt. Das Blatt wendete sich rapid zu seinen Gunsten, nachdem er sein Verhältnis zu dieser negativ denkenden Familie vollständig löste und in eine fremde Stadt zog.

Ein anderer Fall: Eine zu Unrecht besorgte Mutter „sah“ ihren fern lebenden Sohn ständig von eingebildeten Unglücken aller Art bedroht. Und dies so lange, bis ihm auf seltsame und unerklärbare Weise tatsächlich ein Unfall zustieß.

Dieses „Netz der hypnotischen Suggestionen“ kann zerstört werden, wenn der „Netzwerfer“ den irdischen Plan verlassen hat. *Carl Ludwig Schleich* (1859–1922), der sich neben seiner Arzttätigkeit auch der Malerei und Dichtung widmete, hatte zu Lebzeiten seines Vaters sehr unter dessen Abneigung gegen die künstlerische Betätigung seines Sohnes zu leiden. In seinen Lebenserinnerungen „Besonnte Vergangenheit“ berichtet er darüber: „Als ich einst August Strindberg beteuerte, daß ich mich nach dem Tode meines Vaters freier und freudiger an Dichtungen heranmache, sagte dieser große Mystiker einfach: „Natürlich! Er hat es eingesehen. Er gibt dich frei!“

Zu Kapitel II:

„Ehe eine Hindufrau zu kochen beginnt, muß sie sich die Hände waschen, frische Kleider anziehen (man wäscht die alten, indem man sich unter einen Brunnen stellt, sie langsam löst, nach und nach die frischen Gewänder anlegt und die alten durchschwemmt und auswindet), die Herdstelle mit getrocknetem Kuhdünger umgeben, also einen magischen Kreis ziehen, den kein Nichtkochender zu überschreiten die Erlaubnis hat. Erst dann macht sie sich ans Werk.“ (*Alma M. Karlin*: Im Banne der Südsee. Minden 1930. S. 348).

Eine Monographie über das Thema Od und Prana befindet sich in Vorbereitung und erscheint nach Vorlage einer ausreichenden Anzahl von Bestellungen.

Zu Kapitel III:

Zur Zeit des Aufbaues meines Unternehmens erlebte ich von Seiten ähnlich gerichteter Kollegenfirmen viele Anfeindungen, die z. T. zum Boykott oder gar zu Sabotageakten ausarteten. Der Leiter einer solchen Firma war mir auf diese Weise ganz besonders „zugetan“. Obwohl dieses Unternehmen seine Geschäfte unter der

Parole „Loyalität, Nächstenliebe, All-Verbrüderung, Geisterneuerung“ usw. abwickelte, war dem erwähnten Leiter *jedes legale* und illegale Mittel recht, um mich materiell zu schädigen, meine Arbeit zu hindern und meinen Ruf zu verschlechtern. Als ich eines Tages keinen Ausweg mehr wußte, nahm ich meine Zuflucht zum Gebet. Nicht für mich – sondern für *ihn*. Die Angriffe ließen sehr plötzlich nach und alles das, was dieser Mensch hernach noch gegen mich anzettelte, hat mich kaum noch berührt. Einige seiner Schüsse gegen mich gingen sogar auf seine eigene Haut . . .

Überhaupt durfte ich im Verlaufe meines Lebens in nicht gezählten Fällen feststellen, daß vielen meiner Feinde ganz exakt und in einer oft erschütternden Realität *das* zustieß, was sie mir selber zgedacht hatten. Solche Erfahrungen machen eher bescheiden als übermütig.

Ich erwähne dies nicht aus Pharisäertum, sondern als selbst erlebte Bestätigung des Wirkens geistiger Gesetze. Mit der kleinen Nebenabsicht, dem Leser zu zeigen, daß auch auf unseren „hochgeistigen“ Breitengraden nicht alles Gold ist, was glänzt . . .

Zu Kapitel IV:

Die „Kunst der Ruhe“ ist die Praxis des „Tuns im Nichttun“ – also Yoga. Und Yoga bleibt nicht nur auf wenige und ausgewählte Stunden des Tages beschränkt. Seine Anwendungsgebiete sind vor allem die „kleinen Dinge des Alltags“. Jede profane Tätigkeit – vom Schuheputzen bis zum Holzhacken – kann zum Exerzitium werden. Wie jedes große Haus aus kleinen Steinen erbaut wird, so dienen auch die „kleinen Übungen“ zum Erreichen eines großen Zieles. Wer über einen verlorenen Knopf nicht die Nerven verliert, der wird auch beim Eintreffen tatsächlicher Unglücksfälle nicht außer Rand und Band geraten.

Zu Kapitel V:

Langlebigkeit ist nicht nur Thema von Märchen und Sagen, sondern auch eine wissenschaftlich erwiesene Realität. Großangelegte praktische Experimente, das Leben des Menschen über das Normalmaß hinaus zu verlängern, finden bereits in einigen Ländern statt, werden jedoch streng geheim gehalten. Diese Experimente haben jedoch rein materialistische und keine esoterisch-mystischen Ziele im Sinn.

Interessante Berichte über mehr als tausendjährige Menschen enthält das 1965 erscheinende Werk „*Tibet-Mysterien*“ von *Georg Cumming*.

Zu Kapitel VI:

Der Gedanke als Magnet: Was einer fürchtet, das zieht er herbei. Ständige Angst vor Krebs kann (wenn die physische Disposition vorhanden ist) Krebs erzeugen. Dies ist kein „Aberglauben der atavistischen Sympathielehre“, sondern eine Erkenntnis der modernen psychosomatischen Medizin.

Gedanken infizieren Gegenstände: Wer ein Hurenhemd anzieht, bekommt Hurengedanken (Volksweisheit).

Die „Welt-Bet-Minute“ (21 Uhr MEZ) wird bereits von verschiedenen geistigen Organisationen proklamiert.

Die „Lehre vom richtigen Beten“ ist ein wesentliches Kapitel der „Mystischen Fibel“ (Band II) von Karl Weinfurter.

Zu Kapitel IX:

Näheres über den „Göttlichen Funken“ in dem Buch „Auf den Spuren der Seherin“ (Justinus Kerners „Seherin von Prevorst“ in der Betrachtung esoterischer Tradition und im Lichte moderner psychischer Forschung) von Erich Sopp und Karl Spiesberger (Osiris-Verlag 1953).

Die beim Sexualakt entstehenden *Pithas* benutzen die kabbalaskundigen Juden als Gedanken-Vehikel, um damit Erfolge materieller Art zu erzielen.

Über die Pitha-Wirbel u. ä. Phänomene ist eine spezielle Arbeit in Vorbereitung, die nach Vorlage einer ausreichenden Anzahl von Bestellungen erscheinen wird.



Schule der Selbstvollendung

Diese abendländische Schule des geistigen Yoga setzt keine besonderen Kenntnisse orientalischer Lehren oder okkulten Praktiken voraus. Sie kann daher von jedem verstanden und geübt werden. Von den Grundlehren für den Schüler des geistigen Pfades angefangen, dringt das Lehrsystem in immer höhere Schichten der mystisch-magischen Welt ein. Wer die einzelnen Bände dieser Reihe nicht nur liest, sondern auch lebt, den führen sie zur Meisterschaft in der „Königlichen Kunst“ — zur Vollendung des Selbst.



Die fortlaufenden Bände dieser Schulungsreihe bilden ein Gesamtwerk, doch ist jeder Band in sich abgeschlossen und kann einzeln bezogen werden.

- I. Sundari: VERGEISTIGUNG als Dienst am Leben.
Grundlehren einer weißmagischen Lebenspraxis.
112 Seiten. DM 6,80.
(Geringe Bestände!)
- II. Georg von Spallart: DAS GROSSE ERWACHEN,
Entscheidung und Wandlung zur Persönlichkeit.
227 Seiten. DM 6,80.
(Geringe Bestände!)
- III. Dr. Herb. Fritsche: DER GROSSE HOLUNDERBAUM.
Von den Verheißungen und Gefahren des esoterischen Weges. Der Weg zur gottgewollten Freiheit und wahren Menschwerdung.
Erweiterte Neuauflage.
108 Seiten DM 6,80.
- IV. Karl Weinfurter:
LEHRBUCH DES MAGISCHEN DENKENS.
Lebenserfolg, Glück und Gesundheit durch die Beherrschung verborgener Kräfte.
130 Seiten. DM 7,80.
- V. Karl Weinfurter: DER KÖNIGSWEG.
Der goldene Pfad der praktischen Mystik.
Die Quintessenz aller mystischen Lehren und Praktiken. (In Vorbereitung!)

Die Reihe wird zwanglos fortgesetzt



F

